Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.06.1940 (Nr. 158)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr Postbezugspreis monatl. 2.30 RM einschl. 28.7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Seeren 6-8. Fernspr.: 541 21, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Anzeigenschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Seeren Nr. 6/8. Fernspr. 541 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86. Fernspr. 5 41 21. In Oyke: Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 158 / 10. Jahrgang — Dienstag, 11. Juni 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Italiens Kriegseintritt

Der Marschbefehl des Duce an das italienische Volk: „Die Parole heißt Sieg!"

Geschichtliche Stunde in Rom / Entscheidungskampf gegen die Plutokratien

Rom, 10. Juni

Am Montag, um 19 Uhr, hat der Duce des faschistischen Italien, Benito Mussolini, vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt mitgeteilt, daß Italien im Kampf gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich an Deutschlands Seite getreten ist.

Auf der Piazza Venezia

Rom, 10. Juni

Das faschistische Rom, dessen Bevölkerung in den letzten Wochen mit leidenschaftlicher Begeisterung den deutschen Siegeszug durch Flandern und Nordfrankreich verfolgt hat und schon seit langem darauf brennt, an der Seite des deutschen Verbündeten in das große Werden des neuen Europas aktiv einzugreifen, hatte sich in den Nachmittagsstunden des Montag in ein Flaggenmeer verwandelt. Seit 16 Uhr hallten die Trommelwirbel der faschistischen Jugendorganisationen durch die Straßen und riefen das Volk zum Appell. In allen Stadtvierteln sammelten sich Umzüge. In dichten Massen strömten die Menschen zur Piazza Venezia.

Die Piazza Venezia war bald mit einer halben Million Menschen bis auf den letzten Winkel besetzt. Laut verkündeten die Plakate: „Das Mittelmeer ist unser Meer! Korsika ist italienisch! Malta ist italienisch! Tunis ist italienisch!"

Kurz vor 18 Uhr italienischer Zeit hat sich die Stimmung der auf der Piazza Venezia harrenden Menge so gesteigert, daß die Fanfarentöne, mit denen das Erscheinen des Duce auf dem geschichtlichen Balkon des Palazzo Venezia begleitet ist, kaum vernommen werden: Lange betrachtet Mussolini stolz erhobenen Hauptes dieses unvergleichliche Bild. Dann gebietet er durch einen Wink den nicht endenwollenden Ovationen Einhalt. Jetzt besteigt Parteisekretär Minister Ritti den Gruß an den Duce des Faschismus und Begründer des römischen Imperiums. Wie aus einem Munde stimmen Hunderttausende in den Gruß ein, der wie ein Jubelruf zum Himmel steigt. Endlich legt feierliches Schweigen ein. Der Duce spricht.

„Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft! Schwarzhemden der Revolution und der Legionen, Männer und Frauen Italiens, des Imperiums und des Königreichs Albanien, hört!

Die vom Schicksal bestimmte Stunde steht am Firmament unseres Vaterlandes. Die Stunde unwiderruflicher Entscheidungen hat geschlagen. (Stürmischer Beifall.) Die Kriegserklärung ist bereits an die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs (anhaltendes Pfeifkonzert) überreicht worden.

Wir treten gegen die plutokratischen und reaktionären Demokratien des Westens zum Kampf an, die zu jeder Zeit unserem Aufstieg behindert und oft die Existenz des italienischen Volkes hinterlistig bedroht haben. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte kann in folgende Worte zusammengefaßt werden:

Phrasen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen und endlich als Krönung die niederträchtige vom Völkerbund angeordnete Belagerung durch 52 Staaten. Unser Gewissen ist völlig ruhig.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Vormarsch an der Seine

Erfolgreicher Fortgang der Operationen in Nordfrankreich — Die Hafenanlagen von Cherbourg und Le Havre erneut bombardiert — U-Boot versenkte 43 000 BRT.

Führerhauptquartier, 10. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Unsere, auf voller Breite von rund 350 Kilometer eingeleiteten Operationen nehmen in Richtung auf die untere Seine und Marne sowie in der Champagne den geplanten und erwarteten Verlauf. Große Erfolge sind schon errungen, größere bahnen sich an. Alle feindlichen Gegenstöße, auch dort, wo sie mit Panzerkampfwagen unternommen wurden, sind gescheitert. An mehreren Stellen ist der Kampf in Verfolgung übergegangen.

Deutsche Fliegerverbände aller Waffen unterstützten das Vorgehen des Heeres mit starken Kräften am Unterlauf der Seine und in der Champagne. Um Reims wurden Stabsquartiere, Barackenlager, Truppenansammlungen, Feldstellungen, Befestigungen, Batterien und Marschkolonnen, an der unteren Seine Verkehrsanlagen, Straßen sowie rücklaufende Truppenbewegungen mit größtem Erfolg angegriffen.

Die Hafen- und Kaianlagen von Cherbourg und Le Havre wurden mit Bomben aller Kaliber belegt und Schiffe in diesen Häfen sowie auf der unteren Seine getroffen, zahlreiche durch Bombentreffer beschädigt, ein Transporter von 5000 Tonnen in Brand gesetzt und vernichtet. Nördlich Harstad erhielt ein 8000-Tonnen-Handelsschiff einen schweren Bombentreffer, auf dem eine starke Explosion folgte.

Ein von Fernfahrt zurückgekehrtes U-Boot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Oehrn meldet die Versenkung von 43 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes.

Feindliche Flugzeuge flogen wiederum während der Nacht in Nord- und Westdeutschland ein und verursachten durch planlose Bombenabwürfe an einzelnen Stellen Flur- und Gebäudeschaden. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flak abgeschossen. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 91 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 68, durch Flak 14 abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt."

Voller Sieg im Norden

Abzug der alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte — Die Norweger stellen die Feindseligkeiten ein — Kapitulationsverhandlungen im Gange

Führerhauptquartier, 10. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Der heldenhafte Widerstand, den die Kampfgruppe des Generalleutnants Dietl seit vielen Wochen vereinsamt unter den schwersten Bedingungen in Narvik gegen eine überwältigende feindliche Uebermacht geleistet hat, erhielt heute seine Krönung durch den vollen Sieg! Ostmärkische Gebirgstruppen, Teile der Luftwaffe sowie der Besatzungen unserer Zerstörer haben in zwei Monate lang andauernden Kämpfen einen Beweis ruhmvollen Soldatentums für alle Zeiten gegeben. Durch ihr Heldentum wurden die alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte gezwungen, die Gebiete von Narvik und Harstad zu räumen. Ueber Narvik selbst weht endgültig die deutsche Flagge.

Die norwegischen Streitkräfte haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juni ebenfalls ihre Feindseligkeiten eingestellt. Die Kapitulationsverhandlungen sind im Gange."

Mit lebhaftester Begeisterung und tiefstem Dankesgefühl hat das ganze deutsche Volk gestern die Meldung aus dem Führerhauptquartier über den glänzenden Endsieg unserer Waffen in Narvik zur Kenntnis genommen. Gegen einen zahlen- und materialmäßig vielfach überlegenen Feind hat sich der deutsche Soldat in zwei Monaten schweren Ringens unter härtesten Kampfbedingungen 2000 Kilometer von der Heimat entfernt nicht nur behauptet, sondern kraft seines unsterblichen Heldentums den vollen Triumph errungen! In vorbildlicher Zusammenarbeit aller Wehrmachtsteile hat hoch im Norden Europas jeder der eingesetzten Waffenträger unseres Volkes in heroischer Todesverachtung bewiesen, daß die zähe deutsche Widerstandskraft nie versagt. Die gigantische Waffentat der kärntnerischen und steierischen Gebirgsjäger — der Feind konnte noch vor wenigen Wochen aus erstaunlicher Blasiertheit heraus nicht verächtlich genug über diese tapferen deutschen Truppen faseln — sowie die Erfolge des kühnen Angriffsgeistes unserer Luftwaffe und der schneidigen Mannschaften des eingesetzten Zerstörerverbandes unserer Marine sind zu einem leuchtenden Symbol für den unbeugsamen Siegeswillen des nationalsozialistischen Reiches geworden; sie haben sich in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einen besonders ehrenvollen Platz erobert. Voller Stolz blickt die Nation auf ihre sturmerprobten Söhne. Welchen „Ruhm" aber können die Briten auf jenem fernen Kriegsschauplatz für sich in Anspruch nehmen? Nun, die Geschichte ihres Piratentums haben sie durch einen neuen pechschwarzen Schandfleck „bereichert" — als sie nach Vernichtung des englischen Verbrecherschiffs „Cossak" durch unsere Marinestreitkräfte auf wehrlose schwimmende deutsche Matrosen ein mörderisches Maschinengewehrfeuer (!) eröffneten. Und was „erstritten" sie strategisch? Trotz Aufbietung stärkster Kampfeinheiten zur See und zu Lande hat Britannien die empfindlichsten Schläge einstecken müssen; noch in den letzten Tagen wurden seiner Kriegsflotte im Norden schwerste Verluste zugefügt, die Gewässer um Narvik wurden für einen nicht geringen Teil der einst so stolzen Home fleet zum Schiffsfriedhof, und nun hat sich auch der letzte winzige Rest des englischen Prestige ins Nichts verflüchtigt. So schwach ist England — das wurde jetzt der Welt geradezu plastisch vor Augen geführt — daß es unter Einsatz größter Flotteneinheiten gegen einen materiell benachteiligten Feind sich nur blutige Köpfe holen konnte und schließlich das Feld, nachhaltig geschlagen, räumen mußte! Bleibt hier nur noch das verbrecherische Treiben der sogenannten norwegischen Regierung anzuprangern, die ihr Volk im Interesse der Londoner Kriegstreiber dem Rand des Verderbens zutrieb und auch jetzt noch den kaum faßbaren Zynismus besitzt, in heuchlerischen Aufrufen von ihrem „sicheren" Schlupfwinkel aus die (allerdings in jeder Beziehung besonnene) norwegische Bevölkerung „zum Aushalten" aufzufordern! Auch diesem Lumpengesindel gegenüber wird das vergeltende Schicksal unbarmherzig seinen Lauf nehmen!

K. Mü.

„Zu treuer Waffenbrüderschaft vereint"

Telegramme des Führers an den König von Italien und Kaiser von Äthyopien sowie an den Duce

Berlin, 10. Juni.

Der Führer hat an den König von Italien und Kaiser von Aethyopien folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Majestät dem König von Italien,
Kaiser von Aethyopien, Rom.

Die Vorsehung hat es gewollt, daß wir, entgegen unserer eigenen Absichten, gezwungen sind, die Freiheit und Zukunft unserer Völker im Kampf gegen England und Frankreich zu verteidigen. In dieser historischen Stunde, in der sich unsere Armeen zu treuer Waffenbrüderschaft vereinen, drängt es mich, Ihrer Majestät meine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die geheiligte Kraft Italiens und Deutschlands den Sieg über unsere Gegner davontragen wird. Die Lebensrechte unserer beiden Völker werden dann für alle Zeiten gesichert sein.

gez. Adolf Hitler.

Der Führer hat an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:

Seine Exzellenz dem königlich-italienischen Regierungschef
Cav. Benito Mussolini, Rom.

Duce!

Die weltgeschichtliche Entscheidung, die Sie heute verkünden, hat mich auf das tiefste bewegt. Tief ganze deutsche Volk denkt in diesen Augenblick an Sie und Ihr Land. Die deutsche Wehrmacht freut sich, im Kampfe an der Seite der italienischen Kameraden stehen zu können.

Im September des vergangenen Jahres haben die britischen Machthaber dem Deutschen Reich ohne Grund den Krieg erklärt. Sie lehnten jedes Angebot einer friedlichen Regelung ab. Auch Ihre Vermittlungsvorschlag, Duce, wurde damals mit einem harten „Nein" bedacht. Die feigende Mißachtung der nationalen Lebensrechte Italiens durch die Machthaber in London und Paris hat uns nun, die wir weltanschaulich durch unsere beiden Revolutionen politisch durch die Verträge schon immer auf das engste verbunden waren, im großen Kampfe um die Freiheit und Zukunft unserer Völker endgültig zusammengeführt.

Duce des faschistischen Italien! Nehmen Sie die Versicherung der unlösbaren Kampfgemeinschaft des deutschen Volkes mit dem italienischen Volke entgegen.

Ich selbst sende Ihnen wie immer in treuer Kameradschaft die herzlichsten Grüße.

Ihr
gez. Adolf Hitler.

Führerhauptquartier,
den 10. Juni 1940.

Erklärung der Reichsregierung

Berlin, 10. Juni.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Montagabend im Bundesratsaal des Auswärtigen Amtes vor den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung der Reichsregierung ab. Die Erklärung der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben mit tiefer Bewegung soeben die Worte des Duce Italiens vernommen. Ganz Deutschland ist in dieser historischen Stunde von jubelnder Begeisterung darüber erfüllt, daß das faschistische Italien aus eigenem freien Entschluß zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, England und Frankreich, an seine Seite tritt.

Deutsche und italienische Soldaten werden jetzt Schulter an Schulter marschieren und solange kämpfen, bis die Machthaber Englands und Frankreichs bereit sind, die Lebensrechte unserer beiden Völker zu respektieren.

Erst nach diesem Siege des jungen nationalsozialistischen Deutschland und des jungen faschistischen Italiens wird es möglich sein, auch unseren Völkern eine glücklichere Zukunft zu sichern. Garanten des Sieges aber sind: Die unbändige Kraft des deutschen und des italienischen Volkes und die unwandelbare Freundschaft unserer beiden großen Führer Adolf Hitler und Benito Mussolini."

Hakenkreuz und Liktorenbündel

Die Garanten eines verjüngten Europas

J. B. D. Bremen, 11. Juni.

Unter dem gewaltigen Beifall seines Volkes, dem sich spontan auch Deutschlands begeisterter Beifall zugesellte, hat Mussolini, Italiens großer Duce, gestern vom historischen Balkon herab der Welt Kenntnis von der Kriegserklärung Italiens an Frankreich und England gegeben. Es bildet diese Kriegserklärung ein Ereignis von gewaltiger Tragweite, wenngleich es gewiß nicht überraschend oder gar von ungefähr kam.

Die Rechnung, die seit 1918 zwischen Italien und den Westmächten aufgelaufen war, ist zur Abrechnung überreif. Und da es sich gleichzeitig so fügt, daß damit das italienische Volk Schulter an Schulter mit dem deutschen gegen die ewigen Feinde des Friedens Europas kämpfen kann, und es sich ferner so fügt, daß im gemeinsamen revolutionären Schwunge die jungen Völker Europas sich das Recht nehmen, das sich zu eigen zu machen, was ihnen die alternden, übersatten und neidischen Imperien nicht gönnen, da es sich schließlich so fügt, daß mit diesem gemeinsamen Kampfe die Bewährung der geschichtlichen Achse ihre schönste Krönung erfährt, ist es nur allzu begreiflich, daß beide Völker sich überglücklich fühlen in der nun zur letzten Verwirklichung gediehenen Verbrüderung ihrer Waffen und ihrer Ziele.

Das deutsche Volk weiß und wußte es stets, wieviel lieber schon im September v. Js. als erst jetzt das Italien Mussolinis in trotziger Wehr an Deutschlands Seite getreten wäre. Das deutsche Volk weiß, warum sich Italien aus wohlerwogenen Gründen wirtschaftlicher und psychologischer Art so lange zurückhielt, bis der richtige Zeitpunkt da war, wo Italiens Kriegserklärung an England und Frankreich die durchschlagende Wirkung haben konnte, die sie jetzt auch hat. Unendlich viele aus dem italienischen Volk mögen die Monate des Zauderns als eine Qual empfunden haben, und auch der eine oder andere aus dem deutschen Volke mag sich in den Monaten dieses gewaltigsten aller Kriege wohl dann und wann einmal die Frage gestellt haben, wann Italien kommen werde. Daß es noch auf den Plan treten würde, daran konnte ja von allem Anfang an vor der Welt kein Zweifel bestehen.

Es war ganz selbstverständlich, daß sich Italien den Zeitpunkt seines Kriegseintritts vorbehielt. Aber es konnte nur der Zeitpunkt sein, der den gemeinsamen deutsch-italienischen Zielen der förderlichste war. Daß Deutschland Italien in keiner Weise zu einer Entscheidung drängte, ist um so begreiflicher, als niemals in diesen Monaten des Krieges, sowie auch niemals vorher, seit der historischen Zusammenkunft des Führers und des Duce in Berlin und dann später in Rom, auch nur die leiseste Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden großen Staatsmännern von Weltformat bestanden hat, und beide, aufeinander vertrauend, genau wußten, wann die Zeit des gemeinsamen Handelns gekommen sein würde. Nun ist die Zeit erfüllt. Wir werden es erleben, daß im Zusammenhang mit der für Frankreich und England durch die

Reynaud mit seiner Regierung geflohen

Genf, 11. Juni.

Wie sich aus einer amtlichen Pariser Verlautbarung ergibt, ist die französische Regierung aus Paris geflohen. Das Armeeoberkommando hatte die Ministerien aufgefordert, eine Verlegung in die Provinz „entsprechend den seitgefaßten Plänen" vorzunehmen. Auch der Kriegsverbrecher Reynaud hat es vorgezogen, die Hauptstadt zu verlassen.

Unser Tagesspiegel

- Der Duce verkündete den Eintritt Italiens in den Krieg. Im Telegrammen an Viktor Emanuel und an Benito Mussolini bestätigt der Führer die Waffenbrüderschaft der Achsenmächte.
- Der deutsche Heldenkampf in Narvik endete mit einem vollen Sieg.
- Begeisterte spontane Kundgebungen fanden auch in Bremen zur Stunde des Kriegseintritts Italiens statt.
- Die Bevölkerung wird aufgefordert, Verdunkelungsverbrecher zur Anzeige zu bringen.

deutschen Offensivverfolge der letzten Tage geradezu verzweifelt gewordenen militärischen Lage der Eintritt Italiens in den Krieg gerade in diesem jetzigen Zeitpunkt seine Wirkung auf die Völker Frankreichs und Englands auch schon rein psychologisch nicht verfehlt.

Mit Recht hat die italienische Presse schon immer die Tatsache betont, daß Italiens Bundesgenossenschaft auch bisher schon militärisch dadurch sich geltend machte, daß zahlreiche französische Divisionen an der italienischen Grenze gebunden waren, die nicht in den Kampf gegen Deutschland eingreifen konnten, weil Italien das Gewehr geschultert ständig bereit stand, gegen Frankreich zu marschieren. Blas an Worten für die deutsche Kriegführung aber daraus erwuchs, daß Italien für die Ruhe im Mittelmeer und auf dem Balkan sorgte, so daß Deutschland wirtschaftlich unbesorgt von dort her seine für die ungestörte Kriegsführung notwendigen Bedürfnisse heranzuschaffen vermochte, das wurde bereits wiederholt in der deutschen Presse gewürdigt.

Nicht vergebens waren Frankreich und England eifrig bestrebt, den Krieg in den Mittelmeerraum zu tragen und besonders auf den Südosten auszudehnen. Und wenn gerade jetzt der Duce in seiner historischen Rede neben der Schweiz Griechenland und Jugoslawien, die Türkei und Aegypten dessen versichert, daß sie unbesorgt weiter in Frieden leben könnten, so ist das als die Fortsetzung jener Politik zu betrachten, die Deutschland bisher schon bei seiner Kriegsführung gegen die Westmächte zugute gekommen ist.

So tritt nunmehr, wie es der Duce aussprach, Italien mit Deutschland gegen die plutokratischen und reaktionären Demokratien des Westens zum gemeinsamen Kampf mit dem Ziele an, die territoriale und militärische Kette zu sprengen, die England und Frankreich im Mittelmeer um das junge, starke und aufstrebende faschistische Land mit seinen 45 Millionen gezogen hat. Tausende von Flugzeugen, über 400 Kriegsschiffe und acht Millionen Bajonette — das ist die größte Macht, die je im Mittelmeeer den Kampf aufnahm — sind einsatzbereit für den italienischen Lebensraum im Mittelmeer und für die Befreiung Italiens von der Willkür, Erpressung, Aussaugung und Heraussforderung seitens seiner Feinde. Wie recht hat der Duce, wenn er auch diesen Kampf nur eine Phase in der logischen Entwicklung der beiden Revolutionen nennt, „den Kampf der armen, an Arbeitskräften überreichen Völkern gegen die Aushungerer, die alle Reichtümer und alles Gold der Welt monopolisieren und in ihren Krallen halten."

Ergriffen von der Bedeutung der großen Stunde blickt das deutsche Volk, das selbst schon Großes und Gewaltiges in den Kämpfen dieser letzten Monate geleistet hat (und noch Größeres zu leisten entschlossen ist), auf den italienischen Bundesgenossen und fühlt in lebendiger Verbundenheit der beiden Weltanschauungen und der großen Bergangenheit das Rauschen des Schicksals in den beiderseitigen Feldzeichen und erahnt nicht nur, sondern weiß bestimmt um den großen, gewaltigen Endsieg, der im Sinne der Geschichte dieser Zeit liegt, die einen dicken Strich gezogen hat unter die Entwicklung eines Zeitalters, das sich demokratisch und liberal nannte, in Wirklichkeit aber jüdisch und korrupt gewesen ist.

Ueber die Trümmer der alten zum Aufbau der neuen Welt schreiten zwei Völker von gewaltiger Kraft und Kühnheit und werden nicht eher stille stehen, bis das Ziel endgültig erreicht und alles Faule und Verrottete ausgemerzt ist aus dem Körper Europas, der neu gesunden und neu erstarken soll unter den Zeichen des Hakenkreuzes und Liktorenbündels!

Havas fürchtet Todesstoß

o. sch. Bern, 10. Juni.

Ueber die Kämpfe am Montag liegt aus Paris der Bericht der Exchange-Agentur vor. Danach hätte man im französischen Hauptquartier die Auffassung gehabt, die nächtlichen Bombenabwürfe der Westmächte könnten die Wucht des deutschen Ansturmes abschwächen. Dieser Glaube führte jedoch am Montag zu der Enttäuschung, daß die Deutschen den Kampf mit unverminderter Heftigkeit wieder aufgenommen hätten. Havas spricht sogar von dem „Todesstoß", den Hitler jetzt der französischen Armee versetzen wolle. Als besonders gefährlich werden in dem französischen Bericht wieder die deutschen Panzerwagen geschildert.

Magere englische Hilfe

Worte statt Truppen

o. sch. Bern, 10. Juni.

Die französische Regierung ist offiziell in London vorstellig geworden, weil keine Anzeichen dafür vorliegen, daß England neue Truppenkontingente zur Unterstützung Frankreichs entsenden wolle. Auf diesen französischen Protest hin hat Winston Churchill, wie das „Berner Tagblatt" erfährt, eine „Botschaft" an Reynaud gerichtet. Darin behauptet Churchill, englische Truppen seien im Begriff, in Frankreich zu landen. Es scheint sich dabei jedoch nur um einen kleinen Truppentransport zu handeln, denn Churchill fügte hinzu, England werde sich die größte Mühe geben, in Kürze weitere Truppenkontingente zur Verfügung zu stellen.

Erst wenn das Kind im Wasser liegt ... Das englische Parlamentsmitglied Hicks erklärte auf einer Konferenz der nationalen Wiedervereinigung, es sei notwendig, in den Kellerräumen Häuser Londons Luftschutzkeller zu bauen. Für den Fall eines feindlichen Fliegerangriffs seien nur für die Hälfte der Londoner Bevölkerung Luftschutzkeller vorhanden.

Gebe Hat keine Hilfe von außen nötig. Ein Artikel der Zeitung „Opinion" wendet sich gegen Strömungen, die die Neutralität beeinträchtigen. Um seine Neutralität zu erhalten, habe Chile keine Hilfe von außen nötig, betont das Blatt. Schließlich betont „Opinion" die Notwendigkeit einer unabhängigen Neutralität auch hinsichtlich der Exportartikel; denn Chile brauche Käufer in Europa auch nach dem Krieg.

Auf der Piazza Venezia . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

Mit euch ist die Welt Zeuge, daß das Italien des faschistischen Liktorenbündels alles getan hat, was menschenmöglich war, um den Kampf, der Europa aufwühlt, zu vermeiden. Aber alles war umsonst. Es hätte genügt, die Verträge, die nicht für alle Ewigkeit unantastbar sind, zu revidieren und sie den veränderten Verhältnissen und dem Leben der Völker anzupassen. Es hätte genügt, nicht die wahnsinnige Politik der Garantien aufzunehmen, die sich gerade für jene, die sie angenommen haben, als mörderisch erwiesen hat. Es hätte genügt, den Vorschlag, den der Führer am 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges gemacht hat, nicht zurückzuweisen. (Man hört aus der Menge Heilrufe auf den Führer.)

Aber alle diese Dinge gehören nunmehr der Vergangenheit und wenn wir heute entschlossen sind, die Rüsten und die Opfer eines Krieges auf uns zu nehmen, so geschieht es, weil die Ehre, die Interessen, die Zukunft das mit ihrem ehernen Gesetz verlangen, daß ein großes Volk wirklich nur das Leben ist, wenn der Lebensraum seinen Bedürfnissen gemäß ist und nicht den Ereignissen, die die Geschichte gestalten, aus dem Wege geht. (Starker Beifall.)

Wir greifen zu den Waffen, um, nachdem das Problem unserer Kontinentalgrenzen gelöst ist, auch das Problem unserer Meeresgrenzen zu lösen. Wir wollen die territoriale und militärische Kette sprengen, mit der man uns in unserem Meer erstikken will, denn ein Volk von 45 Millionen ist nicht wahrhaft frei, wenn es nicht den freien Zugang zu den Weltmeeren hat. (Erneuter tosender Beifall.) Dieser gigantische Kampf ist nur eine Phase, und die logische Entwicklung unserer Revolution, unserer Kunst und unserer Lehre, unserer Arbeit, unserer Kämpfe und unserer Siege, aber auch an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Aushungerer, die alle Reichtümer und alles Gold dieser Welt monopolisieren und in ihren Krallen halten.

Es ist der Kampf der kraftvollen und jungen gegen die unfruchtbaren und dem Untergange geweihten Völker, es ist der Kampf zwischen zwei Jahrhunderten und zwei Weltanschauungen. Wir wissen, daß Millionen Herzen mit uns die Brücken in unseren Rücken kraft unseres Willens verbrannt sind, erklären ich feierlichst, daß Italien nicht die Absicht hat, andere Mächte, die zur Ehre oder zu Lande unsere Nachbarn sind, in Konflikt hineinzuziehen.

Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Aegypten, mögen von diesen meinen Worten Kenntnis nehmen, die in durch die Tatsachen ihre kräfte Bestätigung erfahren werden.

Italiener! In einer denkwürdigen Massenkundgebung, der von Berlin, sagte ich, daß nach den Gesetzen der faschistischen Moral man mit einem Freund bis zum Ende marschiert (tosender, nicht endenwollender Beifall und immer sich wiederholende Rufe: Duce! Hitler! Heil!) So haben wir es gehalten, und so werden wir es halten an der Seite Deutschlands, an der Seite seines Volkes und an der Seite der siegreichen deutschen Wehrmacht (endloser Beifall und erneute Heilrufe auf Hitler und Mussolini). An diesem Vorabend eines Geschehen wichtigster Geschehnisse heben wir unsere Gedanken zu Seiner Majestät dem König und Kaiser (brausende Ovationen), der immer die Stimme des Vaterlandes zum Ausdruck gebracht hat, und entbieten mit lauter Stimme dem Führer unseren Gruß, den Gruß Großdeutschlands! (Wieder kommt es zu neuen stürmischen Ovationen für den Führer.)

Zum drittenmal erhebt sich das proletarische und faschistische Italien, stark, froh, geschlossen wie noch nie. Die Losung ist eine einzige, kategorische und für alle verpflichtende, die bereits auf den Wellen des Aethers dahinschwebt und die Herzen von den Alpen bis zum Indischen Ozean entflammt und begeistert: Siegen! (Tosender Beifall.)

Und wir werden siegen, bis endlich eine lange Periode des Friedens und der Gerechtigkeit für Italien, für Europa, für die Welt anbrechen wird.

Volk Italiens, ans Gewehr!

Zeige deine Tüchtigkeit, deinen Mut und deine ganze Tüchtigkeit!"

Ein millionenfaches Ja bekräftigte die Parole dieser geschichtlichen Stunde, der der deutsche Botschafter v. Mackensen an der Seite des italienischen Außenministers Graf Ciano in unmittelbarer Nähe des Duce beigewohnt hat.

Nicht endenwollende Beifallsstürme brausen noch lange, nachdem der Duce geendet hat, über den weiten Platz, bis die Klänge einer auf den Stufen des Nationaldenkmals aufgestellten Militärkapelle die Nationalhymnen der beiden verbündeten Nationen anstimmen, in die die unübersehbare Menge begeistert einställt. Damit findet diese, die Zeitenwende bestimmende Kundgebung ihren feierlichen Abschluß, die, wie der Sprecher des italienischen Rundfunks erklärte, den Entscheidungskampf der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution für die Geburt des neuen Europas bringt.

Langsam verflutet der Jubel der Begeisterung, der über eine Stunde lang die Piazza Venezia erfüllte. Langsam verlassen die Massen wiederum in dichtgeschlossenen Reihen darin der wohenden Fahnen und unter klingendem Spiel das Herz der Millionenstadt. In voller Ordnung kehrt die Menge unter Absingen faschistischer Kampflieder, noch ganz erfüllt von der Größe der Stunde, in die einzelnen Stadtviertel zurück. Gewaltige Fackelzüge durchziehen die Straßen Roms, die sich in geschlossenen Formationen an der Kundgebung teilgenommen hatten und nun mit ihren Fahnen zur Ostbrücke zurückkehrten, überall stürmisch begrüßt. Wuchtige Lastkraftwagenkolonnen durch die Straßen Roms, das auch italienischen Ohren seit langem wohlvertraut ist.

In der Nähe der englischen und französischen Botschaft und der Konsulate der Westmächte waren seit den frühen Abendstunden verschärft starke Truppenabteilungen aufgestellt, um Kundgebungen gegen die nunmehr erklärten Feinde vorzubeugen. Auch im Hause von Hadus und Reuter liegen Truppen, die bereits gestern abend zum Schutz der Büros der Vertreter der beiden feindlichen Agenturen ihre Büros Hals über Kopf verlassen haben, um im Laufe des Abends mit dem Botschafterzug die italienische Hauptstadt in Richtung Schweiz zu verlassen.

Italiens Kriegserklärung

Mitteilung an die Botschafter Englands und Frankreichs

Rom, 10. Juni.

Stefani veröffentlicht folgende amtliche Verlautbarung: „Heute, um 16.30 Uhr, hat der Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi den französischen Botschafter empfangen und ihm folgende Mitteilung gemacht: „Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß Italien sich ab morgen, den 11. Juni, mit Frankreich als im Kriegszustand befindlich betrachte."

Um 16.45 Uhr hat Graf Ciano den englischen Botschafter nach dem Palazzo Chigi gebeten und ihm in der gleichen Form mitgeteilt, daß sich Italien als mit Großbritannien im Kriegszustand befindlich betrachte.

Großkundgebung in der Reichshauptstadt

Der Reichsaußenminister und Botschafter Alfieri sprachen vom Balkon der italienischen Botschaft

Berlin, 10. Juni.

Unmittelbar, nachdem der Duce vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt verkündet hatte, daß nunmehr Italien mit Deutschland den siegreichen Marsch gegen den gemeinsamen Feind Großbritannien und Frankreich angetreten habe, begab sich der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop in die königlich-italienische Botschaft, um Botschafter Dino Alfieri zu dieser schicksalhaften Entscheidung im Namen des Führers zu beglückwünschen. Er überbrachte damit zugleich die Glückwünsche des gesamten deutschen Volkes, das sich heute inniger als je verbunden weiß mit dem faschistischen Italien.

Begreiflich war der Bedeutung dieser großen Stunde hatte sich vor der italienischen Botschaft eine große Menschenmenge eingefunden, die mit herzlichen Kundgebungen eine Ansprache des königlich-italienischen Botschafters Dino Alfieri dankbar beantwortete. Von dem Balkon der königlich-italienischen Botschaft hielt Botschafter Alfieri folgende Ansprache:

Kameraden!

Im Namen des ganzen italienischen Volkes spreche ich Ihnen den lebhaftesten und wärmsten Dank für diese großartige und bedeutungsvolle Kundgebung aus, welche einen lauten Widerhall zum Schlachtruf darstellt, der, von der wuchtigen Stimme des Duce ausgestoßen, Rauf und Feierlich durch alle Gaue des faschistischen Italiens schallt.

Diese Kundgebung, welcher die Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop, den ich hiermit für sein Erscheinen recht herzlich danke, besonderen Nachdruck verleiht, ist ein spontaner und lebendiger Beweis der engen Verbundenheit zwischen beiden Ländern, die durch das besonders glückliche Los vereint sind, heute dem großen Führern geleitet zu werden, deren persönliche Freundschaft und gegenseitiges Verständnis sich so augenscheinlich in der unmittelbaren, beispiellosen, stürmischen Zustimmung widerspiegelt, die bei beiden Völkern jede ihrer Gesten und jedes ihrer Worte auslöst.

Deutschland und Italien, denen historische Entwicklung gleichartig war und denen geistige und kulturelle Kreise weit in die Geschichte zurückreichen, haben sich noch einmal der Uebereinstimmung einer revolutionären Bewegung wieder, welche durch die Gelstendmachung der besten Eigenschaften der beiden Rassen zur Erneuerung der beiden Länder geführt hat.

Der stählerne Pakt, welcher den Weisungen unserer beiden Führer gemäß, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Minister Ciano vor einem Jahr hier in Berlin abgeschlossen haben, findet heute in der Verbrüderung der Waffen und des Blutes seine höchste Bekräftigung. Mit dem Führer und der Duce als Interpreten des Willens der beiden Völker gewollt haben.

Das deutsche und das italienische Heer werden im gemeinsamen siegreichen Marsch mit der unwiderstehlichen Gewalt ihres Mutes und ihrer Schwerter der unerträglichen Vorherrschaft der morschen gierigen Plutokratien recht bald ein Ende bereiten, Europa die Trümmer der alten, dem Niedergange geweihten Welt hindurch werden sie den neuen Weg bahnen, auf welchem das große Deutsche Reich und das italienische Imperium wie heute, so immerdar, in Zeichen des Hakenkreuzes und des Liktorenbündels vereint, durch die kommenden Jahrhunderte schreiten werden, um eine neue Zeit der Zivilisation und Gerechtigkeit zu schaffen und zu erhalten.

Für unseren sicheren Sieg und für unsere beiden großen Führer: Sieg Heil!"

Anschließend an die Ansprache von Botschafter Alfieri überbrachte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den Berliner Volksgenossen die Grüße des Führers und wiederholte auch persönlich diese Worte. Dann entstieg Graf Ciano und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und den Duce.

Katastrophenstimmung in Britannien

London schwer erschüttert! — Törichte Manöver noch in letzter Minute — Unklarheit über Narvik

hw. Kopenhagen, 10. Juni

Italiens Kriegseintritt ist über die Weltmächte hereingebrochen wie ein neuer großer Schlag aus einer Serie von Schicksalsschlägen und Niederlagen, die nahezu ohne Unterbrechung auf sie herniederprasseln vom Nordkap über die Front in Frankreich bis nunmehr zum Mittelmeer. Die erste Reaktion in London am Montagabend, nach Eintreffen der Nachrichten von Italiens Kriegserklärung, lautete: Es sei noch zu früh, Kommentare zu geben. Das neue Ereignis treffe die Alliierten jedenfalls nicht unvorbereitet.

Die Bekenerung, daß man Italiens Kriegseintritt erwartet und vorhergesehen habe, wird widerlegt durch Auslassungen, die der englische Rundfunk und die englische Presse noch am Montag verbreitet hatten. Unter Berufung auf andere Orientierungsmöglichkeiten darin noch am Montag die Behauptung aufrecht erhalten, Italien wolle nur „bluffen". Nur wenige englische Organe haben in ihren Betrachtungen zur allgemeinen Lage die Möglichkeit eines italienischen Kriegseintritts als so nahe bevorstehend geschildert, — so daß die englische Oeffentlichkeit tatsächlich von diesem Ereignis aufs tiefste erschüttert ist.

Der „Manchester Guardian", als nahezu einziges der größeren Organe Englands hatte am Montag in längeren Betrachtungen auf die Möglichkeit einer italienischen Kriegsbeteiligung hingewiesen: die italienische Regierung habe keine Neigung gezeigt, dem englisch-französischen Wunsch nach freiwilliger Neutralität zu entsprechen. Ein Krieg mit Italien sei besonders beträchtlich für das englische Volk, aber, so schloß diese einzige Stimme mit einem fahlen und bezeichnenden Hohnanflug, werde Italien in den Krieg eintreten wollte, so geschehe das natürlich nicht zur Befriedung italienischer Ansprüche, sondern weil Mussolini Adolf Hitler zum Herrn von Europa machen wolle. (!) — Ein simmerliches Bemühen, noch in letzter Stunde die Motive Italiens zu verdrehen und den so oft gescheiterten Versuch, die Achsenmächte auseinander zu manövrieren, ein letztes Mal zu wiederholen.

Uebrigens mußten selbst englische Stimmen von der großartigen Kundgebung in Rom zugeben, daß der Eindruck in London den Eindruck vermittelt habe, als ob der Kriegseintritt wirklich dem Willen des italienischen Volkes entspreche.

o. sch. Bern, 11. Juni.

Nach Meldungen von neutraler Seite lebte London schon seit Sonntagabend in einer Nervosität, die man in diesem Ausmaß zuvor noch nicht erkannt hat. Man könne bereits überall hören, daß der Unterhaltsung vom Dienstag eine Bedeutung zukommen könne, wie man sie bisher wohl nicht erwartete. Die Aufgabe Narviks mit ihren unübersehbaren Rückwirkungen auf die öffentliche Weltmeinung, das nicht mehr zu dremsende Vorwärtsstürmen der deutschen Truppen in Frankreich und das von der britischen Presse fündlich erwartete Eintreten Italiens in den Krieg hätten die besorgte Stimmung ins unermeßliche gesteigert.

Die Haltung Italiens betrachte man in London schon vor der italienischen Kriegserklärung mit einer immer gereizter werdenden Spannung. Der Ton war in den letzten Stunden Italien gegenüber selten schroff gewesen. „Daily Expreß" schrieb, die italienischen-englischen Beziehungen würden wahrscheinlich noch in Verlaufe dieser Woche klargestellt werden. In London habe man den Eindruck, daß durch Aufrechterhaltung der Spannung nichts zu gewinnen sei.

Nach einer Meldung der britischen Agentur Exchange der findet sich der Herzog von Windsor bereits seit einigen Tagen an der französisch-italienischen Grenze, wo er Stäben und Befestigungsanlagen inspiziert. Er werde von dieser Aufgabe unmittelbar ins Hauptquartier zurückkehren. Die Meldungen aus Madrid, daß Spanien in der gleichen Stunde für ein spanisches Gibraltar demonstriere, in der Sir Samuel Hoare sein Beglaubigungsschreiben General Franco überreiche, werden in London als besonders drückend und niederschmetternd empfunden.

Mit allen Mitteln versucht man noch in London, das Publikum über den wirklichen Umfang der „notwendig gewordenen Katastrophe um Narvik" zu betrügen. Dies nützt offensichtlich nicht viel, da man der Oeffentlichkeit über das, was sie wirklich wissen möchte, nämlich was mit der britischen Flotte um Narvik geschehen ist und wo die britischen Truppen hingekommen sind, keine richtige Antwort geben will. Die öffentliche Meinung — das geht aus den Erklärungen der britischen Propaganda ganz eindeutig hervor — beschränkt aus dem diesmal nicht einmal als erfolgreich

Tag der italienischen Marine

Italiens Kriegsflotte „die eherne Grundlage der imperialen Größe Italiens"

Rom, 10. Juni

In allen Garnisonen Italiens und des Imperiums wurde der Tag der italienischen Marine durch Feiern streng militärischen Charakters begangen.

In der reich beflaggten italienischen Hauptstadt begaben sich alle zur Zeit in Rom befindlichen Admirale mit Großadmiral Thaon di Revel und dem Staatssekretär im Marineministerium zum Stabschef der Marine, Admiral Cavagnari, an der Spitze zum Nationaldenkmal an der Piazza Venezia, wo Admiral Cavagnari am Grabmal des unbekannten Soldaten einen großen Lorbeerkranz niederlegte.

Anläßlich des italienischen Flottentages veröffentlicht die römische Presse in großer Aufmachung spaltenlange Artikel über die Kriegsmarine, deren modernen Ausbau Mussolini seit der Machtübernahme zielbewußt und systematisch betrieben und im letzten Jahrzehnt so gesteigert hat, daß Italien heute sechs Schlachtschiffe, darunter die vor wenigen Wochen in Dienst gestellten 35 000-To.-Schlachtschiffe „Littorio" und „Vittorio Veneto" ferner 22 Kreuzer, 60 Zerstörer und Torpedoboote, 117 U-Boote und eine große Zahl Schnellboote besitzt.

Ueberschriften in riesigen Lettern heben hervor, daß die faschistische Kriegsflotte „die eherne Grundlage der imperialen Größe Italiens auf den Weltmeeren" ist und daß „die italienische Kriegsmarine, bereit zu allen Dingen und Taten, in voller Rüstung ihren Ehrentag begeht. Allgemein wird in diesem Zusammenhang auch auf die enge Zusammenarbeit zwischen der italienischen Kriegsmarine und Luftflotte und ihre volle Schlagkraft hingewiesen.

Panikstimmung an der Riviera

Rom, 10. Juni.

Ueber die Lage an der französischen Riviera von der italienischen Grenze bis nach Marseille bringt „Messaggero" interessante Einzelheiten, aus denen hervorgeht, daß die Panikpsychose und die Panikstimmung an der französischen Südküste die gleichen Formen angenommen habe wie in der Hauptstadt des Landes. In den großen Seebädern der französischen Riviera seien alle Hotels geschlossen, die Villen der französischen und englischen Millionäre und Filmstars verlassen. Dergestalt eine Woche ist plötzlich in Mentone der Befehl erlassen worden, die Stadt von der Bevölkerung zu räumen. Unter der Ueberwachung von Senegalschützen sei die Zivilbevölkerung unter einer unbeschreiblichen Unordnung auf Lastwagen nach anderen Gegenden gebracht worden. In Mentone selbst seien spanische Reiter, Drahthertaune und Barrikaden aller Art errichtet worden.

Britische „Heldentaten"

Die „Erfolgsmeldungen" der Royal Air Force

Berlin, 10. Juni.

Die britische Nachrichtenagentur Reuter veröffentlicht wiederholt Einzelheiten über große Erfolge der Royal Air Force, „deren Bombenlluggeuge an zahlreichen Stellen hinter der deutschen Linie durch eine Reihe von Straffällen eine chaotische Zerstörung anrichteten." Dazu werden noch Orte und Straßenzüge genannt sowie Einzelheiten über das, was alles von diesen britischen Fliegern an Angriffserfolgen erzielt worden sein soll. Von amtlicher deutscher Seite werden diese Erfolgsmeldungen der Royal Air Force dementiert.

Ueber der Front in Nordfrankreich, nördlich von Paris, wird der Luftraum von der deutschen Luftwaffe beherrscht, und die deutschen Truppen werden gegen Angriffe der britisch-französischen Luftwaffe geschützt. Die von London gegebenen Zweckmeldungen zeigen allzudeutlich das Bemühen, dem französischen Bundesgenossen wenigstens mit großbrechrischen Worten eine Aufmunterung zu geben. Man weiß nicht bei den Orts- und Straßennangaben stets Gegenden, die von den am Boden kämpfenden französischen Truppen nicht kontrolliert werden können. Durch Auslagen französischer Gefangener ist jedenfalls erwiesen, daß die schwer kämpfenden französischen Truppen weder über die Orte noch in den irgendwelche Unterstützung durch ihre britischen Bundesgenossen erhalten. Die Royal Air Force fürchtet bei Tage die deutsche Abwehr und fliegt deshalb nur noch bei Nacht, um im deutschen Heimatgebiet auf die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung Bomben abzuwerfen. Das sind die tatsächlichen Heldentaten der Royal Air Force.

Paris schweigt sich zunächst aus!

fb. Genf, 10. Juni.

Der Kriegseintritt Italiens ist in Paris zunächst völlig verschwiegen worden. Um 19.30 Uhr wurde im Pariser Rundfunk noch gelogt, man könne das Ereignis wahrlich für den Abend erwarten. Unter diesen Umständen ist die Absicht der Pariser Plutokratien unverkennbar, dieses Ereignis mit schnender Verachtung ihrem Volk bekanntzugeben. Zweifellos ist die Stimmung in Paris auch derart gedrückt, daß die Bekanntgabe dieses, seit Wochen befürchteten Ereignisses zu Schwierigkeiten führen kann, die in ihren Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind.

Freundschaftskundgebungen in Spanien

hd. Madrid, 10. Juni.

Ganz Spanien war in den letzten Tagen durch immer neue Kundgebungen für die Rückgabe Gibraltars zum Mittelpunkt, durch zahllose Aufsätze in den Tageszeitungen, daß das Land Francos in den neu erstehenden Europa keinen unwesentlichen Teil darstellen würde, so sehr vorbereitet auf das denkwürdige Ereignis von 10. Juni, daß die Erklärung Mussolinis kaum aus nicht unerwartet kam. Trotzdem wollten die Wogen der Begeisterung kein Ende nehmen. Immer wieder ertönten Heilrufe auf den Duce, den Führer und Hitler. Man merkte es den Spaniern an, daß ihre Stimmung aus ehrlichem Herzen kam, gilt ihre Huldigung doch den Führern der beiden Völker, deren Waffenbrüderschaft ihnen auf alle Zeiten unvergeßlich sein wird.

Spanien hat eine sehr schwere Aufbauarbeit vor sich. Jetzt weiß es, daß sich diese Eingliederung in das Europa von morgen unter dem Schutze und mit Hilfe der Achsenmächte vollziehen wird. die das Lebensrecht anderer Nationen nicht mit Füßen treten, wie es die plutokratischen Demokratien bisher ständig ungestraft taten. Mehrfach in den letzten Tagen gab die Presse deutschen und italienischen Zeitungsstimmen über Gibraltar Raum. Sie schloß daraus, daß sowohl Deutschland wie Italien Spanien als starke unabhängige Nation zu sehen wünschen. Ganz Spanien ist nun gewiß, daß die Stunde seiner endgültigen Freiheit nicht mehr fern ist.

Ungeheure Spannung in Jugoslawien

rd. Belgrad, 10. Juni.

Die Nachricht vom Eintritt Italiens in den Krieg schlug ganz Jugoslawien in ihren Bann. Es läßt sich jedoch feststellen, daß die Entschließung des Duce in politischen Kreisen und in breiten Bevölkerungsschichten ruhig aufgenommen wurde, da sich die Ueberzeugung bestätigte, daß Italien nach wie vor gegenüber dem Südosten Europas eine Politik der friedlichen Zusammenarbeit zu führen wünscht.

Botschafter nehmen ihre Arbeit auf

Berlin, 10. Juni.

Der italienische Botschafter in der Sowjetunion, Rosso ist aus Rom nach Moskau abgefahren. Der Botschafter der Sowjetunion in Italien, Gorelkin, ist aus Moskau nach Rom abgefahren. Der italienische Botschafter in der Sowjetunion und der Botschafter der Sowjetunion in Italien werden nach ihrer Ankunft unverzüglich ihre Amtsobliegenheiten aufnehmen.

*

Die Tatsache, daß die Botschafter Italiens und der Sowjetunion ihre Amtstätigkeit unverzüglich aufnehmen, zeichnet wieder eine naive Hoffnung der westlichen Plutokratien, die gerade in letzter Zeit wieder glaubten, der Welt eine diplomatische Gegnerschaft zwischen Italien und Rußland vortäuschen zu können, um aus den so ausgestreuten Gerüchten politisch Kapital zu schlagen. Auch hier sind die Lügen schnellstens durch Tatsachen widerlegt worden.

„Glorious"-Verlust zugegeben

Churchill muß nach und nach gestehen

Kopenhagen, 10. Juni.

Unter dem Druck nicht mehr wegzuleugnender Tatsachen sah sich Churchill am Montag gezwungen, seit langer Zeit wieder einmal den Verlust eines großen Kriegsschiffes zuzugeben. Reuter meldete nämlich, daß der Flugzeugträger „Glorious" als verloren angesehen werden müsse. Weiter wurde amtlich der Untergang des Transporters „Orama", des Lazarett-Dampfers" und der beiden Zerstörer „Acasta" und „Ardent" zugegeben.

Vermeiden Sie hastige Züge, die den Rauch zu heiß werden lassen*)

ATIKAH 5Pf

*) Es ist für einen Raucher wichtig zu wissen, daß das Aroma einer guten Cigarette nur in langsam-bedächtigen Zügen zur vollen Entwicklung kommt. Hastige Züge dagegen lassen eine zu scharfe Glut entstehen, die das Aroma „verbrennt".

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Adling; Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport, Niedersächsische Rundschau und Handel: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reichach, Berlin SW. 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940 Preisliste Nr. 9.

Rund um den Roland

Verdunklungssünder sind Verbrecher!

Bremen, 11. Juni.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Seit Wochen mahnt der Rundfunk jeden Abend, auf die Verdunklung zu achten und besonders bei Fliegeralarm jeden nach außen dringenden Lichtschein zu vermeiden.

Dennoch hat auch der letzte Fliegeralarm wiederum gezeigt, daß gar zu viele, sei es aus Gedankenlosigkeit oder Gleichgültigkeit, diese Mahnungen unbeachtet lassen.

Es fehlt den mit der Ueberwachung Betrauten die Zeit und Möglichkeit, jeden Verstoß gegen die Verdunklung sofort festzustellen, zumal die meisten Verstöße sich in den nach den Höfen gelegenen Räumen abspielen und daher das Betreten des Hauses und die Ermittlung der Schuldigen bedingen.

Die Folge ist, daß noch mancher Verdunkelungssünder straflos bleibt und dadurch nur in seinem Leichtsinn bestärkt wird.

Das einzige und beste Mittel dagegen ist, daß die Bewohner der Häuser selbst darauf achten, daß nirgends ein Lichtschein sichtbar ist und auch nicht davor zurückscheuen, Anzeige zu erstatten, wenn ein Verdunkelungsverbrecher nicht durch gütlichen Zuruf ein für allemal zu belehren ist.

Manchem mag dieses Kontrollieren anderer oder gar das Erstatten einer Anzeige unangenehm sein, aber jeder sollte sich sagen, daß nunmehr, nach den vielen Aufklärungen, der Verdunklungssünder als Verbrecher zu betrachten ist, der nicht nur sein eigenes Leben und Hab und Gut gefährdet, sondern auch das aller, die das Unglück haben, in seiner Nähe zu wohnen. Deshalb sollte jeder schon um seiner selbst willen rücksichtslos dagegen auftreten und bedenken, daß jeder Verdunkelungssünder dem Vernichtungswillen des Feindes Vorschub leistet.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Dienstag) .... 21.47 Uhr
bis Sonnenaufgang (Mittwoch) ..... 5.02 Uhr

Spendet Schallplatten!

für die Freizeitgestaltung der Soldaten!

Zur Freizeitbetreuung unserer Soldaten besteht ein dringender Bedarf an Schallplatten. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich daher an alle Volksgenossen, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch schon vollkommen abgespielte oder beschädigte Platten werden gern angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können.

Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsstelle für Film und Bild, Wissenschaft und Unterricht, Berlin W. 62, Kleiststraße 10-12, wohin die Platten zu senden sind.

Neue Bezirkskarteneinteilung der Reichsbahn. Die Reichsbahn hat den Wunsch vieler Kreise erfüllt und für das Gebiet Hamburg-Bremen-Wilhelmshaven, an Stelle der bisherigen Bezirkskarte 192, eine neue Bezirks- und Bezirksteilmonatskarte 272 (West) eingeführt, die das Gebiet von Wilhelmshaven-Bremen bis Hamburg und noch darüber hinaus umfaßt und eine vorteilhafte Erweiterung der bisherigen bezirklichen Bezirkskarteneinteilung bedeutet.

Begeisterte Kundgebungen in Bremen

Unsere Stadt im Banne der Stunde, in der der Duce den Kriegseintritt Italiens verkündete



An der Spitze Kreisleiter Blanke und Gruppenführer Böhmcker, mit V. Comandante Ledda in ihrer Mitte, marschiert der Zug der Menge unter den Klängen und dem Gesang des Engelandliedes zur Kundgebung auf dem Domshof. Aufnahmen: Tischer (3)

Ein neuer Schlag gegen die Weltmächte durchzitterte gestern die ganze Welt. Als der Sprecher des Rundfunks gegen 18 Uhr verkündete, daß in 45 Minuten die Uebertragung der Rede des Duce an sein Volk über alle deutschen Sender bereitet werden würde, ging auch durch unsere Stadt der noch verhaltene freudige Sturm der Genugtuung und Begeisterung, daß die Stunde der äußersten Bewährung der Achse geschlagen hatte. Spontan fanden sich neben den Kameraden im schwarzen Ehrenkleid der faschistischen Nation auch die Männer der Bewegung vor dem Gebäude des Italienischen Konsulats in Bremen ein, SA. und HJ. marschierten. Die Zivilbevölkerung strömte herbei. Eine schier unübersehbare Menge — aus ihr leuchtend alle Farben der Uniformen — umgab hier das Haus Contrescarpe 63, um diese denkwürdige Stunde zu erleben, die auch in Zimmern, Werkhallen, Büros, auf Plätzen und Straßen die Menschen vor den Rundfunkgeräten vereinte.

Während aus den Lautsprechern die Stimmen der begeisterten Hunderttausende vom Palazzo Venezia herüberklangen, trafen im Konsulatsgebäude Gauorganisationsleiter Wolkenhorst, als Vertreter des Gauleiters, Kreisleiter Blanke, Regierender Bürgermeister SA-Gruppenführer Böhmcker und Vertreter der Partei mit ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, des Staates, der Wehrmacht, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes ein, die in Abwesenheit des nach Berlin berufenen italienischen Konsuls und Ortsgruppenleiters Guidicki von seinem Vertreter V. Comandante der „Gilo" Professor Ledda und Professor Gerolimich vom Fascio „Giuseppe Zagliamonte" im Namen der anwesenden italienischen Kolonie empfangen wurden.

Während draußen unter dem Schatten der Wallbäume die Menschenmenge der entscheidungsvollen Worte des Duce harrt und der deutsche Sprecher aus Rom, Rolf Wernicke, ein anschauliches Stimmungsbild von der unvorstellbar überschäumenden Begeisterung auf dem Palazzo Venezia gab, traten V. Comandante Ledda mit Kreisleiter Blanke und Gruppenführer Böhmcker auf den Balkon des Konsulats, wo sie mit herzlichen Begrüßungskundgebungen empfangen wurden. Und dann begann der Duce mit seiner unverkennbar machtvollen Stimme zu sprechen, und es war, als wenn sich das Fluidum seiner kraftvollen Persönlichkeit auch auf die Hörer übertrug, die ihm hier in Bremen in diesen Minuten lauschten. Ein Orkan der Begeisterung brach los, als er gleich zu Beginn seiner Rede den Kriegseintritt Italiens verkündete, ein einziges, tobendes und jauchzendes Schrei der Freude und Begeisterung, der sich steigerte zum brausenden Sieg-Heil auf den Duce, auf den Führer und auf den deutsch-italienischen Sieg, das V. Com. Ledda am Schluß der Ansprache des Duce ausbrachte. Mit zum Gruß erhobenen Armen ehrte am Ende der Uebertragung der deutschen Uebersetzung der Rede des Duce unter den Klängen des „Marcia reale", der „Giovinezza", des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die Menge die geschichtliche Größe dieses Augenblicks.

Kreisleiter Blanke rief dann die versammelten Volksgenossen zu einer Kundgebung auf dem Domshof auf, ein Ruf, dem alle versammelten Bremer in jubelnder Begeisterung Folge leisteten. Den Zug führten Kreisleiter Blanke, V. Comandante Ledda und Gruppenführer Böhmcker an.



Links: Die Mitglieder der italienischen Kolonie treffen auf dem Domshof ein, wo (Bild rechts) eine machtvolle Demonstration die Begeisterung über die militärische Gemeinsamkeit der Achsenmächte zum Ausdruck brachte.

Kranke Zähne
vergiften den Körper. Deshalb ist
tägliche, gewissenhafte Zahnpflege
ein Gebot der Gesundheit.
CHLORODONT

10)

Gelbauge

Die Geschichte eines Berglöwen

VON R. MONTGOMERY

Seine rote Zunge kostete das Fleisch, und er vergaß dabei den Geruch, den Puma-George darauf zurückgelassen hatte. Seine Zähne senkten sich in das Wildbret, und ein Knurren stieg aus seiner Kehle. Die Zähne schnitten glatt in das Fleisch hinein, und er vollführte mit Hals und Schultern einen mächtigen Ruck. Gelbauge legte sich wieder zurecht und machte sich daran, den Fleischfetzen, den er herausgeschält hatte, hinunterzuschlucken. Da wurde er durch einen langen Ruf der hinter ihm erscholl, aufgehalten.

„Nein! Nein! Ist nicht gut!" Treon, schneebedeckt und keuchend, brach aus dem Sturm heraus und stolperte beinahe über den jungen Puma. Der ließ das Fleischstück fallen und sprang zurück, dabei gab er den Kadaver frei und fiel einen Meter rückwärts auf den Boden. Er plusterte zornig an, sein Schweif peitschte und seine Fangzähne entblößten sich.

„Gift! Wenn du das begreifen lernst, wirst du der berühmte Chimbica werden. Gift!" Treon machte einen Schritt vorwärts.

Merkwürdig! Gelbauge war nicht von dem leidenschaftlichen Gruß erfüllt, den er spürte, wenn er den Puma-George roch oder sah. Treon entfachte keines dieser eigentümlichen und übermächtigen Gefühle in ihm. Er verzog sich knurrend und brummend hinein in den Sturmwind aber weit ging er nicht. Aufrecht auf einem Felsblock stehend, gerade nach außerhalb der Sturmzone auf der Windabgewandten Seite des Felsens, lauschte er und schnupperte in die Luft. In einer Fichte, lauschte er und schnupperte in die Luft. In ganzen Schwaden wurde ihm die Witterung des Indianers zugetragen, der sich mit dem toten Wild beschäftigte.

Treon hielt eine Blechkanne in seiner behandschuhten Rechten. Sie enthielt einen Liter des wertvollen Petroleums, einen Teil seines Wintervorrates für seine Lampe. Sorgfältig besprengte er den Kadaver mit dem Oel, und rieb es reichlich in die Einschnitte, dann richtete er sich auf und stand nun da, zeigte seine Zähne und lächelte in den Sturm hinein. Dann spitzte er die Lippen und landete einen Ruf aus, nicht unähnlich dem, den Gelbauge so gut gekannt hatte, als seine Mutter noch mit ihm auf die Jagd gegangen war. Liebkosend und Vertrauen erheischend schwebte der Ruf mit dem Wind zu dem jungen Puma hin. Der hob den wedelnden Kopf von seinem Raub und lauschte. Eine Woge der Sehnsucht ergoß sich über ihn, denn er war doch noch eine gar junge Katze, die eigentlich unter dem überwachenden Augen ihrer Mutter die Jagd hätte erlernen sollen. Unwillkürlich rang sich ein sanfter Ruf von seinen Lippen und erhob sich hinauf in den Sturm. Treon hörte ihn und antwortete. Gelbauge sprang von dem Kloß herab und lief in einem Kreisbogen nach oben.

Von Zeit zu Zeit, auf dem Weg zur Hütte, wiederholte Treon den Lockruf, und jedesmal hörte er dicht hinter sich, aus der weißen Wand des Schneesturms heraus, Gelbauge antworten, klagend und sehnsüchtig. Aber näher als in dem Abstand, den er selbst für ratsam hielt, wagte sich das junge Raubtier nicht heran. Treon wußte, daß ihn der Puma sicher kannte und ihm zu seiner Hütte folgte. Er hatte keine Hoffnung, die junge Katze zähmen zu können, und er spürte nicht einmal Lust dazu, aber wünschte, Gelbauge möge wissen, daß er sein Freund sei.

Gelbauge setzte sich auf eine vom Sturm kahl gewehte Erhöhung dicht neben der Hütte und beobachtete, wie Treons Licht aufflackerte. Lange saß er so da, bis schließlich das Licht verlöschte. Später hörte auch der dünne Rauchschwaden auf, den der Lehmschornstein ausstieß. Dann klopfte Gelbauge zu seiner Beute zurück. Aber diesmal aß er nichts von dem Fleisch. Der Petroleumgeruch war ihm zuwider. Nach einer kurzen Untersuchung trabte er fort, in seine Höhle auf dem Felsstande, die nur einige Kilometer oberhalb Treons Hütte lag. Wie der Puma bevorzugte Treon eine wilde und abgelegene Stelle für sein Heim, wohin selten Menschen kamen, und wo das Hochlandleben im wesentlichen noch so war, wie es die Natur haben will.

In seiner Höhle huschelte sich Gelbauge behaglich zum Schlafe zusammen. Draußen raste der Sturm mit unvermindertem Lust weiter. Der Winter zog einen weißen Vorhang über die Pracht des Herbstes und hüllte das Bergland in eine Schneedecke ein, die liegenbleiben würde, bis der Frühling wieder seine warmen Hände auf Berg und Hügel legte.

Als sich am nächsten Tage Gelbauge hinaus auf das Felsband wagte, raste der Sturm immer noch. Der Schnee lag tief und rechts und links am Abhang angepreßt. Der Puma sprang hinab und wühlte sich in eine Schneewächte. Er wälzte sich und schnappte nach dem weißen Zeug, dann wild in die Schneehaufen und stäubte einen weißen Sprühregen hoch. Eine Stunde lang spielte und hüpfte er so in dieser neuen weißen Welt herum, ohne auf den Sturm zu achten.

Der ganzen Tag hindurch stapfte und watete er durch die weichen Schneepolster. Es war ein neues Spiel und machte ihm viel Vergnügen. Bis zum Abend war ein halber Meter Schnee gefallen, und das Lassen ging nur noch langsam. Gelbauge hatte sein Wild gefunden, war überhaupt keinem lebenden Wesen begegnet, außer dem Graumolf, der längs des Bergrückens strolchte und von Zeit zu Zeit stehen blieb, um seinen Trotz dem Sturm entgegenzubellen. Sie sahen einander im Vorübergehen einen kurzen Augenblick an, zwei Raubtiere des Hochlandes, jeder oberster Herrscher in seinem Gebiete. Ohne Gruß, aber auch ohne Herausforderung gingen sie aneinander vorüber.

An diesem Abend kehrte Gelbauge in seine Höhle ermüdet und hungrig zurück. Er erinnerte sich wohl an den Kadaver unten im Tale, aber auch an das übelriechende Oel, das Treon darauf geschmiert hatte und dachte nicht daran, ihn aufzusuchen. Am nächsten Tage war der Sturm gebrochen, und kalte, blaue Schatten begrüßten den Morgen, als er auf seinem Felsvorsprung stand. Sein Atem stieg empor wie Rauch, als er leicht schnaubend dastand und über die weiße Fläche des Berghanges hinabstarrte. Alles war ganz still. Der Wind hatte zu schlafen aufgehört, und eine feierliche Ruhe lag über dem Bergland, eine Stille, die man geradezu fühlen konnte. Nichts, aber auch gar nichts bewegte sich auf dieser weißen Fläche. Gelbauge stieß in einen vom Schnee verriegelten Jagdgrund. Monate eines heftigen und erbitterten Kampfes lagen vor ihm. Die Lebensbedingungen würden hart sein, und vor Hunger würden seine Flanken hager und dürr werden, bevor die Schneemassen abschmolzen.

Die scharfe, kalte Luft ließ seinen Puls schneller schlagen und erfüllte ihn mit Lebenslust. Ungeduldig, fortzukommen, sprang er von dem Felsband ab, weit hinaus und pflügte sich durch die erste Schneewehte, auf die er stieß. Eine Zeitlang machte er sich einen Jux daraus, in den tiefen Schnee hineinzutauchen. Bald aber kreßte er nach dem vom Winde leergefegten Bergkamm und sprang ihn ziellos entlang. Doch kein einziges Wild störte er auf und er begann, tief in seiner Brust zu wimmern. Er mußte sich nun entschließen, planvoll zu jagen. Es konnte doch nicht möglich sein, daß der Ueberfluß an Wild, den er früher gekannt hatte, verschwunden war. Er selbst hatte doch von Winterszeiten des Sturmes das Hochland nicht verlassen, warum sollten die anderen Bewohner es getan haben?

Unter den schäumenden Attwerk einer Föhre fand er dann doch noch sein Frühstück. Ein Haushwanzer Birkhahn hatte hier vor dem Sturm Schutz gesucht und scharrte nun in den Nadeln auf der Suche nach Samen. Gelbauge witterte den Vogel und kroch durch den Schnee auf ihn zu. Der Birkhahn war in seinem kleinen Unterschlupf gefangen und konnte nicht entkommen. Gelbauge stürzte sich auf den Vogel und zermalmte ihn mit einem einzigen Biß. Er verschlang Federn, Knochen und alles andere; dann setzte er sich, leckte sein Maul und blickte um sich. Der Birkhahn war ein ganz netter Bissen, aber er wünschte sich eine Mahlzeit von, sein Mahl zu vervollständigen. Doch er fand keinen mehr. Sein Opfer wurde ein Männchen, das sich nicht in Gesellschaft seinesgleichen befunden hatte. In diesem Herbst war der Hahn durch einen jungen Hahn und seine Brut vertrieben worden, der die fünf Hennen als seinen Harem beschlagnahmt hatte. Gelbauge hatte einen vereinsamten alten Kämpen abgemurkt, einen Ausgestoßenen, dessen Tage ohnehin gezählt waren. Spritt sich sein Wild an diesen Tage aufgabelte. Gelbauge kehrte in seine Behausung zurück, magerer und hungriger als er je gewesen war, aber er schlief tief, ohne sich zu rühren, volle zehn Stunden hindurch.



Das weiße Gespenst

Die Schneefälle hielten den ganzen Monat hindurch an, und die Schneedecke sank weder in sich zusammen noch verharschte sie. Zwei Wochen lang hockte der Hunger, dieses grimmige Gespenst der weißen Wildnis, neben Gelbauge in seiner Höhle. Wild war nicht zu beschaffen, und die junge Katze wurde mager und verdrießlich. Sie spielte nicht mehr im Schnee, sondern jagte regelmäßig und verzweifelt. Eines Abends kehrte sie gerade nach Einbruch der Dämmerung auf ihre Felsband zurück, mit leerem Magen und schlapp nach zwei Fastagen, denen nach der letzten Mahlzeit drei Tage mit nur einem Kaninchen vorausgegangen waren, als sie einen schwachen Ruf, beseligend und doch flehend, vernahm, der mit dem Winde sanft herangeschwirrt. Einen Augenblick zögerte der Puma, starr vor Erregung, da er ihn für den Ruf seiner Mutter hielt, die er in seiner Hungersnot dringend brauchte.

(Fortsetzung folgt).

Deutsches Wort in großer Zeit

„Nichtsnutzig eine Freiheit, die vergißt,
Was sie der Reichsehre schuldig ist!

Nichtsnutzig eine deutsche Libertät,
Die prahlerisch in Feindeslager steht!

Geduld! Es kommt der Tag, da wird gespannt.
Ein einzig Zelt ob allem deutschen Land!

Geduld, wir stehen einst um ein Panier,
Und wer uns scheiden will, den morden wir!

Geduld! Ich kenne meines Volkes Mark!
Was langsam wächst, das wird doppelt stark.

Geduld! Was langsam reift, das altert spät!
Wenn andre welken, werden wir ein Staat!"

Conrad Ferdinand Meyer

Com. Ledda und SA.-Gruppenführer Böhmcker. Schulter an Schulter mit ihren italienischen Kameraden, die ihre Trikolore mit dem Kreuz von Savoyen vorantrugen, marschierten dann die Männer der Bewegung und die Volksgenossen Bremens. „. . . denn wir fahren gegen Engeland" hieß das erste Lied, nach dessen anfeuernden Rhythmen die Schritte über die Straßen hallten. Begeistert klang es dann auf: „Siegreich wolln wir Frankreich schlagen!" Abwechselnd intonierte das Musikkorps der Schutzpolizei während des Marsches durch die Stadt diese mitreißenden Kampflieder.

Der Domshof, den die grün-weiß-roten Trikoloren Italiens und die Hakenkreuzbanner schmückten, war bald von einer Kopf an Kopf dichtgedrängt stehenden Menschenmasse gefüllt, als Kreisleiter Blanke als Hoheitsträger der Partei die Kundgebung eröffnete. Er wies auf die Gemeinsamkeit der politischen Lage der Achsenmacht im Süden und Deutschlands hin. Beide Länder stünden jetzt Schulter an Schulter vereint, um für ein besseres, friedvolleres Europa zu kämpfen.

Alles Blut, alle Opfer, alle Tränen werden jetzt gerächt! Die Todesstunde der Plutokratien hat geschlagen! Ein für allemal!

Nachdem der brausende Beifall verebbt war, ergriff SA.-Gruppenführer Böhmcker das Wort zu einem kraftvollen Appell an die Gemeinschaft und Stärke zweier junger Völker, die die alten verknöcherten Nationen zum Abtreten zwingen werden. Es sei ein altes Gesetz: Wer nicht kämpft, der muß untergehen. Ein Ausruhen auf seinem Schatze gebe es nicht. England und Frankreich, die sich immer auf den Deutschland geraubten Schätzen ausgeruht hätten, seien niemals zu irgendeiner Verhandlung bereit gewesen. So sei Deutschland ein einheitliches Volk geworden, das sich nun nimmt, was ihm recht und heilig ist.

Daß sich heute das geistig verwandte Italien an unsere Seite stellt, ist klar. Die beiden Länder gehören zusammen! Die einzige Antwort an Mächte, die es fertigbringen, schwarze Mordbestien zum Kampf gegen Deutschland einzusegnen, ist die Vernichtung! Die Welt muß sich jetzt fragen, wie Frankreichs Armeen es ertragen, daß auch noch Italien seinen Marsch antritt. Das deutsche Volk aber muß mit noch mehr Treue, Hingabe und Fleiß die Aufgaben des Führers erfüllen!

Gruppenführer Böhmcker schloß seine flammende Rede mit den Worten:

„Wir begrüßen es, daß nunmehr Italien mit uns auf derselben Wahlstatt kämpft, auf der das Schicksal Europas ausgetragen wird! Unsere Herzen gehören aber Benito Mussolini und Adolf Hitler, unsere Segenswünsche begleiten die italienische Wehrmacht. Möge es ihr vergönnt sein, ebenso erfolgreich zu kämpfen, wie es unserer Wehrmacht bisher vergönnt war!

Nach dem Siegheil auf den Kaiser des Imperiums, den Duce, die italienische Wehrmacht und den wiederum mit erhobenen Armen angehörten Klängen des italienischen Königsmarsches und der Giovinezza galt der Gruß und der Dank Gruppenführer Böhmcker unserem Führer und der von Sieg zu Sieg eilenden deutschen Wehrmacht.

Brausend erklangen die Lieder der Nation über den weiten Platz, und als dann V. Comandante Ledda in seiner klangvollen italienischen Heimatsprache noch das Wort an die Versammelten richtete, das Gruppenführer Böhmcker verdolmetschte, und sagte, daß alle Italiener seit Beginn des Kampfes ihn so verfolgt hätten, als wenn es ihr eigener gewesen wäre, und daß sie voll Ungeduld und Spannung die notwendige Zeit bis zum endlichen Schlagen auch ihrer Stunde des gemeinsamen Mitkämpfens mit den siegreichen deutschen Waffen durchlebt hätten, da nahm die Begeisterung der Bremer bisher ungekannte Ausmaße an.

Im Triumph wurden die Italiener von den Bremern vom Platze geleitet, und des Händedrückens wollte kein Ende nehmen. Es war ein ganz starker Eindruck voller Wucht und Begeisterung, eine Stunde spontaner Erkenntnis der historischen Größe dieses Tages der gemeinsamen Erhebung zweier zum Licht strebender junger Völker. H. P.

Koloniale Feierstunde

in der Fliegertechnischen Vorschule in Hemelingen

In den Monaten Januar bis April 1940 hielt der RKB. in der Fliegertechnischen Vorschule in Hemelingen eine Reihe von Vorträgen, teils mit Lichtbildern ab, die bei Führerschaft und Schülern lebhaftes Interesse fanden. Zum Abschluß dieser Vortragsreihe fand nun eine koloniale Feierstunde statt, an der auch Gau- und Kreisverbandsleiterstab teilnahm. Fanfaren verkündeten den Beginn der Veranstaltung. Es folgten der Wahlspruch und Prolog, gesprochen von zwei Militärschülern, sowie das Gemeinschaftslied „Ein junges Volk steht auf". O.-V.-Leiter Pg. Prieser umriß noch einmal die Gründe zur Rückforderung unserer Kolonien und erklärte, daß mit den Kolonien sich die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes verbinde. Nach dem Liede „Nur der Freiheit gehört unser Leben" ergriff der Gau-Schulungsleiter Pg. Dr. Ebeling das Wort. An Hand von über 80 Lichtbildern zeigte der Redner den gewaltigen herrlichen Besitz von Deutsch-Südwest-Afrika. Nach diesem Vortrag erscholl spontan das Lied „Heia Safari". Das Schlußwort des OV.-Leiters Pg. Prieser klang aus mit den Worten, daß die Kenntnis und Erkenntnis der kolonialen Dinge auch das rechte Können zu ihrer Handhabung und Beherrschung fordere. Nach dem Gruß an Führer, Volk und Vaterland sowie an unsere alten Kolonien und dem Absingen der deutschen Nationallieder dankte Hauptführer Land dem RKB. für seine Veranstaltungen und fügte hinzu, daß, wenn Deutschland wieder in den Besitz seiner Kolonien gelangt sei, seine Schüler oft den Wunsch haben werden, die Heimat mit den Kolonien durch das Flugzeug zu verbinden.

40jähriges Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Werkmeister Johannes Hug, wohnhaft Reuterstr. 18, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser" zurückblicken.

Deutsche Reichslotterie. Die Ziehung 3. Klasse der laufenden 3. Deutschen Reichslotterie findet am 21. und 22. Juni 1940 statt. Amtlicher Schluß der Erneuerung, Freitag, den 14. Juni 1940.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Heute spricht
Gertrud Bäumer über
„die geschichtliche Kraft der Mutter" im kleinen Saal der Glocke. Beginn 8 Uhr. Karten zu RM. 1,50 in der Buchhandlung Storm, Domshof, und an der Abendkasse.

Schutz des Arbeitsplatzes

für Männer der Polizeireserve, des Roten Kreuzes usw.

Zu den wichtigsten Vorschriften, die eigens erlassen wurden, um einberufene Gefolgschaftsmitglieder vor Nachteilen zu schützen, gehört die Sicherung des Arbeitsplatzes nach der Verordnung über die Ergänzung des Arbeitsrechts vom 1. September 1939. Durch die Einberufung zum Wehrdienst wird hiernach ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Zweifel sind aber in der Oeffentlichkeit darüber aufgetaucht, wie es bei der Heranziehung zu anderen Dienstleistungen mit dem Schutze des Arbeitsplatzes steht. Regierungsrat Dr. Schelp nimmt dazu im „Reichsarbeitsblatt" das Wort. Danach findet die genannte Schutzvorschrift ohne weiteres entsprechende Anwendung auf die Arbeitsmänner. Und wenn auch der Arbeitsdienst vielfach vor dem Eintritt in ein Beschäftigungsverhältnis liegt, so ist die Schutzvorschrift doch auch für die Arbeitsmänner von erheblicher Bedeutung. Denn abgesehen von denjenigen Arbeitsmännern, die vor der Dienstleistung im RAD. schon in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben, kommen alle Fälle in Betracht, in denen durch die Dienstleistung ein Lehr- oder Volontärverhältnis vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Für sonstige Personen, für die Polizeireservisten, die Männer der SS-Totenkopfverbände, für die Volksgenossen im Luftschutzdienst, die Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes usw. kann die erwähnte Vorschrift vom 1. Spetmber 1939 keine Anwendung finden. Für diese Personenkreise, deren Dienste für die Landesverteidigung ebenfalls von höchster Bedeutung sind, ist jedoch gleichfalls auf arbeitsrechtlichem Gebiet dafür gesorgt worden, daß sie um den Fortbestand ihres alten Beschäftigungsverhältnisses bei ihrer Heranziehung zu der betreffenden Dienstleistung keine Befürchtungen zu haben brauchen. Die Polizeireservisten werden auf Grund der Notdienstverordnung herangezogen. Da hierbei nach § 5 der Notdienstverordnung das Gefolgschaftsmitglied beurlaubt wird und ihm nicht gekündigt werden kann, sind die Polizeireservisten vor Nachteiln ebenso gesichert wie die Soldaten. Das gleiche gilt bei Heranziehung zu den SS-Totenkopfverbänden, die ebenfalls regelmäßig durch die Notdienstverordnung erfolgt. Für die Gefolgschaftsmitglieder, die im Luftschutzdienst verwendet werden, sichert § 14 der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz das Fortbestehen des Arbeitsverhältnisses. Hiernach sind die Gefolgschaftsmitglieder zur Erfüllung der Luftschutzdienstpflicht zu beurlauben. Sie können nach Beendigung ihrer Dienstzeit im Luftschutz auf ihren alten Arbeitsplatz zurückkehren. In ähnlicher Weise sind durch das Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz diejenigen gesichert, die zum Dienst beim Roten Kreuz zu beurlauben sind. — Ueber das Entstehen der Urlaubsansprüche gelten zahlreiche neue Tarifordnungen in dem Sinne, daß bei einem Ausscheiden vor dem 1. Mai kein Urlaubsanspruch gegeben ist. Danach ist auch bei neu eingestellten Gefolgschaftsmitgliedern zu verfahren. Wird also die Einberufung vor dem 1. Mai ausgesprochen, so kommt ein Anspruch auf Urlaub für das laufende Kalenderjahr nicht in Betracht. Im übrigen bleibt das Recht des Gefolgschaftsmitgliedes, von sich aus das Beschäftigungsverhältnis zu kündigen, im Falle der Einberufung unberührt. Denn es kommt lediglich auf eine Sicherung für das Gefolgschaftsmitglied an.

Ein Tausend- und zwei Fünfhundertmark-Gewinne. In der letzten Woche wurder wieder, neben den vielen mittleren und kleineren Gewinnen, ein Tausender und zwei Fünfhunderter aus den Kästen der braunen Glücksmänner herausgeholt. Den Tausender sicherte sich ein Feldgrauer, der gerade am Tage vorher vom westlichen Kriegsschauplatz auf Urlaub gekommen war. Den ersten Fünfhunderter erhielt ein Mann, der sich auf der Durchreise in Bremen befand. Den anderen Fünfhundertmark-Gewinn spielte Fortuna einem Bremer Gaststättenbesitzer am letzten Sonnabend in die Hand. — Wer Kriegshilfswerk-Lose kauft, stärkt nicht nur die Front der Heimat, er hat auch wirklich gute Aussichten, für einen kleinen Betrag einen annehmlichen Vermögenszuwachs zu erwerben.

„Der Schlüssel" (Bremer Beiträge zur Deutschen Kultur und Wirtschaft. 5. Jahrgang. Verlag H. M. Hauschild-Bremen). Das soeben erschienene Juniheft befaßt sich im Eröffnungsaufsatz „Zerrüttete Weltwarenmärkte" an den Beispielen Kaffee, Wolle, Tabak und Kakao mit den systematischen Schädigungsmanövern, die England gegenüber den Neutralen durchführt. Ein Kapitel aus der Frühgeschichte des Norddeutschen Lloyd steuert Krüger-Nordenham bei. Bremen als „Die Stadt in Gärten" schildert Gartenbau-Oberinspektor Müller. Das Logbuch würdigt zwei Sechzigjährige, die Senatoren C. H. Bernhard und Dr. R. von Hoff.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Fedelhören. Dienstag, 11. Juni, 20.30 Uhr: Stabs- und Zellenleitersitzung, Dienststelle.
Ortsgruppe Hansa. Mittwoch, 12. Juni: Wichtige Zellenleitersitzung, 20.30 Uhr im BSV.-Heim, Wartburgstr. 111. Im Verhinderungsfall ist unbedingt ein Vertreter zu stellen.
Ortsgruppe Hohentor. Heute, Sitzung der Pol. Leiter und Helfer in Sielers Festsälen, 20.30 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.
Ortsgruppe Osterholz. Morgen, Mittwoch, 20.30 Uhr, bei Lachmund Versammlung sämtlicher Pol. Leiter, aller Stabs- und Zellenwalter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Wichtige Besprechung Uniform soweit vorhanden.
Ortsgruppe Werder. Heute, 20.30 Uhr, im Lokal Belsemeyer, Buntentorsteinweg 310: Arbeitstagung der Pol. Leiter. An dieser Arbeitstagung nehmen der Obmann der DAF. und Walter der NSV. ausnahmslos teil.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Findorff. Donnerstag, 13. Juni, Gemeinschaftsabend 20.30 Uhr Lloydheim. Erscheinen Pflicht.
Ortsgruppen Hastedt und Hohwisch. Donnerstag, 13. Juni, 20 Uhr, im Festsaal des Gemeinschaftshauses Arbeitsabend. Erscheinen Pflicht.
Ortsgruppe Westen. Heute, 11 Juni, 20.30 Uhr, im Gottfried-Talle-Haus: Amtsleiterinnensitzung. Erscheinen aller Amtsleiterinnen, Referentinnen und Vertreterinnen Pflicht.

Hitler-Jugend

MHJ.-Gefolgschaft 7/75. Heute abend Sportdienst Schulstraße. Abnahme für HJL. Schar 1: 20.30 Uhr. Schar 2: 20 Uhr.

Das zeitgemäße Rezept

Spinat mit gekochtem Ei.

Der Spinat wird gewaschen bis er sandfrei ist, ohne Wasserbeigabe im großen Topf erhitzt bis er zusammenfällt. Dann gibt man ihn durch eine Fleischhackmaschine oder wiegt ihn. In etwas Fett wird etwas geriebene Zwiebel gedünstet, der Spinat dazugegeben und die Flüssigkeit durch Einstreuen von Stoßbrot gebunden. Wenn man das Gemüse verlängern will, macht man eine helle Mehlschwitze und bindet damit das Gemüse.

Sport der BZ

Tischtennis

KdF.-Sportamt erweiterte seine Lehrgänge

Tischtennis ist, im Vergleich zu anderen Sportarten, in Deutschland ein verhältnismäßig junger Sport. Jede Sportart hat bei ihrer Entstehung schwer um ihre Entwicklung kämpfen müssen, und so erging es auch dem Tischtennis. Vor allem waren es diejenigen, die diesen Sport mit dem Unterhaltungsspiel Ping-Pong, das man zu Hause in der Stube zum Zeitvertreib spielt, verwechselten. Diesen Leuten glückte es vielleicht, einige Bälle über den Tisch zu schlagen, und schon fühlten sie sich berufen, ein Werturteil über den Tischtennissport abzugeben. Zwischen Tischtennis und Ping-Pong besteht ein Unterschied wie Tag und Nacht.

Allerdings müssen wir im selben Augenblick zugeben, daß es falsch wäre, Tischtennis in bezug auf körperliche Ertüchtigung mit Sportarten wie Leichtathletik, Boxen, Fußball und Rudern auf eine Stufe stellen zu wollen. Die körperliche Leistung dieser Sportarten ist zweifellos größer als beim Tischtennis, das zudem noch den Nachteil hat, daß es nicht in freier Luft ausgeübt werden kann. Dagegen hat Tischtennis mit anderen Sportarten vieles gemeinsam. Es erfordert Konzentration, Kampfgeist, taktisches Verständnis und schnelle Reaktionsfähigkeit. Wer mit einem gleichstarken Spieler 25 Minuten um jeden Schlag hart kämpfen mußte, hat eine sportliche Leistung vollbracht, die sich ruhig sehen lassen kann. Und so nimmt es nicht wunder, daß der Tischtennissport sich schnell durchgesetzt hat und überall eifrig betrieben wird.

Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" kann erfreulicherweise feststellen, daß gerade in den Betriebssportgemeinschaften der Tischtennissport Fuß gefaßt hat, und es hat sich zur Aufgabe gemacht, die noch vielen abseits stehenden Interessenten zu erfassen, zu betreuen und durch einen intensiven Uebungsbetrieb in ihrer Leistung voranzubringen. Darüber hinaus werden die Uebungswarte der Betriebe in Lehrgängen zusammengefaßt, die dann das Gelernte in ihrem Betrieb wieder verwerten.

Auf Grund der täglich beim Sportamt KdF. eingehenden Rückfragen wegen Tischtennis hat sich dasselbe entschlossen, den Kursusbetrieb um einen Tischtenniskursus zu erweitern. An diesem Kursus kann sich jeder beteiligen. Auskunft und Anmeldungen beim Sportamt KdF., Bremen, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 301.

Am Mittwoch, 12. Juni, findet für sämtliche Tischtennis-Betriebssportgemeinschaften eine wichtige Besprechung in der KdF.-Dienststelle, Nordstraße 43 (neben Wilhelm-Decker-Haus) statt. Es ist Pflicht eines jeden Uebungswartes, zu dieser Sitzung, die um 20 Uhr beginnt zu erscheinen.

Hockey

Bann Hannover (74) — Bann Bremen (75) 4:2 (1:0)

Auf dem nicht in besonders guter Verfassung befindlichen DHC.-Platz in Hannover lieferten sich die beiden Bannmannschaften einen schönen Hockeykampf. Die Bremer Mannschaft zeigte zwar das technisch schönere Spiel, doch verstanden die Hannoveraner es besser mit dem Boden fertig zu werden und ihre Taktik auf gelegentliche Durchbrüche abzustellen. Bei Bremen spielte der Sturm zu sehr in die Breite und vergaß im Schußkreis das Schießen, so daß alle Aufbauarbeit der ganz hervorragenden Läuferreihe vergebens war. Wenn die Bremer Mannschaft zweckmäßiger gespielt hätte, wäre ihr Sieg nach dem Spielverlauf durchaus möglich gewesen. Es ist aber zu hoffen, daß die Bremer Mannschaft beim Rückspiel in Bremen am 23. Juni ihrerseits erfolgreich sein kann.

Tschammer-Pokalspiele am 16. Juni

Der Beauftragte für die Tschammer-Pokalspiele in unserem Gebiet, Rave-Hamburg, hat folgende Spiele der 1. Hauptrunde um den Tschammer-Pokal für den 16. Juni angesetzt: Sparta Wesermünde gegen ASV. Blumenthal; Wehrkreis-Sportgemeinschaft Wilhelmshaven gegen Werder Bremen; Bremer Sport-Verein gegen Wilhelmshaven 05; Luftwaffen SV. Quakenbrück gegen SC. Haste; 97 Osnabrück gegen Arminia Hannover; 07 Linden gegen Schinkel 04; MSV. Lüneburg gegen Hannover 96; Herzberg 08 gegen Germania Wolfenbüttel; Werder Hannover gegen Eintracht Braunschweig; MTV. Klein-Bülten gegen Borussia Hannover; MTV. Leu Braunschweig gegen Hildesheim 07; SC. Harsum gegen VfB. Peine. — Erstmalig greifen also die Mannschaften der Bereichsliga ein, die zum Teil nicht zu unterschätzende Gegner erhalten haben. Der nächste Spieltag um den Pokal ist der 7. Juli, weiterer Termin der 28. Juli.

Tura muß in Lintfort spielen. Wie wir bereits gestern meldeten, muß unser Bremer Bereichsmeister im Handball gegen SV. Lintfort, der gestern Polizei Recklinghausen 9:8 schlug, in der Zwischenrunde zur Deutschen Meisterschaft spielen. Als Austragungsort ist jetzt Lintfort, ein kleines Städtchen im Gau Niederrhein, bestimmt worden. Wir hoffen, daß Tura diese sehr gefährliche Klippe ebenfalls siegreich umschiffen möge.

AG. Weser 1 — Flak 1, 3:3. Eine Flakmannschaft weilte als Gast bei der AG. Weser und konnte ein den beiderseitigen Leistungen entsprechendes Unentschieden erzielen. Während die Gäste in den Einzelspielen durch ihr sichereres Spiel mit 3:1 in Führung gingen, konnten die AG.-Weser-Leute in den Doppelspielen infolge besseren Verstehens durch zwei Siege den Vorsprung noch aufholen.

Die Reichsjugendführung hat aus technischen Gründen den vom 28. Juni bis 1. Juli in Goslar geplanten 7. Reichswettkampf der Motor-HJ. verlegt. Ein neuer Zeitpunkt für diesen sportlichen Wettkampf auf Kleinkrafträdern steht im Augenblick noch nicht fest.

Der Deutsche Schützenverband hat als Ergebnis des Opferschießens dem Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes den Betrag von 557 077,12 Mark zur Verfügung gestellt. Mit dieser Summe ist das Rekordergebnis des Vorjahres von 235 000 Mark weit übertroffen worden.

Fußballmeister von Schweden wurde Elfsborg Boras, jedoch nur dank des besseren Tordurchschnittes vor der punktgleichen Mannschaft von Kamraterna Göteborg. In Dänemark ist der Titel wieder einmal an Boldklubben Kopenhagen gefallen.

Ungarns Radsportverband bringt auf der Budapester Milleniumsbahn im Sommer wieder Dauerrennen zur Durchführung, mit denen am 12. Juli begonnen werden soll. Wie schon in früheren Jahren werden es die ungarischen Fahrer wieder in der Hauptsache mit deutschen Stehern zu tun haben, die von den Veranstaltern eingeladen wurden und sich zur Teilnahme melden sollen. Hoffmann und Stach waren die letzten, die in Budapest mit Erfolg starteten.

Handelsmeldungen

Abschlüsse

Einkaufsgenossenschaft Bremer Wirte e. G. m. b. H. Wie die gestern nachmittag in Sielers Festsälen stattgefundene GV. ergab, war auch das Ergebnis des Geschäftsjahres 1939 (37.) sehr befriedigend, konnten doch die Umsätze in den einzelnen Abteilungen gesteigert werden, was in den Berichten des Direktors v. d. Heyde und des Aufsichtsratsvorsitzenden P. Koopmann deutlich zum Ausdruck kam. Einstimmig wurde folgende Gewinnverteilung genehmigt: 10 % an den Reservefonds (1414,15 RM), 6 % Dividende auf Anteile (2975,96 RM), 2 % auf Waren-Rückvergütung (5132,82 RM) und Vortrag auf neue Rechnung (4618,60 RM). Die Bilanz schließt mit 174 031,40 RM ab. Die Aufsichtsratsmitglieder A. Neuhaus und Joh. Puls wurden wiedergewählt. Für den verstorbenen O. Sieler tritt Joh. Lankenau in den Aufsichtsrat ein.

Tagesnachrichten

Deutsche Antioquia Bank. Laut Kabelmeldung der Zentrale, des Banco Aleman Antioqueño, Medellin, vom 8. Juni notierten am genannten Tage: 100 USA.-Dollar briefl. Auszahlung Newyork gleich 174,7 columbische Pesos.

Zahlungsabkommen zwischen Dänemark und Schweden. Im Anschluß an die Verhandlungen zwischen Schweden und Dänemark über ein Zahlungsabkommen zwischen den beiden Ländern, die voraussichtlich noch lange Zeit in Anspruch nehmen dürften, haben die Dänische Nationalbank und die Schwedische Reichsbank ein provisorisches Uebereinkommen abgeschlossen. Dieses Abkommen umfaßt solche Zahlungen zwischen den beiden Ländern, die ohne Ungelegenheiten nicht aufgeschoben werden können.

Berliner Börse

Die Aktienmärkte wurden zu Beginn der neuen Woche durch feste Haltung gekennzeichnet. Das Geschäft war allgemein etwas lebhafter, in einzelnen Spezialpapieren wechselten sogar nennenswerte Beträge den Besitzer. Von der Bankenkundschaft und vom Berufshandel lagen in erster Linie Kaufaufträge vor. Auch nach Festsetzung der ersten Kurse hielt die Aufwärtsbewegung an. Am Montanmarkt fielen Harpener durch einen Rückgang um 2 % auf. Buderus gaben um 1/2 % nach. Andererseits stiegen Verein. Stahlwerke um 3/8 und zogen alsbald um weitere 5/8 % an. Hoesch und Mannesmann gewannen je 1/2 sowie Rheinstahl 3/4 %. Von chemischen Papieren setzten Farben mit 193 1/4 ein (plus 1/4) und wurden später mit 194 bewertet. Auch Goldschmidt eröffneten 1/2 % höher und gewannen unverzüglich erneut 1 %. Schering stiegen um 1 1/2 %. Bei den Gummi- und Linoleumwerten wurden Conti Gummi um 1 % heraufgesetzt. Am Markt der Elektro- und Versorgungswerte befestigten sich RWE., Wasser Gelsenkirchen um je 1, AEG. um 1 1/4, Deutsche Atlanten und Bekula um je 2 %, Lahmeyer und Dessauer Gas verloren je 1/2, Akkumulatoren 1 1/4 und Rheag 1 1/4 %. Bei den Kabel- und Drahtwerten wurden Felten, bei den Autowerten BMW. um je 1/4 % heraufgesetzt. Von Maschinenbaufabriken gewannen Rheinmetall Borsig 1 1/2 und Demag 2 3/4 %. Schubert & Salzer verloren hingegen 1 %. Fest lagen ferner Metallwerte, so Deutscher Eisenhandel mit plus 1 1/4 und Metallgesellschaft mit plus 2 1/2 %. Im letztgenannten Ausmaße höher lagen ferner von Bauwerten Holzmann. Bei den Zellstoffaktien gewannen Feldmühle 1/4 und Waldhof 2 %. Von Brauereianteilen stiegen Dortmunder Union um 1 %. Zu erwähnen sind noch Westdeutsche Kaufhof, die bei größerem Umsatz um 1 1/4 % anzogen, sowie Reichsbank, die 113 1/4 gegen 113 notierten. Braunkohlen-, Kali- und Textilwerte veränderten sich nur unbedeutend. Von variablen Renten notierten Reichsaltbesitz 150 1/4 gegen 150 1/8 und Reichsbahnvorzüge 127 3/4 gegen 127 1/2. Steuergutscheine I nannte man durchweg 99,90 bis 99,92 1/2. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld um 1/8 auf 2 bis 2 1/4 % heraufgesetzt. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franc mit 56,05.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung	Bank-disk.	Vor-kriegs-kurs	10. 6. 1940 Geld	Brief	8. 6. 1940 Geld	Brief
Afghanistan		—.—	18.79	18.83	18.79	18.83
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.559	0.563	0.559	0.563
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.130	0.132	0.130	0.132
Bulgarien 100 Leva	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Estland 100 e. Kr.	4½	—.—	62.44	62.56	62.44	62.56
Finnland 100 f. M.	4	81.00	5.06	5.07	5.06	5.07
Griechenland 100 D	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Iran 100 Rials	–	20.43	14.59	14.61	14.59	14.61
Island 100 isl. Kr.	6½	112.50	38.42	38.50	38.42	38.50
Italien 100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	3.29	2.40	0.585	0.587	0.585	0.587
Jugoslawien 100 Din.	5	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland 100 Lats	5	—.—	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen 100 Litas	6	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Portugal 100 Esc.	4	453.57	8.492	8.508	8.392	8.428
Schweden 100 Kr.	3	112.50	59.46	59.58	59.46	59.50
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	56.00	56.12	56.00	56.10
Slowakei 100 Kr.		—.—	8.591	8.609	8.591	8.689
Spanien 100 Pes.	–	—.—	23.56	23.60	23.56	23.60
Türkei 1 türk. £	4	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Uruguay 1 G.-P.	7	4.10	0.949	0.951	0.949	0.952
Ver. Staat. v. A. 1 $	1	4.39	2.498	2.502	2.498	2.501

Die Kunsträuber / Ein unvergessenes Schuldkonto des französischen „Kulturvolkes"

Es werden auch heute wieder von unseren Feinden die unglaublichsten Märchen über angebliche deutsche „Barbarei" verbreitet, und in Frankreich und England brachte man bekanntlich zahlreiche Kunstschätze in Sicherheit — wie während des Weltkrieges —, damit sie angeblich nicht heimtückisch von uns geraubt werden können. Diese Verdächtigungen sind derart einfältig und durch das mustergültige Verhalten unserer deutschen Soldaten so hinreichend widerlegt, daß das neutrale Ausland heute nicht mehr auf solchen Schwindel hereinfällt.

Hingegen sollte nicht vergessen werden, wieviel sich von den französischen Raubzügen aus den Jahren 1794—1807 noch im widerrechtlichen Besitz unserer westlichen Nachbarn befindet. Vor allem das Rheinland wurde damals sinnlos gebrandschatzt. So befinden sich heute noch etwa 2500 wertvolle Handschriften in französischem Besitz, darunter solche von besonderem wissenschaftlichen und künstlerischen Wert, die von Fachkreisen mit mehreren Millionen Mark eingeschätzt werden.

Unter den Verlusten an Kunstgegenständen sind an erster Stelle zu nennen 24 Bilder aus der Kasseler Galerie, von denen 21 während der damaligen Rückforderungsverhandlungen durch die Erben der Kaiserin Eugenie nach Rußland verkauft wurden. Die anderen 3 befinden sich noch in den französischen Museen von Montpellier, Toulouse und Caen. Der Wert dieser Bilder macht viele Millionen Mark aus. Außerdem hat Kassel damals noch 36 Pretiosen, 548 goldene und 4328 silberne Medaillen eingebüßt, die 1916 schon auf 1 700 000 Reichsmark geschätzt wurden.

Aus Braunschweig raubten 1807 die Franzosen 69 wertvolle Gemälde aus dem Salzdahlumer Schloß und 18 ebenso kostbare Bilder aus der Braunschweiger Galerie. Unter ihnen befinden sich unersetzliche Gemälde von Raffael, Tizian, Rembrandt, Rubens und van Dyck im Werte von vielen Millionen.

In Aachen wurde ein Rubensbild (Anbetung der Hirten) gestohlen, das sich heute im Museum zu Rouen befindet. Koblenz verlor die kostbare Altartafel der Kastorkirche in Silber und Email, die jetzt eine besondere Zierde des Clunymuseums bildet; ferner ein altes Geschütz, der Vogel Greif genannt, jetzt im Invalidenpalast zu Paris.

Auch Berlin hat in seinen Kunstsammlungen zahlreiche Verluste zu beklagen, von denen hier nur genannt seien 400 Münzen und Medaillen, 76 geschnittene Steine, 5 antike Marmorwerke und eine antike Bronzebüste Julius Cäsars, sowie zahlreiche Gemälde.

Diese Tatsachen sind unvergessen und belasten, wenn auch nicht das Gewissen, so doch das Schuldkonto der westlichen Kunsträuber, die bis zum heutigen Tage die Frechheit besitzen, die menschliche Kultur zum Bundesgenossen gegen Deutschland zu reklamieren.

Den Nagel auf den Kopf getroffen

Kennzeichnendes englisches Selbstzeugnis von 1914 — Einer, der seine Plutokraten kannte

Wenn es Churchill schon 1914 gelungen wäre, Diktator der britischen Plutokratie zu werden, wie er dies nunmehr erreichte, dann wäre es wahrscheinlich dem englischen Pfarrer H. T. Dixon übel ergangen. So wie heute Mosley und andere Engländer in die Kerker der britischen Machthaber wandern müssen, hätte man ihn sicherlich schon damals beseitigt, weil er — die lautere Wahrheit verkündete.

Hören wir die Kundgebung des englischen Geistlichen H. T. Dixon, der am 15. Oktober 1914 in der britischen Arbeiterzeitschrift „The Labour Leader" folgendes schrieb:

„Wir kämpfen gegen das wissenschaftlichste, unternehmendste und fortschrittlichste Volk in Europa, welches in der Chemie, in wissenschaftlichen Unternehmungen und Entdeckungen, in der Anwendung der Wissenschaft auf Industrie, Geschäftsleben, Erziehung, Gesundheitspflege und soziale Organisation führend war, welches die größten Philosophen, Theologen, Gelehrte und Musiker und eine Reihe der bedeutendsten Schriftsteller hervorgebracht hat, das Volk, welches uns die [illegible] das Kindergartensystem, die soziale Versicherung, den Sozialismus und die protestantische Reformation geschenkt hat.

Um diese Nation zu besiegen, haben wir uns mit dem scheußlichsten, widerwärtigsten und grausamsten Despotismus der modernen Zeiten verbündet und suchen so Europa mit einer Horde von Barbaren zu überrennen. Dazu haben wir die europäischen Ueberlieferungen verletzt und Mohammedaner, Götzendiener und Teufelsanbeter herübergebracht, um für uns zu kämpfen.

Unsere führenden religiösen Zeitungen erklären, daß dies ein heiliger Krieg sei, ein Krieg zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christentum und Barbarei, ein Kämpfen für Freiheit. Wahrlich, Licht und Freiheit und Christentum haben merkwürdige Vorkämpfer!

Wir stellen uns auch als Beschützer der kleinen Nationen hin, ihrer Unabhängigkeit, Unverletzlichkeit und Rechte. Wie steht es aber mit Persien, Aegypten, Armenien, Tripolis, den Burenrepubliken und den indischen Völkerschaften?"

Wirklich, keine englische Anmaßung und Phrase ist so dumm, daß sie nicht wiederholt würde. Was dieser englische Pfarrer schon 1914 geißelte, sind die gleichen fadenscheinigen Gründe, mit denen England 1939 zum zweiten Male gegen uns zu Felde zog. Die vernichtende Anklage dieses einen ehrlichen Mannes entlarvt die ganze britische Verlogenheit. Man sollte sie einmal den Herren Churchill, Chamberlain, dem Erzbischof von Canterbury und dem übrigen Gelichter auf den Grabstein meißeln! H.

Von Ekhof bis Krauß

Ewiges Theater — Eine Ausstellung der Berliner staatlichen Bühnen

Das Museum der Preußischen Staatstheater in Berlin eröffnete in diesen Tagen eine Ausstellung, die unter dem Leitwort „Ewiges Theater" Kupferstiche, kolorierte Zeichnungen, Aquarelle und Photographien aus der Welt der Bühne und des Schauspiels zeigt und damit den Blick freigibt auf ein Randgebiet des Theaterwesens, das zwischen reiner Kunst und sachlicher Berichterstattung ein bisher wenig beachtetes Dasein führt.

Vom Schlüterhof des Schlosses, dem Schönsten, was die Berliner Architektur vollbrachte, betritt man die Räume des Museums, das schon so manches zeigte, was in der weitverzweigten und doch immer reizvollen Landschaft des Theaters Interesse zu wecken vermag, jedenfalls bei jenem Teil der Besucher, dem eine unmittelbare Theaterfreudigkeit eigen ist. Wem es in dieser Beziehung mangelt, der wird auch diesmal nicht viel mehr als eine Reihe hübscher Bildchen sehen, deren künstlerischer Wert noch dazu manchmal recht fraglich erscheint.

Dem Theaterfreund aber eröffnet diese Ausstellung weit mehr. Mit Behagen verweilt er bei den kolorierten Kupfern eines Melchior, Krauß, die dieser „im Geschmack bunter Zeichnungen ausgeführt" und für das Weimarer Liebhabertheater — an dem auch Goethe spielte — anno 1776 herausgegeben hat, und voller Ehrfurcht erblickt er im Gothaer Theaterkalender aus derselben Zeit eine Darstellung des ersten großen deutschen Schauspielers Ekhof, die einzige, die von ihm besteht.

Beide Bilderreihen entstammen den damals fleißig gepflegten Almanachen und Jahrbüchern, sind also in gewissem Sinne Berichterstattung, und zwar die einzige bildliche, die es damals gab, was sie dem Historiker außerordentlich wertvoll macht — um so mehr, als sie sich absichtsvoll bemüht, Mimik, Gestik und Kostüme recht detailliert wiederzugeben, also den Stil einer Ausstellung herauszuarbeiten. Kennzeichnend dafür sind einige Kupfer Chodowieckis — die er nach einer Aufführung entwarf, die Iffland speziell für ihn veranstaltete —, die Szenenreihe eines gewissen Götz, in denen dieser des mimischen Ausdrucks zuliebe die Köpfe sogar über Gebühr vergrößert, die choreographischen Aufzeichnungen zu Balletts des berühmten Meisters Taglioni, ja selbst die im Bilderbogenstil gedruckten Wiedergaben etwa einer Nürnberger Freischütz-Aufführung.

Mit welcher Liebe und Freude alle diese Machwerke gestochen, gezeichnet und koloriert sind, wird ersichtlich, betrachtet man im Gegensatz dazu die ausgestellten Photographien. Kainz, Matkovsky und andere Große der deutschen Bühne — sie alle sind zu sehen, in verschiedensten Rollen. Von Shakespeare bis Sudermann. aber wie wenig mag das zur theatralischen Pose erstarrte photographische Bild von dem künstlerischen Willen und den Ausdrucksmöglichkeiten des Dargestellten zu sagen, wie wenig wird vom geistigen Stil der Schauspielkunst enthüllt.

Ueberaus begrüßenswert ist es deshalb, wenn die Staatstheater bildenden Künstlern heute wiederum gern die Möglichkeiten geben, ihre Aufführungen bildlich — in Aquarell und Zeichnung, ja, sogar in Oel festzuhalten, trotz der Fortschritte, die man der Photographie gern zugestehen mag. Die Werke des Berliner Malers Freese legen für diese Bestrebungen ein erfreuliches Zeugnis ab. Sie schließen, wenn auch mit andern Mitteln, da an, wo man beim Einbruch der Photographie aufhörte. Man spürt in ihnen wieder die große Liebe zum Theater und — was wertvoller ist — das Bemühen um den Stil einer Aufführung, und mit aufrichtiger Freude darf man feststellen, daß einige der letzten großen Berliner Theatererfolge — „Traumulus" (Krauß!) zum Beispiel, oder „Was Ihr wollt" — durch ihn eine Wiedergabe erfuhren, die auch der Nachwelt Zeugnis ablegen mag für die Blüte unseres Theaterlebens, das selbst durch den Krieg nicht beeinträchtigt werden konnte.

Ein Lehrauftrag für Rundfunkkunde

Der Rundfunk als das neueste Mittel der Publizistik hat jetzt ebenfalls einen Platz unter den Lehr- und Forschungsgegenständen der deutschen Hochschule erhalten. Dr. Kurt Wagenführ ist als Lehrbeauftragter für Rundfunkkunde an die Universität Berlin berufen worden.

Nach seiner praktischen Arbeit an deutschen Sendern und in der Tagespresse hat Wagenführ in seiner Eigenschaft als Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Der Weltrundfunk" und als Herausgeber des Jahrbuches „Weltrundfunk" dem Rundfunk die Wege zu ebnen mitgeholfen. Unter seinen wissenschaftlichen Werken ist besonders der „Weltrundfunkatlas" bekanntgeworden, der als einzige Schöpfung dieser Art die gesamten Sender der Welt bearbeitet und in ihrer geistigen und technischen Auffassung und Auswirkung darstellt.

Slowakei in der Internationalen Rundfunkunion. Die Slowakei ist der Internationalen Rundfunkunion in Lausanne beigetreten. Die Slowakei verfügt zur Zeit über 80 000 Rundfunkhörer und drei Rundfunksender, Preßburg, Neusohl und Preschau.

Mozartfest in Würzburg. Das Staatskonservatorium für Musik in Würzburg führt in der Zeit vom 15. bis 20. Juni das 19. Mozartfest durch. Fünf Veranstaltungen sind vorgesehen, und zwar Nachtmusik im Hofgarten der Residenz, Orchesterkonzert im Kaisersaal, Kirchenkonzert in der Hofkirche, eine Kammermusik im Kaisersaal sowie ein weiteres Orchesterkonzert im Kaisersaal. ber.

Ehrung für Reznicek. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des bekannten Komponisten E. N. von Reznicek ehrte die Preußische Akademie der Künste ihr langjähriges eifriges Mitglied durch ein groß angelegtes Festkonzert. Mit erstaunlich jugendlicher Spannkraft konnte von Reznicek zwei seiner klangschönen und publikumswirksamen Sinfonien an der Spitze der prachtvoll spielenden Berliner Philharmoniker selbst darbieten, während der feierliche „Hymnus an die heutige Großstadt" mit seiner elementaren, packenden Plastik vom Chor der Singakademie unter Leitung von Georg Schumann eine eindrucksstarke und großzügige Wiedergabe fand. Der 80jährige Meister wurde herzlich und begeistert gefeiert.

Niederdeutsche Rundschau

Gegen Schweinepest und -lähme

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat in Aenderung des Viehseuchengesetzes für die ansteckende Schweinelähme (Teschener Krankheit) die Anzeigepflicht eingeführt. Nach Ermittlung der zu leistenden Entschädigung ist die alsbaldige Tötung aller Schweine des Seuchengehöftes anzuordnen. Die Entschädigungen für die getöteten Schweine werden, wie ein Runderlaß des Reichsministers des Innern ausführt, bis zur Bildung eines besonderen Schatzes aus Reichsmitteln gewährt. Für die vorteilhafte und zweckmäßige Verwendung des entseuchten Fleisches haben die beamteten Tierärzte im Benehmen mit dem Viehwirtschaftsverband zu sorgen. Da trotz Entseuchung der Stallungen bei neu eingestellten Schweinen neuerlich Schweinepest oder ansteckende Schweinelähme aufgetreten ist, ist auf die peinlichste Entseuchung der Ställe und anderer gegebenenfalls durch den Ansteckungsstoff verunreinigter Orte mit zweiprozentiger Natronlauge Bedacht zu nehmen. Die Ställe sollen einige Wochen nicht belegt werden.

Merkblätter über die Schweinepest können von den staatlichen Forschungsanstalten Insel Riems bei Greifswald bezogen werden. Wegen der ansteckenden Schweinelähme verweist der im Sonderdruck durch den Verlag von Karl Heymann, Berlin W 8, erhältliche Runderlaß in einer Anlage auf die Krankheitsmerkmale. Diese sind zunächst Mattigkeit, Mitunter Verminderung der Freßlust, Verstopfung, vereinzelt auch Erbrechen. In der Folgezeit treten Reiz- und Aufregungszustände verschiedenen Grades und Störungen in der Bewegung auf. Das Bewußtsein ist herabgesetzt, die Tiere sind schreckhaft und zeigen Zwangsbewegungen, insbesondere Bewegungen im Kreise und Vorwärtsdrängen; die Haut ist überempfindlich. Die hart auftretenden Fälle führen häufig in zwei bis vier Tagen zum Tode; bei langsamerem Verlauf treten die Aufregungserscheinungen zurück, nicht selten wird Genesung beobachtet. Bei hartnäckigem Verlauf kann sich die Krankheitsdauer auf Wochen und Monate erstrecken. Hierbei sind die Tiere zunächst matt, liegen viel, schwanken beim Gehen und bekommen schließlich Lähmungen der Beine.

Zur Verhütung der Einschleppung der ansteckenden Schweinelähme in einen Bestand ist beim Zukauf von Schweinen besondere Vorsicht geboten. Neu eingestellte Schweine, deren Herkunft nicht nachweislich unverdächtig ist, sind, tunlichst in einem besonderen Stall längere Zeit zu beobachten. Um einer Uebertragung der ansteckenden Schweinelähme durch den Personenverkehr vorzubeugen, ist das Betreten fremder Schweineställe zu unterlassen und das Betreten eigener Schweineställe durch fremde Personen zu verhindern. Auch ist die Verwendung von Stallgeräten, Fahrzeugen, Futtermitteln, Streu, Dünger usw. aus nicht nachweislich unverdächtigen Schweinebeständen zu unterlassen. Fleisch-, Schlacht- und Küchenabfälle und Fleischwasser sind nur nach ausreichender Erhitzung durch Kochen an Schweine zu verfüttern.

Achim. Die Vereinsspielwarte des NSRL.-Sportkreises Verden tagten am Sonntagnachmittag zwecks Besprechung über die Durchführung der Sommerspiele. Kreisobmann Focke-Uphusen konnte eine große Anzahl Spielwarte begrüßen und auch umfangreiche Meldungen von Mannschaften entgegennehmen. An Hand dieser Meldungen wurden dann die Gruppeneinteilungen vorgenommen. Es ist zu erwarten, daß in allen Spielarten noch Nachmeldungen erfolgen, die Obmann Focke im Laufe dieser Woche noch entgegennimmt. Im Schlagball sind wieder die früheren Meistermannschaften Arbergen, Mahndorf, Osterholz, Bassen und Daverden vertreten. Auch im Korbball der Frauen ist schon nach dem vorliegenden Meldeergebnis eine Spielreihe vorhanden, wie auch im Faustball der Männer und Frauen eine Durchführung gewährleistet ist. Die Spiele werden in etwa drei Wochen beginnen und sollen in Form von Spieltagen in den verschiedenen Bezirken des Sportkreises durchgeführt werden, die einerseits eine Werbung für die Sommerspiele bezwecken sollen und andererseits den Mannschaften viele freie Sonntage für die Pflege von Freundschaftsspielen bieten. H.

Stade. Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Stade teilt mit:

Gegen den Kürschnermeister Karl Rienäcker in Stade, Holzstraße 18, habe ich mit Verfügung vom 29. März 1940 wegen fortgesetzter Preisüberschreitung bei der Anfertigung und bei Reparaturen von Pelzmänteln eine Ordnungsstrafe von 15 000 RM. festgesetzt.

Rienäcker hat von 1937 bis Anfang 1940 fortgesetzt gegen die Preisstoppverordnung verstoßen. Er hat bei erhöhten Einstandspreisen immer die gleichen prozentualen Handelsaufschläge berechnet und sich damit ungerechtfertigte Gewinne verschafft. Er hat seine Preistreibereien auch im Kriege fortgesetzt und sich nach Erlaß der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 nicht bewogen gefühlt, die Preisstellung, die nach zuverlässigen Sachverständigengutachten gegenüber den sonst im Kürschnerhandwerk üblichen erhöht ist, unter dem Gesichtspunkt einer kriegsverpflichteten Wirtschaft nachzuprüfen, wie es der § 22 von der gesamten Wirtschaft verlangt. Straferschwerend wirkte, daß Rienäcker seiner Auskunftspflicht gegenüber der Preisüberwachungsstelle nicht nachkam. Weiter habe ich den Handwerksbetrieb und das Einzelhandelsgeschäft des Rienäcker auf die Dauer von vier Monaten geschlossen. Diese Maßnahmen waren erforderlich, um die Beachtung der Preisbestimmungen zu erzwingen. Rienäcker ist einschlägig vorbestraft. Die jetzt durchgeführten Nachprüfungen ergaben, daß Rienäcker sich nicht als verantwortungsbewußter Handwerksmeister gezeigt hat. Rienäcker hat seinen Eigennutz den Belangen der Volksgemeinschaft vorangestellt.

Daß der nationalsozialistische Staat von allen Volksgenossen eine positive Einstellung zu dem Sinn und Zweck der von ihm erlassenen Gesetze verlangt, ist für die Beurteilung des vorliegenden Falles neben allem anderen von maßgeblicher Bedeutung.

Oldenburg. Die Koloratursängerin und Opernsoubrette des Staatstheaters, Elisabeth Reh, die vor allem in dieser Oldenburger Spielzeit als „Martha" einen großen Erfolg errang, wurde an die Dresdener Staatsoper verpflichtet. — Von dem Oldenburger Georg Wilhelm von der Vring, der viele Jahre lang im Oldenburger Schuldienst tätig war, ist soeben ein neuer Gedichtband mit dem Titel „Dumpfe Trommel, schlag an!" erschienen. Georg Wilhelm von der Vring ist vor allem durch seinen Kriegsroman „Soldat Suhren", den Gefangenschaftsroman „Camp Lafayette" und den Roman „Schwarzer Jäger" bekannt geworden.

Hude. Das vierjährige Söhnchen der Eheleute K. fiel beim Spiel in eine Balje mit heißem Wasser. An den schweren Verbrühungen ist das Kind am anderen Morgen gestorben.

Wesermarsch. Amtliche Wollannahmestellen in der Wesermarsch sind nach Mitteilung des Landesschafzuchtverbandes Weser-Ems eingerichtet in Abbehausen bei Diedrich Renken, in Altenhuntorf bei G. D. Grube, in Bardenfleth bei Karl Wessels, in Bardewisch bei Joh. Seekermann, in Berne bei J. H. Horstmann, in Brake bei Joh. Hoffmann, in Dedesdorf bei Otto Oetjen, in Eckwarden bei E. Th. Hillers, in Jaderberg bei Emil Dinklage, in Schweewarden bei Riesebieter, Nachf. J. Jansen, in Schweiburg bei Heinrich Gröning, in Seefeld bei der Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft, in Stollhamm bei Hugo Harms, Inh. A. Sanders, in Tossens bei Georg Eilers.

Wilhelmshaven. Der Kreisbeauftragte für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes des Kreises Wilhelmshaven, Stadrat Zebitz, erhielt von einem Unteroffizierkorps einer Kriegsmarineformation ein Schreiben mit folgendem Inhalt: „Um unseren verwundeten Kameraden möglichst viel Hilfe zukommen zu lassen, hat das Unteroffizierkorps der.... beschlossen, dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 2500 Mark zur Verfügung zu stellen." Diese Tat der Unteroffiziere der Kriegsmarine ist um so höher anzurechnen, als der Betrag aus kleinen Spenden zusammengetragen wurde.

Norderney. Zu einer billigen Fischmahlzeit kam ein hiesiger Handwerker, der von einigen badenden Wehrmachtsangehörigen auf einen großen Fisch aufmerksam gemacht wurde, den sie in der Nähe der „Meereswoge" am Weststrand ans Ufer getrieben hatten. Es war ein stattlicher Kabeljau, der ein Gewicht von 8 Pfund hatte.

Emden. Auf frischer Tat konnte ein Volksschädling übelster Sorte ertappt werden, der seit längerer Zeit auf dem Postamt Päckchen aus den Einwurfkästen gestohlen hat. Die Kriminalpolizei nahm den Mann, es handelt sich um einen 65jährigen Einwohner aus Emden, fest. Bei der Haussuchung fand man ein ganzes Warenlager: Schirme, Damenstrümpfe, Schokolade, Pralinen, Handschuhe, Tabakspfeifen, Zigarren und Zigaretten, Herrensocken, Unterwäsche, Rasierklingen, Weinbrand usw. Bei manchen der geraubten Postsachen wird es sich zweifellos auch um Feldpostpäckchen gehandelt haben. Der Dieb sieht daher schwerster Bestrafung entgegen.

Emden. Eine Tiergeschichte, die beinahe „lögenhaft to vertellen", aber dennoch reine Wahrheit ist, hat sich gestern auf dem Hofe eines Hauses in der Straße der SA. zugetragen. Der Anwohner hatte einen Knochen beiseitegelegt und fand später den Hauskater und — eine Maus friedlich vereint beim Benagen vor. Die sonst einander feindlich gesinnten Tiere hatten ihre „Befugnisse" sorglich abgegrenzt, denn jedes begnügte sich mit dem entgegengesetzten Knochenende; man vertrug sich dabei ausgezeichnet.

Leer. Wie aus Norddeich berichtet wird, konnte der Schollenfang in den letzten Tagen als gut bezeichnet werden. Es wurden unter anderem große Kochschollen heimgebracht. Manche waren so groß und hatten so viel Fleisch, daß eine ganze Familie an einem Fisch genug haben konnte. Der Fang von Dickgranat ließ diesmal zu wünschen übrig. Der Sardellenfang war mäßig.

Meppen. Bauer Hermann Gruth in Holthausen, für gewöhnlich Grüthker genannt, ist heimgegangen. Der weit und breit bekannte Emsländer wurde von vielen Menschen zur Heilung von Knochenbrüchen in Anspruch genommen. Dem feinen Gefühl und der heilkundigen Begabung des „Knochendoktors", wie er allgemein hieß, brachte man großes Vertrauen entgegen. Sein Können stellte er jahrzehntelang in den Dienst der Nächstenliebe.

Hannover. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf dem Engelbosteler Damm. Ein 77jähriger Kaufmann überquerte die Straße vor einem einbiegenden Lastkraftwagen mit zwei Anhängern. Da sich der Fußgänger bereits auf der Mitte der Straße befand, versuchte der Führer des Lastzuges, hinter ihm vorbeizufahren. Plötzlich drehte der alte Mann sich wieder um und lief zurück. Dabei wurde er vom Wagen erfaßt und von dem rechten Hinterrad der Zugmaschine sowie dem Vorderrad des ersten Anhängers über Kopf und Beine gefahren. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus war der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Mindestanforderungen bei der Körung von Bullen und Ziegenböcken. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zwei Anordnungen über Mindestleistungen bei der Körung von Bullen und Ziegenböcken erlassen, die im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung veröffentlicht sind. Die beiden Anordnungen bezwecken, die züchterischen Maßnahmen einerseits zu einer Steigerung des Fettgehalts der Kuhmilch zu fördern, andererseits zur Erhöhung der Milchleistung der Ziegen auf die größtmöglichen Erträge beizutragen.

Die Finken von Cugny / Eine Weltkriegserzählung von Alfred Hein

Von der Höhe 304, vom Toten Mann, aus dem Fort Marre, wer weiß woher noch wanderten die Granaten hinüber und herüber. Die Leuchtraketen ließen an allen Ecken und Enden das kochende, tobende Niemandsland, von Drahtverhauen millionenfach durchdornt, gleich Teufelskratern aufblitzen; in der bis auf fünf Meter Entfernung an den Feind vorgeschobenen, nur mit Sandsäcken abgeriegelten Sappe klatschten mit zischendem Zerprasseln die Handgranaten auf.

Da hieß es eines Tages, die Ablösung wäre da. Hundertvierunddreißig Mann stark war unsere Kompanie vor vier Tagen in den Graben gerückt, dreiundsechzig kehrten mit heiler Haut zurück. Noch war nicht alles überwunden. Der Marsch aus dem Graben war zunächst ein mühsames, geducktes Vorwärtskriechen, Maschinengewehre besunken wichtige Grabenecken; es gab noch zwei Verwundete und einen Toten. Aber als der Morgen dämmerte, schritten wir wieder aufgerichtet und von keinem Schuß gehetzt durch langsam grünendes Land, das plötzlich einen blühenden Kirschbaum dort, da ein von den Kanonen verschontes Haus in einem Blumengarten den erwachenden Blicken wie ein Weltwunder offenbarte.

Wir kamen nach Cugny in Ruhe. Weit hinten, fast an der belgischen Grenze. Das Dorf war noch völlig unzerstört, die Bewohner bis auf wenige nicht geflüchtet. Der Mai verschönte es mit seinem Blühen und Sonnenglanz zu einem Paradies des Friedens, wie ihn unsere Seelen, in denen das Trommelfeuer noch immer nachtobte, brauchen konnten.

Leutnant Martin Aarhuus, unser Kompanieführer, sorgte dafür, daß wir wieder lachten und sangen; und am Tag, an dem die Eisernen Kreuze vom Regiment kamen, wurde ein kleines Fest bereitet, bei dem es sehr lustig herging, so lustig, wie es nur Soldaten im Felde sein können. Nie mehr in meinem ganzen Dasein bin ich wieder so fröhlich gewesen wie damals in Cugny, als wir, ehe es erneut nach vorn ging, das Leben mit beiden Fäusten festhielten und ihm zuriefen: „Tanze mit uns, trinke mit uns, lache mit uns! Des Leutnants hohe, blonde Gestalt war immer mitten unter uns. Die französische Zivilbevölkerung, zuerst die Kinder, näherte neugierig sich dem „Estaminet", in dem wir feierten — der Leutnant rief sie heran und hieß sie mittrinken. „Wir sind zwei Jahre Frankreichs Gäste, warum sollen wir euch nicht für ein Stündchen einladen?" sagte er lachend und klopfte dem Maire auf die Schulter.

Beim dritten Glase Wein lud der Maire den Leutnant mit seiner Kompanie zum „Finkensingen", das alljährlich nach einem alten Brauch auf dem Dorfplatz ausgefochten wird, ein. Die Kompanie möge sich am Preisgericht beteiligen. Leutnant Aarhuus nahm unter dem Hallo der ganzen Kompanie die Einladung an, und am anderen Nachmittag — es war ein Sonntag — saßen wir, inmitten der Mademoiselles natürlich, die zu jungen und zu alten Franzosen ließen wir unter sich, auf dem Dorfplatz und warteten der Dinge.

Schließlich erschien auch der Leutnant. Der Maire begrüßte ihn. Ein Scheunentor, hinter dem schon lange ein geheimnisvolles Gezwitscher erklang, öffnete sich und mit unzähligen Vogelbauern erschienen die Wettbewerber. Der erste trat hervor und ließ seinen Finken trillern. Schön, sehr schön, nickte der Leutnant dem Maire zu. Oh — es käme noch besser, deutete der mit theatralischen Gebärden an. Der dritte, der vierte — der zehnte Fink sang. Drei Franzosen notierten eifrig und mit wichtiger Miene die Punkte.

Da sprang unser Leutnant plötzlich auf, trat an einen der Wettbewerber heran, entriß ihm das Bauer: „Blind!? „Aveugle?" schrie er.

„Oui, Monsieur — ce n'est pas etonnant."

Die Finken waren geblendet. Wie es in dieser Gegend Brauch war, sowohl im Belgischen drüben wie hüben im Französischen. Sie sängen viel schöner, wenn sie blind wären. Es war eine jahrtausendalte grausame Sitte, deren Grausamkeit aber von den Franzosen niemand mehr empfand.

Doch Leutnant Aarhuus biß die Zähne zusammen, sah mit einem verabscheuenden Blick auf das für ihn qualvolle Schauspiel, dann befahl er Antreten: „Mit Gruppen rechts schwenkt — ohne Tritt — marsch!" Die Kompanie verließ das Finkenfest der Franzosen, die sehr entrüstet waren über die „Unhöflichkeit" der Deutschen. „Sie sind doch Barbaren" brummte der Maire in seinen Bart. Dann wurde der Wettbewerb der singenden blinden Finken fortgesetzt. Aber zum letzten Male. Auf eine Eingabe des Leutnants Aarhuus beim Etappenkommando wurde das Finkenblenden im Besatzungsgebiet bei strenger Strafe verboten. Wir alle waren dem Leutnant dankbar für diese menschliche Tat.

Drei Monate später wurde Leutnant Aarhuus durch einen Schuß, der die Stirn entlang quer über die Augen gestreift war, verwundet. „Nun werde ich auch besser singen", sagte er grimmig, als er mit verbundenen Augen den Graben verließ. Doch ein halbes Jahr später war er wieder bei der Kompanie. Seine blauen Augen leuchteten unversehrt.

Nie vergaßen wir bis Kriegsende die Finken von Cugny. Wir wußten, daß wir keine grausamen Henker waren, obwohl wir im grausamsten Krieg standhielten, den Menschen gegeneinander ausfochten. Wir blieben ehrlich und ritterlich kämpfende Soldaten. Und wenn einer glaubte, sein Herz sei verroht, dann hörte er die blinden Finken von Cugny singen und empfand tiefes Mitleid mit ihnen. Da wußte er, er war Mensch geblieben, wenn auch die große Schlacht in Frankreich immer noch weitertobte.

Geständnis unter Kameraden / Skizze von W. Schwerbrock

Es war einer unter ihnen, der mit der Regelmäßigkeit einer Pendeluhr den Französischlehrer bei den Klassenarbeiten hinters Licht zu führen verstand. Ein kniffliges Verfahren hatte er ausgeknobelt, mit dessen Hilfe es ihm gelang, Diktate und Aufsätze gut zu schreiben. Aber er war kein schlechter Schüler, nur mit den schriftlichen Arbeiten kam er nie zu Rande. Sie schrieben also beispielsweise ein Diktat — um Meringers Schliche einmal in aller Oeffentlichkeit preiszugeben — und nachdem die Arbeit geschrieben war, gab Meringer entgegen der üblichen Sitte sein Heft nicht ab, sondern steckte es in den Ranzen. Zu Hause schrieb er das Diktat säuberlich auf einen Bogen Papier, sah die schwierigsten Verba im Wörterbuch nach oder bediente sich einfach des Textes aus dem Lehrbuch, das auch Onkel Willi — so nannten sie ihren Lehrer — benutzte. Dann wartete Meringer, bis Onkel Willi die Arbeit zurückgab.

„Aber wo ist denn Ihr Heft?" fragte Onkel Willi dann.

„Ich habe die Arbeit auf ein Blatt Papier geschrieben, weil ich mein Heft damals vergessen hatte!" antwortete Meringer.

„Auf ein Blatt Papier?" Onkel Willi schaute Meringer ungläubig über seine Brille hinweg an. „Und wo ist das Blatt?"

„Ich habe es bei einem Klassenkameraden ins Heft gesteckt!" kam es gelangweilt zurück.

Die Jungen hoben ihre Hefte, um sie auszuschütteln — — und siehe: da hinten hielt jemand das Blatt in der Hand! Gerade hatte Meringer es ihm zugeschoben. Onkel Willi dachte bei sich, daß er es übersehen hätte. So nahm er seinen Rotstift und zensierte Meringers Arbeit. Sie war gut. Die Klasse mußte kichern.

Meringer ist jetzt Soldat. Es begab sich, daß er eines Tages seinem alten Lehrer begegnete. Onkel Willi, Unteroffizier in einem Nachbarregiment.

„Meringer, Sie hier?"

„Jawoll, Herr Unteroffizier!"

Nun zeigte es sich, daß der Unteroffizier, der von Beruf Lehrer ist, ein guter Kamerad war. Meringer wußte nicht, was er hörte, als der Lehrer ihn zu einer Flasche Bier einlud. Das Bier schmeckte ihm zwar noch etwas bitter, und Zigarren rauchte er sonst auch nicht — aber wenn er schon einmal mit seinem alten Lehrer zusammensaß, wollte er ihm auch zeigen, daß er inzwischen ein Mann geworden war. Sie sprachen von der Schule. Meringer verplapperte sich: eigentlich könne er gar nicht so gut französisch, wie er, der Lehrer, wohl annehme ...

„Das ist nichts Neues!" antwortete Onkel Willi darauf.

Wie? Er hatte doch „gut" auf dem Zeugnis gehabt.

„Nun ja — man drückt schon einmal ein Auge zu!" erwiderte der Lehrer.

Meringer kratzte sich verlegen am Hinterkopf. Und die Klassenarbeiten, die er alle so gut geschrieben hatte? Galten sie vielleicht nichts?

Der Alte lachte und sog an seiner Zigarre.

Jetzt glaubte Meringer die Zeit für gekommen, seinen alten Lehrer aufzuklären. Er rückte seinen Stuhl näher an den Tisch und begann verlegen: „Wissen Sie, Herr Unteroffizier, damals — — in der Schule . . ."

„Ich weiß, ich weiß!" rief Onkel Willi triumphierend.

Meringer blieb der Mund offen.

„Aber sind Sie beruhigt, Meringer, Sie hätten nur etwas besser aufpassen müssen."

Meringer kam sich vor wie ein ertappter Dieb.

Es sind Ihnen verschiedene peinliche Regiefehler bei Ihrem Verfahren unterlaufen, mein Lieber. Bei einem der letzten Diktate, die die Klasse vor dem Abitur schrieb, hatten Sie zwei Sätze zuviel in Ihrer fehlerlosen Arbeit! Diese zwei Sätze hatte ich nämlich gar nicht diktiert. Aber im Buch standen sie, ja ganz recht, da standen sie!"

Ein kalter Schauer überlief Meringer, als er es hörte.

„Ich habe mir nichts anmerken lassen", fuhr der Lehrer fort, „bin stillschweigend darüber hinweggegangen und habe so getan, als sei es mir nicht aufgefallen. Ich hätte es gleich zu Anfang entdecken müssen, wissen Sie, sonst hätte ich mir ja selbst eine Blöße gegeben!" Er schmunzelte und goß die Gläser voll. „Aber Sie brauchen deshalb keine Angst zu haben. Es ist alles so gekommen, wie es kommen mußte. Denn sehen Sie: Sie hätten niemals eine gute Note bekommen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß Ihre Leistungen entsprechend waren. Ihre schriftlichen Arbeiten waren zweifellos schlecht. Aber im Mündlichen waren Sie, glaube ich, der Beste in der Klasse. — Prost, Meringer!"

Der ungebetene Gast . . .

Der Königsberger Philosoph Johann Hamann lud einen Freund ein, um mit diesem einen schönen Rehrücken zu verzehren, den ihm ein Bekannter gesandt hatte. Als der Bratenduft lieblich durch die Wohnung zog, trat ein Bürger in Hamanns Zimmer, den Hamann wegen seiner Klatschsucht und seiner übergroßen Gesprächigkeit haßte.

Angelockt von dem Bratengeruch, blieb der ungebetene Gast sitzen, bis Hamann ihn durch eine List vertrieb. Er führte ihn geheimnistuerisch in ein anderes Zimmer und sagte:

„Wie Sie vielleicht gehört haben, essen manche Völkerstämme Hunde. In Deutschland besteht eine unbegreifliche Abneigung gegen dieses Gericht, und ganz ohne Grund. Hundebraten schmeckt nämlich vorzüglich. Heute will ich das meinem Freund beweisen. Ich werde ihm nachher Hundebraten vorsetzen, er weiß es aber noch nicht und glaubt, es sei Rehbraten. Seien Sie so freundlich und essen Sie mit."

Da wurde der Besucher bleich und erwiderte:

Es tut mir leid, Herr Hamann, ich habe noch ein dringendes Geschäft zu erledigen. Vielleicht ein andermal!"

Darauf verabschiedete er sich sehr eilig, und die beiden Freunde aßen vergnügt ihren Rehbraten."

Sargträger Johann Strauß

Johann Strauß pflegte seine abgetragenen Röcke und Fracks an einen Trödler zu verkaufen, der allerdings weder den Namen noch den Beruf des Walzerkönigs ahnte. Als Strauß wieder einmal mit seinem alten Frack bei dem Trödler erschien, sprach der Alte mürrisch: „Wenn der Herr nur nicht immer links tragen würde!"

„Wie meinen's denn das?" fragte Strauß verwundert.

„Nun, ich mein' halt, der Herr könnte doch auch mal rechts tragen, damit die Sachen nicht grad' immer an der linken Achsel so arg abgewetzt sind!"

Strauß lachte. „Da irren Sie sich, lieber Freund!" sagte er. „Ich hab mein Leben lang noch nichts auf der Achsel getragen!"

„Na, na!" sprach der Trödler augenzwinkernd, „kann mir schon denken, daß Sie mir nicht verraten wollen, daß Sie einer von der Leichenbestattungsanstalt sind."

Die durch das Anlegen der Geige an die linke Schulter verursachten Druckstellen waren schuld an diesem Mißverständnis . . . Pma.

Caruso und der Milliardär

Caruso hielt sich einmal in Philadelphia auf. Eines Tages erhielt er den Brief eines als Sonderling bekannten Milliardärs, der ihn bat, in seinem Hause zu singen. Da dem Brief ein Scheck über eine märchenhafte Summe beigefügt war, ging Caruso bereitwillig zu dem Reichen.

Der Sänger wurde in einen Salon geführt, in dem er zu seinem Erstaunen nur den Milliardär und ein Hündchen vorfand. Der Geldfürst forderte ihn auf zu singen, und Caruso stimmte eine seiner schönsten Arien an. Schon nach den ersten Tönen aber begann der Hund fürchterlich zu heulen. Entrüstet brach Caruso ab.

Der Milliardär erhob sich, drückte dem Sänger freundlich die Hand und sprach: „Vielen Dank, Meister. Sie können jetzt gehen, ich wollte nur sehen, ob Bobby auch heult, wenn ein Caruso singt."

Der Strauß als Eisenfresser

Der große englische Schauspieler James Quin wurde einst mit einigen Kollegen von einem Lord zum Essen eingeladen. Der Lord war ein reicher, aber auch ein sehr geiziger Mann. Er ließ seinen Gästen einen sehr schlechten Wein vorsetzen und entschuldigte dies damit, daß der Kellerschlüssel verloren gegangen sei.

Nach dem Essen führte der Lord die Schauspieler durch seinen Park, um ihnen dessen Schönheiten zu zeigen. Sie kamen vor ein Vogelhaus, worin sich neben anderen ausländischen Vögeln auch ein Strauß befand.

„Dieser Strauß", erklärte der Lord, „hat die seltsame Eigenart, daß er ganze Stücke Eisen schlucken und auch verdauen kann."

„Goddam", rief Quin, „dann glaube ich, daß er auch Ihren Kellerschlüssel verschlungen hat. Ich würde Ihnen raten, sich bald einen neuen anfertigen zu lassen."

Heroische Anekdote

Kaiser Rotbart belagerte im Jahre 1174 die Stadt Ankona. Nach und nach stieg der Hunger innerhalb der Mauern aufs höchste. Man aß bereits die unglaublichsten Dinge. Aber der Widerstandswille der Verteidiger blieb zunächst ungebrochen.

Da fand eines Tages eine durch Schönheit und vornehmen Stand ausgezeichnete Frau, ihren Säugling auf dem Arm, an der Porta Ballista einen Krieger, der zu Tode matt auf der Erde hingestreckt lag.

Sie sprach ihn an und er erklärte, daß er vor Hunger sterbe.

Da sagte die Frau: „Seit Tagen habe ich nichts denn gekochtes Leder gegessen. Meinem Kind beginnt schon die Milch zu mangeln. Dennoch kann ich dich nicht verschmachten sehen. Hebe dich auf! Was meine Brust noch an Milch in sich faßt, soll dir zur Labung werden, damit du mit neuer Kraft kämpfen kannst."

Der Krieger wurde beschämt, nahm ihr Anerbieten nicht an, ergriff von neuem Schwert und Schild und stürzte sich in den Kampf. Rie.

Wie steht die Obsternte im Nordseegau?

Die Beerensträucher versprechen eine reiche Ernte — Der Obstertrag muß gesichert werden

Wie alle Fragen der Ernährungssicherung interessiert die Menschen im Nordseegau auch der Ertrag der zu erwartenden Obsternte und die notwendigen Maßnahmen, die diese Ernte sichern sollen. Die Blüte der Obstgehölze ist bis auf die Blüte der Quitten beendet. Sie war besser, als man nach dem ertragreichen Vorjahr und nach dem sehr kalten und langen Winter erwartet hatte. Johannisbeeren und Stachelbeeren versprechen eine reiche Ernte. Die Erdbeeren sehen gesund aus. Sie haben die erfrorenen Blätter durch frisches Grün ersetzt und ihre Blütenstände sind heute auch gut entwickelt. Der Ertrag der Himbeeren wird zum Teil durch Frostschaden beeinträchtigt werden. Da die Gartenbrombeeren meistens bis auf den Wurzelstock zurückgefroren sind, werden sie demnach im Ertrag ausfallen. Vom Steinobst sind viele Pfirsichbäume dem Winter zum Opfer gefallen. Die anderen Steinobstarten aber haben gut geblüht. Teilweise scheint es einen reichen Ertrag in Zwetschen, Pflaumen und Reineklauden zu geben. Mirabellen und Aprikosen gibt es hier nur wenig. Die Birnen bringen eine Mittelernte. Es gibt darunter — wie es häufig vorkommt — gute Träger und schlechte. Es scheint, als ob die ersteren überwiegen. Bei den Apfelbäumen wird es sich in den nächsten 14 Tagen erweisen müssen, ob der Fruchtansatz, der sich schon zeigt, dem guten Blütenansatz entspricht. Die kritische Zeit ist Anfang Juni. Was dann nicht von den Baumkronen fällt, das gibt Früchte. Eine überreiche Blüte ist nicht immer ein Vorbote guter Ernten, oft ist sie sogar ein Zeichen der Schwäche. Da man auch Frostschäden an Walnußbäumen sieht, ist ihr Ertrag noch ungewiß, die Haselnüsse versprechen eine gute Ernte.

Dort, wo es jetzt noch nicht genug geregnet hat und wo die Niederschläge noch nicht durchgedrungen sind, wird man die Obstgehölze, in erster Linie die niedrigen, flachwurzelnden, wie Beerensträucher und Obstbüsche, schnell einmal gründlich wässern müssen. Dabei ist bei allen Obstgehölzen, sowohl bei hohen wie bei niedrigen Formen, eine Düngung mit Nitrophoska und wenn dieser oder ein anderer ähnlicher Volldünger nicht vorhanden ist, mit einem leicht löslichen Salpetersalz vorzunehmen.

In diesem Jahre gibt es sehr viele vom Blütenstecher befallene Blüten. Das ist sehr schade. Es muß unbedingt etwas getan werden, um diese Schädlinge und aber auch die sogenannte Obstmade (Apfelwickler), die uns im Nachsommer und Herbst stets die besten Früchte verdirbt, zu bekämpfen. Man legt dazu an vorher von Borkenschuppen befreiten Apfel- und Birnstämmen in Brusthöhe oder bei niedrigen Baumformen unter den unteren Kronenkranz bis spätestens Mitte Juni einen Fanggürtel. Dieser kann aus Wellpappe sein (als solcher ist er im Handel) oder auch einfach aus einem mit Heu verwobenen Strohseil. Darin verkriechen sich die dunkelgrauen Rüsselkäfer (Blütenstecher) und die Obstmaden. Daß man jetzt überall dort, wo Baumspritzen verfügbar sind, die Obstbäume eiligst mit einer Nachblütenspritzung gegen den Schorf und die Fraßschäden von Blattschädlingen mit einem arsenhaltigen Kupfer- oder Schwefelpräparat zu schützen hat, sei noch der Vollständigkeit halber erwähnt.

Ψ 10. 6. 40. Uta. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an:
Hildegard Mangels, geb. Haar
Kurt-Klaus Mangels
SA.-Hauptsturmführer, z. Z. Unteroffizier in einem Inf.-Regt.
Verden/Aller, Großestraße 59 I. z. Z. Wöchnerinnenheim und Bremen, Donaustraße 6.

Familien-Anzeigen gehören in die „Bremer Zeitung"

Ihre Vermählung geben bekannt:
Bernard Goedereis
Wilma Goedereis
geb. Haar
Vermählte
Bremen, den 11. Juni 1940. Hermannstr. 37

Werner Hillers
z. Z. im Felde
Liselotte Hillers
geb. Radtke
Bremen, den 6. Juni 1940 Holsteiner Str. 81

Hoffmann's Ricena

Das bewährte
Kindernährmittel
auf Reis-Grundlage
schmackhaft und nahrhaft!
Hoffmann's Ricena wird abgegeben über die x-Abschnitte (Kleinkindkarte) der Reichsbrotkarte

Tiermarkt
Drahthaar-Terrier entlaufen. Auf Seppel hörend; grünes Halsband. Gegen Belohnung abzugeben Dr. Holtschulte, Langemarckstr. 62 Ruf 5 33 85

Verloren
Kind.-Bademantel u. blaue Badehose Finder erhält Belohnung. Nachricht an E. Schiller. Brunnenstraße 18
Sonntag a. Osterdeich rote Kinderstrickjacke verloren, gegen Belohnung abzugeben: Am Deich 80/81 I

Kleine Anzeigen — große Erfolge!

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma.
Dr. Boether-Tabletten
Bewährtes, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apotheken RM 1.43 und 3.50 — Zahlreiche schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte!

Verkauf
5 Schlachterschürz. u. Kittel, Gr. 46. Gr. Johannisstr. 19
Gebr. Kinderwag. zu verk. Besicht nur bis mittag. Bohnenstr. 17
Waschtisch mit Spiegel Lachermeier, Langewieren 6.

Italien schreitet zur Lösung der Frage seiner Meeresgrenzen



Italien schreitet zur Lösung der Frage seiner Meeresgrenzen



Im Kampf für Führer und Reich fiel im Westen unser lieber Kamerad

Parteigenosse und SA.-Rottenführer

Heinz Schlachter

Leutnant in einem Inf.-Regt.

Er war einer unserer Besten. Sein Vorbild wird für immer in uns weiterleben.

NSDAP.-Ortsgruppe Neuenlande
Schlüter, Ortsgruppenleiter

Der Führer des SA.-Sturmes 22/75
J. V.: Goz, SA.-Truppführer

Amt für Erzieher (NSLB.)
J. V.: Kruse

NSV., Ortsgruppe Neuenlande
Steinthal, stellv. Ortsgruppenamtsleiter.

Auf dem Felde der Ehre blieb für Führer und Vaterland unser lieber Kamerad

Heinz Schlachter

Leutnant u. Ord.-Offz.

Er war einer der Besten und Treuesten unserer Gemeinschaft.

Das Bremer Lehrer-Orchester im NSLB.

Aus dem Polenfeldzug gesund zurückgekehrt, fiel am 27. Mai auf dem Felde der Ehre im Westen in höchster soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Reich unser innigstgeliebter und herzensguter ältester Sohn, mein einzigster treuer Bruder, mein lieber Enkel

Kurt Bernhard Eßmann

Unteroffizier in einem Inf.-Regt.

acht Tage vor Vollendung seines 24. Lebensjahres. Er war unser Stolz und unsere Freude.

In unsäglichem Schmerz:

Bernhard Eßmann und Frau
Elisabeth, geb. Schlimer
Hans Gerd Eßmann
z. Z. in einem Ref.-Lazarett
Gerhard Schlimer

Bremen, den 10. Juni 1940
Goetzestraße 34

Von Beileidsbesuchen bitten wir frdl. abzusehen.

Plötzlich und unerwartet verschied heute abend unser lieber Bruder und Schwager

Dr. med. Fritz Kittner

Inh. des E. K. 1. und 2. Klasse und anderer hoher Orden

im 50. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Helmuth Behrends und Frau,
Thea, geb. Kittner
Mimi Kittner
und alle weiteren Angehörigen.

Bremen, den 8. Juni 1940
Wielandstraße 15.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 12. Juni, vorm. 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach längerer Krankheit verstarb am 9. Juni 1940 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine M. F. Mergard Wwe.

geb. Dormann

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer:

Heinrich Mergard und Frau,
Mathilde, geb. Garbade
Wilhelm Siemers und Frau,
Wilhelmine, geb. Mergard
Gustav Mergard und Frau,
Magda, geb. Fröhlich
Otto Matis und Frau,
Margarethe, geb. Mergard
Karl Mergard und Frau,
Käthe, geb. Gerken
Wilhelm Mergard und Frau,
Trina, geb. Jarisch
Sophie Haun Wwe., geb. Mergard
Hermann Dammann und Frau,
Johanne, geb. Mergard
15 Enkel und 2 Urenkel.

Bremen, den 10. Juni 1940
Ritterhuder-Reichen-Straße 56.
Aufbahrung erfolgte im Kahrwegs Abtl.
Die Einäscherung findet Donnerstag, 13. Juni 1940, 10½ Uhr, im Krematorium des Riensberger Friedhofes statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Beta Stöver Wwe.

geb. Uhlenwinkel

ist nach längerer Krankheit heute im 81. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Die Kinder und Angehörigen.

Bremen, Braunschweiger Straße 24.
Von Beileidsbesuchen bitten wir frdl. abzusehen.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, vorm. 11 Uhr, in der Riensberger Friedhofs-Kapelle statt.

Bei den Kämpfen im Westen fiel unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe, Vetter und mein lieber guter Verlobter

Friedel Dünzelmann

im Alter von 21 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Friedrich Dünzelmann und Frau,
Anna, geb. Runkel
Willi Dünzelmann
Herma Keuneke als Braut
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 31. Mai 1940
Rundestraße 37

Heute erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, zu großen Hoffnungen berechtigter Arbeitskamerad

Fritz Dünzelmann

im Westen im blühenden Alter von fast 21 Jahren gefallen ist. Seines humorvollen, lieben Wesens, seines aufrichtigen Charakters und seines Pflichtbewußtseins werden wir stets gedenken.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Heinr. W. C. Schmidt
Malerei-Betrieb, Düsternstraße 9

Unser lieber Arbeitskamerad

Karl Wohlers

gab sein Leben für Führer und Vaterland. Wir verlieren in ihm einen langjährigen Mitarbeiter von vorbildlicher Pflichterfüllung und Gesinnung.

Sein Andenken wird stets bei uns in Ehren gehalten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Carl F. W. Borgward, Bremen
Automobil- und Motoren-Werke

Im Kampf für Führer und Vaterland fiel an der Westfront unser Arbeitskamerad, der

Unteroffizier

Albert Grosse

im 27. Lebensjahre.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer u. Gefolgschaft
der Firma
Heinrich Meyer
Hastedter Heerstraße 172

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Heute morgen 4 Uhr wurde mein lieber Mann, **der Kaufmann**

Julius Hermann Kirschnick

im 75. Lebensjahre heimgerufen.

In stillem Leid:

Elise Kirschnick, geb. Scheffler

Bremen, den 10. Juni 1940
Großgörschenstraße 23

Aufbahrung im Beerdigungsinstitut „Nordlicht", H. Schomaker, Utbremer Straße 159.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 9 Uhr in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser **hochverehrter Chef,**
der Kaufmann

Julius Hermann Kirschnick

im 75. Lebensjahre. Er war uns ein Vorbild in seiner großen Pflichterfüllung. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Mitinhaber und Gefolgschaft der Firma H. Kirschnick

Bremen, den 10. Juni 1940.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 9. Juni 1940 ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Beta Bauer

geb. Becker

im 36. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Bauer nebst Kindern
und allen Angehörigen.

Bremen, den 9. Juni 1940
Wischhusenstraße 26.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56; zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 13½ Uhr, im Krematorium statt.

Der Parteigenosse und SA.-Truppführer

Dr. Paul Knüpling

Leutnant in einem Inf.-Regt.

gab an der Westfront sein Leben für Führer und Volk. Seine langjährige Treue zum Führer bestegelte er mit dem Tode. Seine uns vorgelebte Kameradschaft und sein Sterben sei uns Vorbild.

NSDAP., Ortsgruppe Hastedt
J. V.: Schippert, Ortsgruppenleiter.

Der Führer des SA.-Sturmes 1/75
J. V.: Gruben, SA.-Sturmführer

Für Deutschlands Größe und Freiheit fiel auf dem Felde der Ehre der

Leutnant und Ord.-Off.

Dr. Paul Knüpling

Ein guter und treuer Kamerad ist uns genommen.

Die Gefolgschaft der Firma Dr. Behre & Co.

Für Deutschlands Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung starb auf dem Felde der Ehre der Werkscharmann

Paul Dittfeld

im 26. Lebensjahre.
Sein Einsatz soll uns stets Vorbild sein.

Die Werkschar der Güterabfertigung Bremen-Hbf.
Arend,
Betriebsobmann und Werkscharführer

Die Beisetzung meines Mannes

Kapitän

Gerhard Harms

Sonderführer (Oberleutnant zur See)

findet am 12. Juni, um 11 Uhr, auf dem Osterholzer Friedhof statt.

Frau Irma Harms.

Bremen, -Schopenhauerstraße 46.

Nach längerem Leiden, aber doch plötzlich, entschlief heute am 9. Juni 1940 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt und Bäckermeister

Johann Meyer

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer:

Anna Meyer, geb. Lübeck
nebst Kindern
und allen Angehörigen

Brinkum, den 9. Juni 1940

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 12. Juni um 14 Uhr, im Trauerhause statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Privatmann

Carl Maack

ist heute im 83. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

Anna Maack, geb. Ernst
auch im Namen von Kindern
und Enkelkind

Bremen, den 6. Juni 1940
Utbremer Straße 34
Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Dieckmann

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Dora Dieckmann
im Namen aller Angehörigen.

Bremen, den 10. Juni 1940
Fesenfeld 73

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 13. Juni 1940, um 8¼ Uhr, im Krematorium statt.

Im Kampf für Großdeutschlands Freiheit fiel unser Kamerad,

Fähnleinführer

Dieter Klauder

In seinen jungen Jahren hat er sich in rastloser Arbeit für den Führer eingesetzt. Sein Leben und Sterben wird uns immer Vorbild sein.

Führer und Pimpfe
des Fähnleins 8/75 „Scharnhorst"

Für Führer und Vaterland opferte in soldatischer Pflichterfüllung sein junges Leben unser Gefolgschaftsmitglied

Hermann Teetz

Wir werden dieses tapferen Mannes und treuen Kameraden stets dankbar gedenken.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Bremen, den 8. Juni 1940.

Im Westen fiel für Führer und Vaterland der Getreite

Helmut Eisberg

Werkscharmann der Güterabfertigung Bremen Hbf.

im 27. Lebensjahre.
Sein Einsatz soll uns stets Vorbild sein.

Die Werkschar der Güterabfertigung Bremen-Hbf.
Arend,
Betriebsobmann und Werkscharführer

Die Trauerfeier für den sel. Herrn

Joh. Conr. Kirchmeyer

findet Mittwoch, den 12. Juni, 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier für Frau

Paula Schnittker

geb. Zamponi

findet am Mittwoch, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.
Aufbahrung im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.

Mitten aus seiner Arbeit heraus entriß uns der Tod unseren Mitarbeiter

Gottfried Löffelbier

Wir werden das Andenken an diesen guten und pflichttreuen Kameraden stets in Ehren halten.

Bremen, den 10. Juni 1940

Amtsleitung, Beamte und Angestellte des Amtes für Wohnung und Siedlung

---

Familien-Anzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

TAPETEN
große Auswahl
in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6–8

Bei den Kämpfen im Westen starb den Heldentod für sein Vaterland der

Fähnleinführer

Dieter Klauder

Er gehörte zu den besten Führern unseres Jungbannes. Wir werden ihn nie vergessen.

Pimpfe und Führer des Jungbannes (Bremen) 75

Die Trauerfeier unseres lieben Entschlafenen

Claus Lange

findet am Mittwoch um 11.30 Uhr in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Die Hinterbliebenen

Schleswiger Straße 38

Am 7. Juni 1940 wurde uns unser Gefolgschaftsmitglied, **der Hilfsangestellte**

Claus Lange

durch den Tod entrissen.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorsteher des Hauptzollamts Bremen-Hafen und Gefolgschaft

Bremen, 11. Juni 1940

Da es uns unmöglich ist, jedem einzelnen für die so überaus herzliche Teilnahme bei dem Verlust unseres lieben Gefallenen zu danken, sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank aus.

Alma Meier, geb. Böttjer
Wilhelm Meier u. Familie

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, sowie Herrn Pastor Lange und der Act.-Ges. Weser unseren herzlichsten Dank.

Hermann Brandt u. Frau nebst Kindern.

Teppichstopferei
Teppiche die durch Riß, Brand oder Motteniraß beschädigt sind, werden nachgestopft, so daß der Schaden nicht zu erkennen ist.
Joh. Lindner, Herm.-Löns-Str. 11

Puppendoktor
Puppenklinik Geschäft
E. Bulling,
Landwehrstr. 22

Stempel
Schilder Orden Graviert. Abzeichen
Stempel-Müller
Katharinenstraße 29
Ruf 25671

Ankauf
Gut erhaltene Weingmaschine
Angeb. m. Preis unter E 8780

Altgold
kauft Juwelier Ernst Meyer
Sögestr. 55-56
Gen. SC. 40/12165

Zeichenbrett mit Zubehör zu kaufen gesucht. Angeb. u. R 7388

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Priß & Wessel Nachf.
Seewenfelstraße 77
Telefon 8 13 91

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohentorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Nur deutlich geschriebene Anzeigen-Texte geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben. Telefonische Aufgabe von Inseraten nach Möglichkeit vermeiden

Gebrauchte
Eismaschine
Preisangebote unter R 52 149

Stachelbeeren
unreif abgerupft kauft laufend
Konditorei Heckermann,
Breitenweg 16



ZENTRALE RIO

Ein Terra-Film nach dem Roman „. . . schoß Chiquita?" von Rudolf Dortenwald mit:

Leny Marenbach • Camilla Horn

Ita Rina / Werner Fuetterer / Ivan Petrovich
Hans Zesch-Ballot / Lee Peukert

Spielleitung: Erich Engels

Spannung und ein echtes filmisches Leben — damit fesselt uns dieser grandiose Film bis zum Schluß! —

Im Vorprogramm:

Die neue große Kriegs-Wochenschau
von der gewaltigsten Schlacht aller Zeiten

Heute Erstaufführung: **3.00 5.30 8.15**

UFA **EUROPA**

Die Wochenschau läuft pünktlich zu Beginn der Vorstellungen und darf lt. Anordnung durch zu spät kommendes Publikum nicht gestört werden

---

Amtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande von Hermann Lange, Bremen, Stromer Straße 53, ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen habe ich wieder aufgehoben.
10. 6. 1940. **Der Polizeipräsident.**

Ferien
für Berufs- und Berufsfachschulen
Sommer 1940.

an den Berufsschulen für das Handwerk, für den Großhandel, für den Einzelhandel, für Hauswirtschaft, an den Staatlichen Fachschulen für Frauenberufe und der Handelsschule der Union in der Stadt Bremen, an der Handelsschule und der kaufmännischen Berufsschule **Bremen-Vegesack** und der Berufsschule und Haushaltungsschule **Bremen-Blumenthal:**

erster Ferientag: Donnerstag, 11. Juli 1940.
letzter Ferientag: Mittwoch, 28. August 1940.
7. 6. 1940.

Die Landesschulbehörde, Abt. Berufs- und Fachschulen.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Dienstag, 20 Uhr, Ende 22 Uhr
Erstaufführung
Versprich mir nichts
Komödie von Charlotte Rißmann
Gastinszenierung
Karlheinz Streibing
In den Hauptrollen:
Monika . . . Lisbeth Hübel
Martin . . . Peter Widmann

Mittwoch, 20 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr: (Ausverkauft)
Versprich mir nichts

Freitag, 20 Uhr
Ehren- und Abschiedsabend
Peter Widmann
Versprich mir nichts
Martin . . . Peter Widmann

Achtung: Die Wahlanrechte müssen eingelöst werden!

Zur ordentlichen Jahres-Hauptversammlung der
Siedl.-Gen. „Hanja" e.G.m.b.H.,
am 22. Juni 1940, um 20.30 Uhr, im Gasthaus Zälle, Grambker Heerstr. 17, wird hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorst. und Aufs.-Rates über das Geschäftsjahr 1939.
2. Verlesung des Rev.-Berichtes.
3. Genehmigung d. Jahresabschlusses und Gewinnverteilung
4. Entlastung des Vorst. u. Aufs.-Rates.
5. Wahl in den Aufs.-Rat
6. Beschlußfassung über die Inangriffnahme der Hilfs- und gesetzlichen Rücklage zur Ausgleichung des Kontos „Bauernweide 36"
7. Verschiedenes.

Der Jahresabschluß nebst Bilanz liegen im Geschäftszimmer zur Einsicht vom 12.—22. 6. aus.

Der Aufsichtsrat H. Wallstaff
Vorsitzer.

Assecuranz-Compagnie Mercur. Bremen

Tagesordnung für die 57. ordentliche Hauptversammlung 1940 am Mittwoch, dem 26. Juni 1940, vormittags 11 Uhr, in Bremen, Börsen-Nebengebäude, Zimmer 31

1. Vorlage des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1939 mit dem Bericht des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung und über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Vergütung für 1939 an den Aufsichtsrat gemäß § 12 der Satzung.
4. Aufsichtsrats-Wahlen.
5. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1940.

Gemäß § 14 der Satzung muß die Anmeldung der Aktionäre zur Teilnahme spätestens am dritten Werktage vor der Hauptversammlung beim Vorstand eingereicht sein. Die Aktionäre können sich durch einen schriftlich Bevollmächtigten vertreten lassen.

Bremen, den 6. Juni 1940.

Der Aufsichtsrat:
Hermann Helms, Vorsitzer
Der Vorstand:
Christian Schierenbeck. Georg Lampe.



Die Vereinigten UFA-Theater zeigen
in allen Vorstellungen
die große Sonder-Kriegswochenschau



Ein Panorama-Film mit:
Magda Schneider
Anneliese Uhlig
Viktor Staal
Rolf Wanka
Paul Wegener

Ein Filmwerk von nachhaltigster Wirkung mit tiefem- und menschlich ergreifendem Gehalt

Täglich: 5.30 und 8.15 Uhr

METROPOL



Der neue Ucicky-Film der Wien-Film und UFA mit:
Heinrich George
Hilde Krahl / Hans Holt

Ein Spitzenfilm deutschen Kunstschaffens mitreißend - faszinierend erschütternd!

Nur noch bis Donnerstag!
5.30 u. 8.15 | 5.30 u. 8.15

KAISER · HANSA



Dieser große Erfolgsfilm der UFA läuft ab heute als Programm zur

Wieder-Eröffnung

Täglich: 8.15
Sonntags: 5.30 u. 8.15 Uhr

APOLLO

Gemäß Anordnung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda darf während der Vorführung der Wochenschau zur Vermeidung von Störungen der eindrucksvollen Bilder kein Theaterbesucher das Filmtheater verlassen noch zum Zuschauerraum Zutritt erhalten! Die Wochenschau läuft in allen Theatern pünktlich gleich zu Beginn der Vorstellungen.

Täglich Sondervorstellungen mit der neuesten Kriegswochenschau

(zu stark ermäßigten Eintrittspreisen)

„Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten"

METROPOL täglich: 3.00 u. 4.15
Erwachs. -.40, Wehrmacht u. Jugend -.20

EUROPA täglich: 11 u. 12.15
Erwachs. -.40, Wehrmacht u. Jugend -.20

KAISER täglich: 3.00 u. 4.15
Erwachs. -.30, Wehrmacht u. Jugend -.15

APOLLO täglich: 6.45
Erwachs. -.30, Wehrmacht u. Jugend -.15

Telefonische Kartenbestellungen für diese Sondervorstellungen können nicht entgegengenommen werden! Kassenöffnung in allen Theatern 45 Minuten vor Beginn!

Admiral-Palast • Hemmstr.

Täglich 8 Uhr
Donnerstag 5 und 8 Uhr
Neuaufführung!
Heimatland
mit Hansi Knoteck, Wolf Albach-Retty, Ursula Herking, Flockina v. Platen u. a.
Musik: Nico Dostal
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen
Wochenschau: Neueste Folge

Barberina

Hans Söhnker / Alexander Golling
Otto Wernicke / Annie Markart
u. a. in dem Bavaria-Film:
Gold in New Frisco
Ferner das interessante Beiprogramm
Die neueste Tobis-Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt!
Anfg.-Zt.: 11 Uhr - N.-V. 3.45 - 6 Uhr
Abd.-V. 8.30 Uhr

Kammer-Lichtspiele, Osterthorstwg. 105, R. 26583

11. bis 13. Juni:
Hans Albers
Ein gewisser Herr Gran
m. Karin Hardt, Olga Tschechowa
Täglich 5.30, 5.45, 8.30
Eintritt jederzeit!

WELT-THEATER Vegesack

Dienstag — Donnerstag, 8.20
Hans Söhnker / Jenny Jugo
Albrecht Schoenhals in
Nanette
Wochenschau 1. Folge mit den neuesten Berichten

Gloria-Lichtspiele • Moselstraße

11. bis 13. Juni:
Albrecht Schoenhals
Camilla Horn
Maria Andergast in
Roman eines Arztes

Eilbotenruf 80796

Geschäftsbücher für Handel u. Handwerk
viele Sorten am Lager
Durchschreibebücher
Durchschreibe Buchführungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Seit dem 20. Mai erscheint die

DEUTSCHE ZEITUNG
in Norwegen

als einzige deutschsprachige Tageszeitung. Sie ist eine wertvolle Nachrichtenquelle über die Ereignisse in Norwegen und bringt wichtige Informationen über wirtschaftliche Vorgänge in Skandinavien ★ Wer politisch und wirtschaftlich interessiert ist, findet in der „Deutschen Zeitung in Norwegen" vielseitigen und interessanten Lesestoff ★ Auskünfte gibt Ihnen jederzeit der Verlag der „Deutschen Zeitung in Norwegen"

OSLO, AKERSGATEN 51

und die Anzeigenvertretung für das Reich:
Haasenstein & Vogler G. m. b. H.,
Berlin W 35, Potsdamer Straße 68

Fordern Sie das Blatt bitte bei Ihrem Zeitungshändler. Bezugsbestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Monatsbezugspreis RM 3.— zuzüglich Zustellgeld Einzelverkaufspreis 20 Rpf.

Preiskat

Preisstat 8½ Uhr. Geldpreise. Niedenbarp, Altenm. 3.

Motorradmarkt

ADLER Motorfahrräder
98 ccm
bar-it 332.-
sofort lieferbar
Bundgaard & Sohn

Häuser und Grundstücke

Wochenendhaus
zu pachten oder kaufen gesucht, mögl. am Wasser. Angeb. u. P 8790

Vermieten

2 leere Zimmer an ruhige Mieter. Besicht. 12—1 Uhr oder ab 20 Uhr. Lachemeier, Langenwiesen 6, I.

Möbl. Zim. an H. Hohenpfad 19

Mietgesuche

3-4-Zimm.-Wohng. und Zubehör evtl. Vorort, sof. oder später Angeb. u. O 8783

Stellenangebote

Kaufmännische Kraft

auch Handelsvertreter zur Besetzung einer Geschäftsstelle zu sofort gesucht.

Ausführliche Angebote mit Angabe von Referenzen unter M 8787.

Wir suchen:

1 Maschinenbuchhalter(in)
1 Kontoristin
1 Stenotypistin

Ausführl. Bewerbungsschreiben mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung an die **„Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8,** erbeten.

Wir suchen per sofort

Schaffnerinnen

im Alter von 18—45 Jahren.

Persönliche Vorstellung in der Personalabteilung der

Bremer Straßenbahn AG.



Golowin geht durch die Stadt

Ein Film der Bavaria-Filmkunst nach dem Roman in der „Münchner Illustrierten" von Hugo Maria Kritz

ANNELIESE UHLIG • CARL RADDATZ
LEO SLEZAK • TRUDE HESTERBERG
OSKAR SIMA
Hans Unterkircher • Eduard Wenk • Wolf Kersten

Der Film voll ungeheurer Spannung!

Spielleitung: R. A. Stemmle

In packender und schartsinnig ausgeklügelter Folge spielt sich hier die Geschichte von der undurchsichtigen Persönlichkeit des Herrn „Golowin" und seiner aufregenden Abenteuer ab.

TIVOLI 3.30 6.00 8.45

In allen unseren Theatern
die neue große Wochenschau:
Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten!

Herbert A. E. Böhme
Marieluise Claudius
in dem Bavaria-Film



Das Tagebuch eines Matrosen
Die Jugend hat nachm. Zutritt!
SCHAUBURG
4.30 • 8.30

Ein großer Erfolg!
Helle Begeisterung!



LAUTER LIEBE
Das neue Terra-Lustspiel von **Heinz Rühmann**
mit **Hertha Feiler**
Rolf Weih
Ilse Stobrawa
Gretl Theimer
Willy Domgraf-Faßbaender
MODERNES
8.15 • Donnerstag auch 4.30

Nur wer sich totlacht, bleibt gesund . . . !
Der Bombenlachschlager wird weiter gespielt!

Weltrekord im Seitensprung



LUDWIG SCHMITZ
JUPP HUSSELS
Lucie Englisch
Fritz Kampers
DECLA
Täglich 8.15

Wir suchen noch einige
Näherinnen
für Hand- u. Maschinennäherei evtl. auch für 3- Tage. Ungeübte werden angelernt, bei Eignung angenehme Dauerstellung. **J. C. Aunten & Co.,** Zelle- u. Planenfabr., Sebaldsbr. Heerstr. 177

Verkäuferin
evtl. Ladenhilfe
Konditorei Heckermann, General-Ludendorff-Str. 10/12

Zuverlässiges Büfettfräulein
für mein Kaffee am Breill.
Kaffee Heckermann, Breitenweg 16

Zu verpachten
Gasthof
mit Klubzimmer, Saal, Vieh- u. Fuhrwerkswaage, Nähe Bremen, am Bahnhof. Umsatz ca. 350 hl p. a. 1. 10. 1940. Näheres unt. N 8788.

Weinimportfirma sucht erfahr.
Stenotypistin
Angenehme Stellung. Angebote unter K 6660.

Zur Tag-Pflege für alte Dame zuverlässige, unabhängige
Frau
gesucht. Angebote unt. R 8767

Zu verkaufen
Sielmann hat eiserne Treppen
Duckwitzstraße 1 a. Ruf 5 19 47

Uhren u. Schmuck repariert billig **Ehrhardt** Osterstraßenweg 45 a. Schauenbehrus

Pariser „Fremdenverkehr"



„Diese Herrschaften sind auf der Durchreise nach der Riviera, verstanden!"
— „Mais oui Monsieur — von Mister Churchill eingeladen . . ."

Unbeschreibliche Zustände in Paris

Neutraler schildert die Panikstimmung — Hysterische Spionagefurcht — Amerikaner fast zu Tode getrieben

Irun, 10. Juni.

Ein südamerikanischer Reisender, der mit seiner Frau am Sonntag aus Frankreich kam, berichtet über seine Eindrücke in Paris bei Beginn der großen Sommer-Schlacht folgendes: „Es ist sehr schwer, ein Bild der Lage in Paris zu entwerfen. Wer die letzten Tage, vor allem die letzten Stunden nach dem Eintreffen der ersten Unglücksnachrichten von der Front an der Somme und Aisne nicht selbst miterlebt hat, kann sich kaum eine Vorstellung von dem machen, was jetzt in Paris vorgeht.

Ich mußte als Ausländer, ganz gleich welcher Nationalität, sich eigentlich nur noch mit Lebensgefahr in der französischen Hauptstadt bewegen können. Überall vor Spionen und Saboteuren ist einfach grotesk. Die Regierungsauftrufe und Maßnahmen haben die Bevölkerung in eine geradezu hysterische Hysterie hineingehetzt. In der Nähe meines Hotels in der Rue de Rivoli wurde ein U.S.A.-Staatsbürger amtlicher Abkunft von der Menge vor den Augen der Polizei zu Tode gehetzt, weil irgendein Hysteriker in ihm einen deutschen Spion erkannt haben wollte. Als die Polizei endlich eingriff, blieb ihr wenig übrig, als einen scheinbar in den letzten Zügen liegenden Menschen in einen Sanitätswagen zu heben. Meine Frau mußte diesen schrecklichen Vorfall mit ansehen und erlitt einen Nervenzusammenbruch. Nunmehr entschlossen wir uns zu sofortiger Abreise.

Als wir am nächsten Morgen zum Quai-de-Orsay-Bahnhof fuhren, waren die Eingänge des Bahnhofsgebäudes von einer riesigen scheinenden Menschenmenge belagert, die auf der einen Seite bis Pont Royal, auf der anderen Seite fast bis zur Zoltertonbrücke reichte. Es war völlig unmöglich, ihn Wagen vorwärtszukommen. Da der Taxichauffeur sich in der unwahrscheinlichen Weise bis weigerte, uns behilflich zu sein, packten wir beide uns mit den Koffern und Käuflern und anglam im buchstäblichen Sinn des Wortes bis in die Bahnhofshalle vor. Der D-Zug in Richtung Südwesten war noch ein Kurzes Aufgebot von Territorialgarde gestiftet. Die sichtlichen Besitzer von Fahrkarten wurden von der Menge in nicht wiederzugebender Weise beleidigt und beschimpft.

Immer wieder hörte man den Ruf: „Schlagt sie tot, die Hakenkreuzhunde!", oder „Sie bringen sich in Sicherheit, wir aber müssen verrecken. Ein kleiner buckliger Mann mit dunnerlaufenen irren Augen sprang immer wieder auf mich und meine Frau los und schrie uns ins Gesicht: „Wir wollen auch raus, wir wollen nicht verrecken", uns kleine Beute läßt man im Stich."

Wir hatten kleine Fähnchen mit den Farben unseres Landes in der Hand und schwenkten unsere Päße. Oben ohne das Paßsichtvermerk unserer Soldaten und einiger Offiziere hatte uns das alles nichts genützt. Wir wären einfach überrannt worden und hätten zum mindesten alle unsere Habseligkeiten eingebüßt. Schließlich gelang es den Soldaten, uns in die Sanitätswache hineinzuziehen, die einen direkten Zugang zum Bahnsteig hatte. So konnten wir den Zug erreichen.

Als sich der Zug in Bewegung setzte, erklang aus der Menge an der Sperre ein einziger wilder und tierischer Schrei, in den sich Angst, Wut und Verzweiflung mischten. Wer gesehen hat, was hier geschah, weiß, daß Paris vor sehr ernsten Ereignissen steht. Ich mußte in diesen letzten Pariser Stunden immer wieder an Zolas grandiose Schilderung der französischen Hauptstadt nach der Katastrophe Napoleon III. denken, aber ich fürchte, was jetzt kommt, wird schlimmer sein."



Die Flut steigt

„Jeder Stein von Paris wird verteidigt!"

Eine Erklärung des Kriegsministeriums / Zeit gewinnen — die letzte Hoffnung

o. sch. Bern, 10. Juni.

Die Pariser Machthaber sind entschlossen, die französische Hauptstadt der Vernichtung preiszugeben und Paris zu einer Verteidigungsstation zu machen. Das Schicksal Warschaus soll in Paris wiederholt werden. Dieser Beschluß, der offenbar in der Ministerratssitzung am Sonntagabend gefaßt wurden ist, wird durch einen Bericht der Erchange-Agentur bestätigt, in dem es heißt: „Auf die Rückfrage von Commander B. (dem militärischen Fachmann der englischen Agentur) ob die französische Hauptstadt für den Fall eines Angriffs zur offenen Stadt erklärt werden würde, um sie vor der Vernichtung zu bewahren, erklärte der offizielle Sprecher des französischen Kriegsministeriums: „Niemals! Wir werden alles tun, um zu verhindern, daß fremde Truppen in Paris einziehen. Sollten sie aber eindringen, dann werden wir jeden Stein und jedes Stückchen Erde in Paris verteidigen, ganz gleich, wie es auch immer kommen mag."

Genf, 10. Juni.

Wie Reuter aus Paris meldet, wurde die französische Hauptstadt heute in Verteidigungszustand gebracht. Die ständigen Funktionäre der Ministerien wurden im Laufe des gestrigen und heutigen Tages nach der Provinz evakuiert. Die Häupter der Regierung bleiben, so heißt es in der Reutermeldung, vorläufig „noch in Paris".

Wie neutrale Reisende, die in Genf aus Paris eingetroffen sind und sich auf zuverlässige Pariser Quellen berufen, erklären, beabsichtigt die französische Regierung neben einer Reihe von anderen Städten auch die Stadt Troyes in eine befestigte Anlage umzuwandeln und Haus für Haus dieser Stadt zu verteidigen.

Die Reisenden bemerkten, daß man gerade die Stadt Troyes deshalb gewählt habe, weil man hoffe, etwaige Beschädigungen, die die weltberühmte Kathedrale dieser Stadt infolge von Straßenkämpfen erleiden könnte, zu Propagandazwecken in Amerika ausnutzen zu können.

Plünderungen in Paris

Paris, 10. Juni.

In Paris ist es bereits zu vereinzelten Plünderungen gekommen. Insbesondere wurden Geschäfte von Italienern beschädigt und ausgeraubt. Gestern abend zog der Mob durch die Stadt. Die Barrikaden und Sperren auf den großen Hauptverkehrsstraßen, vor allem in der Nähe der wichtigsten Ministerien, dienen nach allgemeiner Ansicht einem doppelten Zweck: sie sollen der Verteidigung gegen die Deutschen dienen, zum anderen aber auch gegen Ausbrüche des Volkszorns. Reynaud und seine Clique packen indessen die Koffer. Zahlreiche Behörden befinden sich bereits „irgendwo in Frankreich".

Unter der Knute des Juden Mandel

Genf, 10. Juni.

Wie Havas aus Paris meldet, hat vor dem dortigen zweiten Militärgerichtshof am Montagmorgen ein Prozeß gegen 33 Arbeiter begonnen, die mit den Gesetzen der plutokratischen Diktatur des jüdischen Reuben Mandel und der Juden Mandel in Konflikt geraten sind. Auf die ihnen zur Last gelegten „Vergehen" steht die Todesstrafe.

Eine Reihe weiterer Personen ist wegen angeblicher Sabotage angeklagt. Ihr Prozeß soll dann Tage oder Wochen nach dem jetzt festgesetzten Zeitpunkt nach Poitiers verlegt werden. Andere Pariser Blätter drucken bereits zwei Aufgaben, eine in Paris und eine in einem Zentrum der Provinz.

Die Pariser Presse fluchtbereit

Rom, 10. Juni.

Die Pariser Blätter unterrichten, wie aus der französischen Hauptstadt gemeldet wird, ihre Leser von der Möglichkeit, daß sie bald ihre Ausgaben in die Provinz verlegen müssen. Die „Action Francaise" meint dabei, daß sie sich zu einem noch nicht festgesetzten Zeitpunkt nach Poitiers begeben werde. Andere Pariser Blätter drucken bereits zwei Ausgaben, eine in Paris und eine in einem Zentrum der Provinz.

„Epoque" erklärt gleichzeitig, daß Frankreich heute seine Leichtfertigkeit, seine Vergeßlichkeit, seine Fehler und seine Schuld bezahle. Frankreich bezahle diese Schuld wegen der Mittelmäßigkeit seiner politischen Männer, die geschlafen hätten, es bezahle diese Schuld auch wegen der Ohnmacht seines anarchistischen und überholten politischen Regimes. Frankreich bezahle heute die Abtrünnigkeit eines Teiles seiner führenden Klasse, die im Wohlstand des Lebens das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit verloren habe.

Angriffswucht der Deutschen verdoppelt!

Der französische Heeresbericht

Jb. Genf, 10. Juni.

Der französische Heeresbericht vom Montag ist sehr kurz und stellt nur fest: „Vom Meer bis zu den Argonnen geht die Schlacht mit immer größerer Heftigkeit weiter." Ergänzend teilt Havas mit, man müsse von einer Verdoppelung der Wucht des deutschen Angriffes sprechen. Trotzdem seien die französischen Truppenführer noch in der Lage, ihre Truppenbewegungen zu kontrollieren, eine Bemerkung, die für die Lage sehr kennzeichnend ist, denn in Paris ist man schon ziemlich überzeugt, daß diese Kontrolle des Rückzuges nicht mehr möglich ist.

Der französische General Billotte ist einer Havas-Meldung zufolge am Sonntag an der französischen Front gefallen. — Billotte war 1919 Generalstabschef Weygands bei den Kämpfen in Polen und gilt als einer der engsten Freunde des französischen Generalissimus.

120 000 Londoner Kinder werden evakuiert

Alle führenden Persönlichkeiten der British Union verhaftet

Stockholm, 10. Juni.

Aya Dalgit Allehanda meldet aus London, daß sämtliche führenden Persönlichkeiten der British Union der faschistischen Partei Mosley's verhaftet worden seien. Am Donnerstag beginne, wie das Blatt weiter berichtet, die Evakuierung von 120 000 Kindern aus London.

„Präsident Roosevelt" in Newyork

Newyork, 10. Juni.

Der Dampfer „Präsident Roosevelt" der United States-Line traf am Sonntagabend wohlbehalten mit 723 Amerikanern, die angesichts des näherrückenden Kriegs auf Anraten ihrer Regierung England verließen, in Newyork ein. Kapitän Roberts betonte, daß die Ueberfahrt völlig normal verlaufen sei.

Abschluß des Italienbesuchs Darrés. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, richtete beim Verlassen italienischen Bodens vom Brenner aus an Mussolini ein Abschiedstelegramm.

Im Zeichen der deutsch-slowakischen Freundschaft. Die slowakische Regierung hat sich entschlossen, für 500 verwundete deutsche Soldaten, Offiziere und Mannschaften die Heilbäder der Slowakei zur Verfügung zu stellen.

Der Schwedische Reichstag hat in beiden Kammern die Regierungsvorlage über ein Ermächtigungsgesetz zur Auflösung staatsfeindlicher Organisationen angenommen.

Der kanadische Kriegsminister bei einem Flugzeugunfall getötet. Reuter meldet aus Belleville (Ontario), daß der kanadische Kriegsminister Norman Lloyd Rogers bei einem Flugzeugunfall auf dem Flugplatz von Ottawa nach Toronto getötet wurde. Das Flugzeug stürzte in der Nähe von Newtonville ab.

Rund um die Welt

Volksdeutsche bestialisch mißhandelt

hu. Posen, 10. Juni.

Das Sondergericht Hohensalza fällte in Wongrowitz gegen zwei Polen das Todesurteil, weil sie sich beide schwerste Mißhandlungen an Volksdeutschen zuschulden kommen ließen.

In der Nacht zum 3. September wurden in Wongrowitz und Umgebung zahlreiche Volksdeutsche verschleppt. Sie wurden nach Gnesen geschafft, wo man je 45 Menschen in Viehwagen pferchte. In Lesław blieben die Wagen stundenlang in der prallen Sonne stehen, und um das Maß der Leiden voll zu machen, verweigerte man ihnen nicht nur Trinkwasser, sondern nagelte als Antwort auf ihre Bitten sogar noch die Luftklappen der Wagen zu. Die Angeklagten, die zur Begleitmannschaft dieses Transportes gehörten, sorgten später in Lesław dafür, daß der polnische Pöbel die Volksdeutschen in schwerster Weise mißhandelte. Die Verhandlung ergab einwandfrei, daß die schweren Mißhandlungen allein auf das Konto der Angeklagten zu setzen sind.

48 Waggon Lebensmittel für die Polen

hh. Krakau, 10. Juni.

Als Spende des amerikanischen Roten Kreuzes trafen in Warschau 48 Waggon Lebensmittel ein, die dem polnischen Hilfskomitee zur Verfügung gestellt und durch dieses verteilt wurden. Es ist selbstverständlich, daß diese Aktion, ebenso wie die vergangenen, jede Förderung seitens der deutschen Behörden genießt.

Ausbau des Warschauer Hauptbahnhofes

hh. Krakau, 10. Juni.

Als die deutsche Ostbahn den Warschauer Hauptbahnhof übernahm, fand sie, abgesehen von den Bahnhofshallen, keine für einen normalen Personenverkehr geeigneten Gebäude vor. Das alte Empfangsgebäude, das aus Holz bestand, war abgebrannt, das geplante Empfangsgebäude noch nicht einmal im Rohbau errichtet. Damit der Verkehr einigermaßen abgewickelt werden konnte, wurde der im Bau am weitesten vorgeschrittene Teil, die Ankunftshalle, provisorisch ausgebaut. Erst unter deutscher Leitung konnte man nun an einen Ausbau des Warschauer Hauptbahnhofes gehen. Es wird eine Abfahrtshalle für den Reiserverkehr angegliedert. Zur Bewältigung des Gepäckverkehrs werden Gepäckausgaben und Annahmeräume geschaffen, die durch Aufzüge mit den einzelnen Bahnsteigen in Verbindung stehen. Dem Aufenthalt der Reisenden dienen künftig Wartehallen. Mit der Indetriebnahme ist im Laufe des Sommers zu rechnen.

Frecher Mehldiebstahl auf dem Bahnhof

ner. München, 10. Juni.

Auf dem völlig verdunkelten Ladehof des Münchener Ostbahnhofs stahlen zwei Diebe zu nächtlicher Stunde zehn Zentner Mehl und ließen sie durch einen Fahrunternehmer, den man über den wahren Sachverhalt im Unklaren gelassen hatte, wegfahren.

Das Urteil des Münchener Sondergerichts lautete auf 2 Jahre, bzw. 2½ Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Ein Bekannter des einen Verbrechers, der einen Sack Mehl für 30 RM. erworben hatte, und eine Verwandte, die den Rest bei sich untersuchte, wurden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

33 000 Maulbeersträucher in Halberstadt

dm. Halberstadt, 10. Juni.

Schon Friedrich der Große ließ im Jahre 1779 in Halberstadt Maulbeerstäucher für die Seidenraupenzucht anpflanzen. Diese alte Tradition hat Halberstadt neuerdings wieder aufgenommen und bis jetzt schon 15 000 Sträucher gepflanzt. Weitere 18 000 werden noch in diesem Jahre dazukommen. Die Pflege der Sträucher ist ausschließlich der Schuljugend übertragen, während die Zucht der Seidenraupen Kriegsbeschädigten einen Nebenverdienst verschaffen soll.

Reiseklasse dem DRR. gespendet. Beamte der Danziger Schutzpolizei opferten den Bestand ihrer Betriebsreiseklasse in Höhe von 1000 Reichsmark für das Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Zugunsten ihrer Kameraden an der Front verzichteten sie in diesem Jahr auf ihre Erholung.

Ein Schüler rettet drei Menschenleben. Ein mit fünf Personen besetztes Boot kenterte auf der Saalestausperre (Thür.). Von den Insassen wurden drei durch einen Schüler vom Tod des Ertrinkens gerettet, während die beiden anderen in den Fluten versanken.

Landbriefträger marschiert fünfmal um die Erde. Im Bezirk um Emsland konnte ein Landbriefträger sein 25jähriges Berufsjubiläum feiern. Um diesen Dienst zu versehen, legte er eine Strecke zurück, die mehr als den fünffachen Erdumfang ausmacht.

Sittlichkeitsverbrecher verurteilt. Ein gemeingefährlicher Sittlichkeitsverbrecher, der in Tilsit schulpflichtige Mädel in der schamlosesten Weise belästigte, wurde von der dortigen Strafkammer zu 1½ Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Entmannung verurteilt.

Raubmord an 11jährigem Mädchen. Ein bestialischer Raubmord wurde von einem bisher unbekannten Täter an einem 11jährigen Mädchen bei der Forstarbeitersiedlung Wiskau (Danzig-Westpreußen) verübt. Man fand das Kind in der Nähe des Dorfes mit über 20 Stichverletzungen auf. Die Eltern hatten das Kind zu einer Besorgung losgeschickt. Der Geldbetrag, der dem Kind mitgegeben worden war, fehlte.

König Haakon nach England geflohen

An Bord eines Kriegsschiffes in britischem Hafen angekommen

Kopenhagen, 10. Juni.

Wie Reuter meldet, ist König Haakon mit seinem Gefolge und den Mitgliedern der früheren norwegischen Regierung am Montag in einem britischen Hafen angekommen. Nach dem Verlassen des Kriegsschiffes bestiegen er und seine Begleiter einen Sonderzug, der mit unbekanntem Ziel abfuhr. Der Bahnhof war während dieser Zeit für das Publikum streng abgesperrt. Jede Annäherung an das Bahnhofsgebäude wurde durch Militär verhindert.

Die englische Oeffentlichkeit erhielt von dem Zusammenbruch der englisch-norwegischen Nawik-Front zum Druck eine dürre Mitteilung des Londoner Informationsministeriums Kenntnis. Danach sind die englischen und französischen Streitkräfte aus Norwegen abgezogen. Das sei mit vollem Wissen und voller Zustimmung der norwegischen Regierung" und vor allem des norwegischen Königs geschehen. Als einzigen Versuch einer Bemäntelung der neuen ungeheuren Niederlage, die England Waffenmacht und Prestige im Norden erlitt, wird der Hinweis unternommen, daß die vorübergehende Einnahme von Narvik den Engländern ermöglicht habe, den Hafen für die Ausfuhr schwedischer Erze nach Deutschland unbrauchbar zu machen.

Wenn die Engländer mit dieser mageren Behauptung ihren Rückzug vor der englischen Bevölkerung irgendwie zu verschönen suchen, so ist darauf zu sagen, daß der Hafen von Narvik bereits von den deutschen Truppen unbrauchbar gemacht wurde. Für das schwedische Erz aber sind andere Wege offen.

Norwegen erkennt Englands Frahe

„Wieder einmal ein kleiner Staat sich selbst überlassen"

Oslo, 10. Juni.

Die nach dem Siege bei Narvik in Nordnorwegen einsetzende Waffenruhe scheint bereits in einer früheren Maße das Bild des politischen Lebens in Oslo. Die Tatsache, daß die Westmächte alle ihre Truppen zurücknahmen, wird allgemein als unwiderlegliches Zeichen dafür aufgefaßt, wie aussichtslos es in Wirklichkeit nach der Katastrophe von Dünkirchen und dem neuen deutschen Vormarsch um die Westmächte bestellt ist. Daß England auf kleine Staaten keine Rücksichten zu nehmen pflegt, wenn es sich selbst in Sicherheit bringen kann, ist eine unter den Norwegern längst bekannte Erfahrung, die manchen Englandfreund vielleicht zunächst schmerzte, aber nun nach der zweiten englischen Flucht aus Norwegen zur allgemeinen Erbitterung und Auflehnung gegen das wahre Gesicht Englands führte. In diesem Sinne ist die Feststellung des „Aftenposten" zu deuten der in seinen Lettern seinen Artikel mit der Ueberschrift versieht: Wieder einmal ein kleiner Staat sich selbst überlassen."

Schwedische Befriedigung

Stockholm, 10. Juni.

Die Nachricht, daß der Krieg im Norden Europas beendet ist, hat in hiesigen politischen Kreisen angenscheins Aufsehen und gleichzeitig deutliche Befriedigung hervorgerufen. Da die schwedische Presse gerade in den letzten Tagen erneut Nachrichten über Erfolge der norwegischen und alliierten Truppen im Abschnitt Narvik brachte, hat die Meldung über die Einstellung der Feindseligkeiten in Norwegen, naturgemäß auch stark überrascht. Allerdings war hier bereits aufgefallen, wie zurückhaltend die Nachrichten der Sonderberichterstatter Stockholmer Zeitungen in den letzten Tagen gewesen sind.

Man ist hier der Auffassung, daß der Entschluß des norwegischen Oberkommandos vor allem durch die Erkenntnis bedingt ist, daß selbst, wenn man lokale Erfolge im Narvik-Abschnitt hätte erringen können, dies auf den Gang der Gesamtoperationen keinen Einfluß gehabt hätte. Die Siege der deutschen Truppen an der Westfront sprechen eine zu deutliche Sprache, als daß man heute in den skandinavischen Ländern auf einen Endersolg der Westmächte bauen könnte.

Der Schwanengesang des Herrn Koht

Was der Verräter zur Niederlage von Narvik zu sagen wußte

Berlin, 10. Juni.

Der ehemalige norwegische Außenminister Koht, der bekanntlich mit die Hauptschuld daran trägt, daß Norwegen in den Krieg hineingezogen wurde, hat die letzte Stunde vor seinem Rücksturz nach England dazu benutzt, über den Sender Tromsö eine „Mitteilung" zu verlesen, in der er die Kapitulation und die endgültige Flucht des Königs und der Regierung zu begründen versuchte.

Schon am 7. Juni hatte man beschlossen, daß König Haakon und die seine benannte Regierung ihren Sitz nach außerhalb verlegen sollten. Am 9. Juni habe man sich dann gezwungen gesehen, den militärischen Widerstand aufzugeben. „In dieser schweren Stunde ist man vielleicht versucht, einen Vorwurf gegen die Alliierten zu richten, aber wir müssen die Sache von der Seite der Alliierten aus ansehen und im Hinblick auf die Ereignisse an der Westfront, wo jetzt das Schicksal der Welt entschieden wird. Die Alliierten kämpfen dort jetzt für ihre Existenz, und jede Kanone und jedes Flugzeug wird gebraucht." Das ganze norwegische Volk, so meinte der Verräter dann in einem Anfall von Größenwahn, stehe hinter dieser schwierigen Flucht der einstigen Machthaber, die erst ihr Land ins Unglück stürzten und dann bei erster Gelegenheit teilnahmslos nahmen und damit dem Beispiel der einstigen polnischen Machthaber und so mancher anderer „Helden" folgten. Nur der Oberbefehlshaber der nordnorwegischen Armee, General Ruge, habe, wie ihre Herr Koht bestimmert feststellte, für richtig gehalten, bei seinem Volk zu bleiben.

Während Herr Koht also zu verstehen gab, daß die Norweger auch in Narvik von den Engländern und Franzosen feige im Stich gelassen wurden und dabei krampfhaft versuchte, das dem norwegischen Volke gegenüber zu verschleiern, hat man in Paris den Norwegern mit vollendeter Höflichkeit die Schuld an dem Fiasko zugeschoben. Havas meldete nämlich: „Die Entscheidung des norwegischen Oberkommandos, die Feindseligkeiten einzustellen, ist scheinbar nicht durch militärische Gründe maßgebend gewesen. Das Ergebnis dieser Entscheidung war der Rückzug der Alliierten von der Front bei Narvik." Hier wird es also so hingestellt, als hätten die Norweger zuerst aufgehört und dadurch die Truppen der Westmächte gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

Allein, wie so oft in letzter Zeit, die Agitationsmaschine der Plutokraten hat auch diesmal wieder nicht funktioniert. Denn Reuter gab zur gleichen Stunde bekannt, man habe, wie Herr Duff Cooper mitteilen lasse, dem König von Norwegen wissen lassen, daß die englischen und französischen Truppen sich zurückziehen müßten. Die Truppen und das Material könnten an anderer Stelle besser benutzt werden. Mit anderen Worten: Die Engländer und Franzosen haben die Ausschiffungsfeetz des Kampfes bei Narvik ein und hielten es für dringend nötig, von dort oben zu verschwinden, zumal — was sie natürlich nicht zugeben — ihre Flotte infolge der ständigen deutschen Bombenangriffe und des siegreichen Eingreifens deutscher Kriegsschiffe sehr schwere Verluste gehabt hat.

In letzter Minute

„Schwerste Stunde Frankreichs"

Reynaud am Ende seines Lateins
Er geriet mit Weygand aneinander

jb. Bern, 11. Juni.

Mit bebender, brüchiger Stimme gab Weygand am Montagabend um 20.45 Uhr die italienische Kriegserklärung der französischen Oeffentlichkeit bekannt. Viele Stunden also haben die Pariser Machthaber gebraucht, um zu erkennen, wie weit sie ihr Volk an den Abgrund gebracht haben. Tage und 5 Nächte dauere nun schon die schwerste Schlacht der Weltgeschichte sagt Reynaud. Ein Rückzug auf der ganzen Front sei eingeleitet worden. Trotzdem werde Frankreich nicht weichen. „Die Prüfungen, die wir durchmachen, sind hart. Frankreich ist verwundet, aber es steht noch aufrecht." Es sei die „schwerste Stunde Frankreichs", die Mussolini zu seiner Kriegserklärung gewählt habe. Die Stimme Reynauds wurde matt und matter, als er versuchte, Hasgefühle gegen Italien anzuregen. Plötzlich zerbrach die Stimme vollends, und mit erlebendem Ton brachte Reynaud nur noch den gestammelten Satz hervor: „Frankreich kann nicht sterben."

Reynauds Schauspielerpose, mit der er sonst im Rundfunk sprach, war völlig verschwunden. Es schien, als sei dem Sühling Englands das Rückgrat völlig zerbrochen. Durch dieses weinerliche Klagelied erfuhr das französische Volk, welche Katastrophe über Frankreich verhängt ist. Als einzig mögliche Lösung wird ein Kriegskabinett des greisen Marschalls Petain erwartet.

Ueber Genf erfahren wir noch: Nach der Kriegserklärung Italiens ist es in Paris unter den Plutokraten erneut zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Reynaud ließ sofort General Weygand, den Flintenhelf Darlan und den englischen Botschafter zu sich rufen. Besonders die Unterhaltung mit Weygand soll zeitweise dramatische Formen angenommen haben.

Stärkster Eindruck in Moskau

Moskau, 11. Juni

Die historische Rede Mussolinis hat in den politischen Kreisen der sowjetrussischen Hauptstadt stärksten Eindruck hinterlassen. Der Entschluß der italienischen Regierung wird hier als die logische Folge des Kampfes begrüßt, den das neue Italien seit Jahren für seine Lebensrechte im Mittelmeerraum führt. Daß Italien in seinem Kampf nunmehr an die Seite Deutschlands tritt, hat man in Moskau längst vorausgesehen und in der letzten Zeit auch in der sowjetrussischen Presse mehrfach zum Ausdruck gebracht.

Unter dem Eindruck der Flüchtlingsschilderungen hat sich der Bevölkerung eine Niedergeschlagenheit bemächtigt, gegen die die Handlanger des Juden Mandel vergeblich anzukämpfen versuchen. Die Bevölkerung der Hauptstadt und dieser Nachbarorte, wie Versailles, Fontainebleau usw., flüchtet Hals über Kopf unter Mitnahme der notwendigsten Kleider und Habseligkeiten. Die Eisenbahnstationen werden belagert. Obwohl das Militärkommando den Befehl gegeben hatte, den Auszug aus der Stadt zu verhindern, bevor nicht ein offizieller Befehl gegeben wird, lassen sich an den Toren der Stadt die Volksmengen, so daß es der Polizei nicht möglich ist, den andrängenden Massen Widerstand zu leisten.

Russisch-japanische Einigung

über die Grenzziehung im früheren Konflikt-Gebiet der Mongolei

Moskau, 10. Juni.

Wie die Tass meldet, ist am 9. Juni zwischen der sowjetrussischen Regierung eine Einigung erreicht worden in der strittigen Frage der Grenzziehung im Gebiete des Chalkin-Gol an der Grenze zwischen der Mandschurei und der äußeren Mongolei. Hier war es, wie erinnerlich, im vergangenen Sommer zu erbitterten Kämpfen zwischen sowjetischen und japanischen Truppen gekommen. Auf der Konferenz der gemischten Kommission in Tschita und Chabrin hatte die Grenzziehungsfrage nicht gelöst werden können. Die nunmehr erzielte Einigung ist für die gesamte Entwicklung der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen von größter Bedeutung.

Die amtliche Verlautbarung hat folgenden Wortlaut: Im Ergebnis von Besprechungen, die in letzter Zeit zwischen dem Volkskommissar des Auswärtigen Molotow und dem japanischen Botschafter Togo geführt wurden, ist unter gegenseitiger Anerkennung der Interessen der beteiligten Seiten, sowohl der sowjetisch-mongolischen als auch der japanisch-mandschurischen, am 9. Juni eine Vereinbarung erzielt worden in der Frage der Grenzfestlegung im Bezirk des Konflikts vom vergangenen Jahre, d. h. in der Frage, die seinerzeit von der sowjetisch-mongolisch, japanisch-mandschurischen Kommission zur Festlegung der Grenze in dem genannten Gebiet nicht entschieden wurde, und die ein Hindernis darstellte in der Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan sowie zwischen der äußeren Mongolei und Mandschukuo.

Größte Beachtung in der japanischen Presse

Tokio, 10. Juni.

Das japanisch-russische Abkommen über die Grenzfragen findet in der japanischen Presse größte Beachtung. Die Blätter veröffentlichen in amtlichen Verlautbarungen in Moskau und Tokio auf der ersten Seite und heben die Bedeutung des Abkommens hervor. „Tokio Asahi Schimbun" betont, daß die Grenzregelung nur durch gegenseitiges Entgegenkommen ermöglicht wurde. Damit sei eine der zwischen Rußland und Japan schwebenden bedeutenden Fragen, die sechs Monate offen war, gelöst. „Jomiuri Schimbun" erklärt, durch das neue Abkommen seien zwischen beiden Ländern bestehende Spannungen beseitigt worden. Man müsse erwarten, daß das Abkommen großen Einfluß auf die weiteren Verhandlungen haben werde.

Stadt
dem Roman in
go Maria Kitz
L RADDATZ
STERBERG
Wolf Kirsten
Folge spielt
rschichtigen Pas-
ner aufregenden
3.30
6.00
8.45
Spannung!
mle
enschau:
chlacht
n!
roßer Schoß
Begeisterung
TER LIEBE
eue Terra-Lustspiele
einz Rühmann
ertha Feiler
olf Weih
e Stobrawa
rtel Thimer
omgraf-Faßbaender
ODERNES
Donnerstag nach 4.00
gesund . . .!
weiter gespielt!
ckensprung
IG SCHMITZ
HUSSELS
Englisch
z Kampers
ECLA
täglich 14.15
käuferin
ehilfe
el Hedermann,
Eudenbenth-Str. 10/12
erpachten
sthof
immer, Stall, Wohn-
gange, Heu- und
Morgen, Lieferung
Näherin mit Kind
erkaufen
Uhrenfabrik
Schwarzwald

In jedem Dachgiebel lauert der Feind

Wie die Weygand-Linie durchbrochen wurde

Dörfer zu Festungen ausgebaut — Erbitterter Kampf um jedes Haus

Von Kriegsberichter Hans Graf Reischach

rd. . . . . 10. Juni. (PK)

Die Sonne meint es zu gut. Seit Tagen brennt sie erbarmungslos auf die weiten Ebenen und Hügelketten der Picardie, auf das Land südlich der Somme, in das unsere Divisionen nun zum Beginn der großen Schlacht an der Südfront vorgestoßen sind. Ueberall leuchten schon die weißlichen Flecke des Kreidebodens. Mehlbestaubt die endlosen Fahrzeugkolonnen, mehlbestaubt von weißer Kreide unsere Infanterie, die unter der glühenden Hitze ungeheure Leistungen zu vollbringen hat, kaum ab und zu ein Wäldchen und ein paar Bäume, die Schatten spenden, die Augen schmerzen vom Staub und vom Gleißen der Sonne.

Bataillone in Dörfern verschanzt

Hier also hat der Franzose die Zeit der großen Schlacht in Flandern benutzt, um die sogenannte Weygand-Linie auszubauen. Dörfer sind in Festungen verwandelt worden, Barrikaden über die Straßen gebaut, Feldstellungen am Dorfeingang angelegt. Aus Häusern und Mauern Ziegel gebrochen als Schießscharten für Maschinengewehre, Maschinenpistolen, für Einzelschützen. Dachluken mit Sandsäcken verbarrikadiert, jede Straße bestreichend, jedes Straßenkreuz mit einem Stahlhagel übersäend. Minen sind verlegt, Tankfallen gebaut, und die wenigen kleinen Wäldchen, die hier befinden, mit einem dichten System von Stellungen bespickt, mit Schützengräben, Brustwehren, Laufgräben und Unterständen. Fünf bis sechstausend Mann, ganze Bataillone sind auf diese Weise in kleinen Dörfern verschanzt, ausgerüstet mit unzähligen automatischen Waffen, verstärkt durch Artillerie aller Kaliber.

Unserer Division sollte der Vormarsch nicht leicht gemacht werden. Ja, man träumte in Paris und London sogar davon, daß diese sagenhafte Weygand-Linie den deutschen Vormarsch aufhalten könnte. Aber den deutschen Soldaten hat die Weygand-Linie nicht standgehalten. Es gab Kampf, schweren, erbitterten Kampf, Haus um Haus, Dorf um Dorf. Aber die Kampfmoral der deutschen Truppen war stärker. Ungedeckt angreifend, zwangen sie immer wieder die verschanzten Franzosen zum Weichen oder zur Uebergabe. Diese Kämpfe südlich der Somme haben erneut die eindeutige Ueberlegenheit des deutschen Soldaten, der deutschen Führung und des deutschen Materials bewiesen.

Frische Truppen von der Maginot-Linie

Tief hinter die feindlichen Widerstandslinien sind in diesen Tagen die Panzer gestoßen. Kradschützenregimenter sind die großen Straßen entlanggebraust und haben Dörfer und Städte weit hinter der Hauptkampflinie des Gegners im Handstreich genommen. Der Franzose ist sich über die Bedeutung dieser Schlacht im klaren. Frische, ausgeruhte Truppen, als Besatzungsarmee der Maginot-Linie geübt und ausgebildet, standen unseren Divisionen gegenüber. Aber auch ihnen ist es nicht gelungen, die deutsche Stoßkraft zu lähmen, die deutschen Panzer aufzuhalten, das Durchbruchsfeuer der Kradschützen-Regimenter zu verhindern, den stetigen Vorwärtsdrang der Infanterie zu hemmen. Südlich der Straße Amiens—St. Quentin sind die Panzer vorgegangen, kilometertief die feindlichen Linien durchbrechend. Wie Inseln sind die stark befestigten Dörfer stehengeblieben. Bataillone und Regimenter der Franzosen abgeschnitten von jeder rückwärtigen Verbindung, aber mit Munition und Proviant ausgerüstet für langen Widerstand.

Ein kleines Kirchdorf, auf der einen Seite begrenzt von einem kleinen Wald, auf der anderen von Park und Koppeln. Seit Stunden ist in diesem Ort kein Schuß gefallen. Der Gegner, der am Vortage noch hier gemeldet war, scheint sich zurückgezogen zu haben. Eine Kolonne fährt herein. Still und schweigend liegt das Dorf. Unbewohnte Häuser, leere Straßen, in der Dorfmitte ein freier Platz, Kreuzung zweier großer Verkehrsstraßen. Kein Laut ist zu hören. Vorbei an einem verlassenen französischen Panzerschütz fährt die Straße, und da, als der erste Wagen die Kreuzung fast erreicht hat, knallt und rattert es von allen Seiten. Schwere MG's, Maschinenpistolen, Panzerkanonen. Gewehrfeuer schlägt der Kolonne entgegen. Bis auf wenige Meter hat der in den Häusern verschanzte Franzose die ersten Wagen der Kolonne herangelassen, um dann ein vernichtendes Feuer aus dem Hinterhalt zu eröffnen.

Nicht allen gelingt der Sprung aus den Wagen in Deckung. Aus dem Hinterhalt abgeknallt, liegen drei deutsche Soldaten auf der Dorfstraße. Die anderen Männer liegen in dem Graben, an irgendeine Mauer gepreßt, dem unsichtbaren Gegner gegenüber. Sie hören nur den Feind, sie spüren die Ziegelsplitter, die von den MG.-Garben an die Häuserwände prasseln, sie hören das dumpfe Wummen französischer Granatwerfer, die immer näher kommenden Einschläge, sie hören kaum zweihundert Meter von ihrem Liegeplatz die Abschüsse einer plötzlich wieder feuernden französischen Batterie. Aber sie sehen nichts vom Feind, spüren nur, daß in jedem Bau und in jedem Dachgiebel, hinter jedem Fensterkreuz der Feind auf sie lauert. Stunden vergehen, ohne daß der Franzose es wagt, die paar eingeschlossenen deutschen Soldaten anzugreifen. Der Schneid der Franzosen reicht nur dazu, aus der sicheren Mauerlücke heraus wohlgezielte Schüsse abzugeben. Aber seine Achtung vor den deutschen Soldaten ist in den Wochen des Kampfes im Westen schon zu groß geworden, als daß er es wagte, sich im offenen Kampf zu stellen.

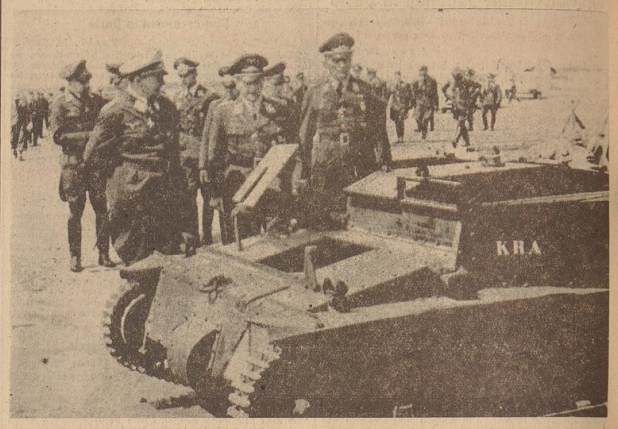
Stunden vergehen, und näher und näher kommt das harte, stumpfe Rattern der deutschen MG.s, näher und näher, von beiden Seiten das Dorf umfassend, die deutsche Infanterie. Deutsche Artillerie hämmert dazwischen. Stukas machen das nächste Dorf schon krummlig, und dann sind die Infanteristen an den ersten Häusern. Das knatternde Singen der Querschläger, das pausenlose Tacken der MG.s schallt durch den Ort. Ziegel poltern von den Dächern, Mauern splittern. Scheiben klirren, dann geht es hinein in die ersten Keller. Dumpf wummern die Handgranaten, und dann kommen die ersten Franzosen aus ihren Verstecken, die bleiche Angst im Genick.

Die Kampfmoral war zerbrochen

Eine Masse von Gefangenen. Hundert, zweihundert, dreihundert, ein ganzes Bataillon hat in diesem Ort gesteckt und kommt jetzt im Eilschritt, von ein paar deutschen Soldaten aus ihren Verstecken gejagt, zum Dorfplatz, wo die Gefangenen zusammengetrieben werden. Zahlenmäßig weit überlegen, gut verschanzt, gut ausgerüstet, vorzüglich getarnt, haben sie vor den deutschen Soldaten die Waffen gestreckt, haben, als es für sie in ihren Erdlöchern und Bunkern, hinter ihren Sandsack-Barrikaden, betonierten Kellern wirklich Ernst werden sollte, den Widerstand aufgegeben. Die Kampfmoral war zerbrochen. Ohne Glauben an den Sieg sind sie dem besseren Soldaten unterlegen. Ein Ort nur südlich der Somme, aber in dem Geschehen das Beispiel der Kämpfe um die Weygand-Linie. Ein Ort nur südlich der Somme, aber so wie er erkämpft wurde, fielen die anderen Städte und Dörfer. So wie in ihm die größere Kopfstärke vor der kleineren kapitulierte, so ist die Weygand-Linie von den deutschen Soldaten überall zerbrochen. Der deutsche Soldat aber marschiert weiter durch den Staub südwärts, opferbereit, zäh, entschlossen und siegesbewußt.



Der Führer auf dem Kemmel-Berg



Generalfeldmarschall Göring besichtigt einen zusammengeschossenen feindlichen Tank

Heldenhaftes Ausharren bis zum Sieg

Ostmärkische Gebirgsjäger in arktischer Einöde — Schneehöhen als Unterkunft

Von Kiegsberichter Kurt Parbel

dnb. . . . . 10. Juni. (PK)

Auf der Höhe X, westlich des Hartmjegee im Raum von Narvik, 13 Kilometer vom Schienenstrang der Erzbahn, liegt eine Gruppe ostmärkischer Gebirgsjäger vom Regiment des Oberst W. in Stellung. Ein Unteroffizier und 12 Mann halten hier seit Wochen Wacht in vorderster Linie. Ein schweres MG. sichert die Talmulde und den sanft ansteigenden Bergrücken auf der gegenüberliegenden Seite. Zwei leichte Maschinengewehre, norwegische Beutestücke, verstärken links und rechts die Stellung und beherrschen zwei Senken, durch die sich der Feind heranschleichen könnte. Zuerst wohnten die Jäger in Schneehöhlen. Jetzt, in der Zeit der Schneeschmelze, beim Uebergang vom Winter zum Sommer hoch über dem nördlichen Polarkreis, haben sie sich aus gefrorenen Birken stimpfen, Moos und Torfoppe einen kleinen Unterstand gebaut. Er bietet dürftigen Schutz gegen Wind, Regen und Schneeböen.

Seit 14 Tagen, da der Feind starke Truppenverbände in unmittelbarer Nähe im Gegenangriff warf, ist der Druck auf diesen Teil der Front immer stärker geworden. Tag und Nacht muß die Gruppe auf der Höhe X ihren Bereich sichern. Wenn der Nebel in die Täler fällt und der milchig weiße Dunst alle Sicht nimmt, heißt es besonders auf der Hut zu sein. An solchen Tagen, die um diese Jahreszeit oft kommen, hat der Feind mehrfach Stoßtrupps vorgeschickt oder Umgehungsversuche gemacht. Der Unterschied zwischen Tag und Nacht schwindet immer mehr. Eine Stunde nach Mitternacht steht bei klarer Sicht der leuchtende Sonnenball wieder über scharf geschnittenen Gipfeln der hohen Gebirgsmassive. Nur für kurze Zeit verschwindet die Feuerkugel unter dem Horizont.

Die Gruppe auf der Höhe X hat kein Batterieruhrdunkgerät. Sie will aber wissen, wie es in der Heimat und an den Fronten der anderen Kriegsschauplätze aussieht. Wenn der Wetterbericht zum Kompaniegefechtsstand geht, nimmt er Einblick in das Nachrichtenblatt der Division, macht sich Notizen, und in der Stellung sitzt er dann mit den Kameraden über eine Karte gebeugt, die einer aus der Heimat mitbrachte. Mit Stecknadeln verfolgen sie das siegreiche Vorgehen der deutschen Truppen im Westen. Städte und Festungen fallen, Armeen lösen sich unter den Schlägen der Stukas und Panzer auf. Mit Stimmchen geht es dort den strategischen Zielen zu. In ihre Unterhaltung über das siegreiche Vordringen der deutschen Truppen im Westen tackt monoton ein MG. der beiden norwegischen Kompanien, die der Höhe X gegenüberliegen.

Hundert Meter vor ihnen krepieren Granaten, die der Norweger aus seinen Werfern herüberschickt. Das ist nichts Außergewöhnliches! Aus der Ferne dringt jetzt der Abschuß einer französischen 15-Zentimeter-Batterie. Oestlich des Hartmjegee, wo sie in Stellung gegangen. Mit stillschweigender Bedeutung beschießen sie planmäßig die von deutschen Truppen gehaltenen Höhen. Weit seitwärts der Stellung sieht man den Einschlag. Das Echo der Detonation bricht sich vielfach in den hohen Bergen.

Die Soldaten stehen mit wenigen Bataillonen hier oben auf dem nördlichsten Kriegsschauplatz, über 2000 Kilometer von der Heimat entfernt, stärksten Feindkräften gegenüber. Eines wissen sie: Ihre Stellungen dürfen nicht durchbrochen werden! Es gibt hier keinen Bewegungskrieg! Hier heißt es zäh verteidigen. Hier kann nur der Mann, der Soldat, den Gegner niederhalten, ohne die Schlagkraft und Wucht stark eingesetzten Materials. Jeder auf sich selbst gestellt, den Feind abzuwehren oder bei günstiger Gelegenheit ihn anzugreifen.

So wie ein Unteroffizier und 12 Mann ostmärkischer Gebirgsjäger die Höhe X halten, so stehen sie überall an den Fronten im Raum von Narvik, eine Handvoll deutscher Soldaten im Vergleich zu den Massen des Gegners.

Bataillone Norweger, französische Alpenjäger, emigrierte Polen und mit Zurückhaltung kämpfende Engländer drücken auf die deutschen Fronten. Da war es den ostmärkischen Gebirgsjägern nicht beschieden, große Schlachten zu schlagen, vorwärtsstürmend zu siegen, den Feind vor sich herzutreiben und Städte Norwegens in Besitz zu nehmen. Aber ihr heldenhaftes Ausharren und ihre machtvolle und zähe Abwehr haben nun doch einen einzigartigen Sieg davongetragen. In der Kriegsgeschichte wird man einst den kämpfenden Gebirgsjägern und Marinebataillonen nachrühmen, daß sie Uebermenschliches gegen den überlegenen Feind leisteten. Narvik wird für immer einen großen Klang haben.

U-Boot „Westward-ho" kehrt heim!

Zehn weiße Siegeswimpel am Mast — 43 000 Tonnen versenkt! Versenkte feindliche Gesamttonnage 150 000 BRT.!

dnb. . . . . 10. Juni. (PK.)

Die Meldung, daß wieder ein deutsches Unterseeboot von erfolgreicher Fernfahrt zurückkehrt, hat uns weit in See hinausfahren lassen, um den Kameraden den ersten Gruß der Heimat zu überbringen. Ueber der See wallen die Frühsommernebel eines Sonntagmorgens. Dieser ist es und die Sicht schlecht! Da kommt das U-Boot in Sicht! Wir gehen an Bord und dürfen nun dabei sein, wie das siegreiche Boot seinen Heimathafen ansteuert.

Zu einem U-Boot, das viele, viele Wochen draußen war, geht es merkwürdig zu. An Deck stehen die Männer in ihren öligen, verschmierten Lederjacken. Der Bart umrandet die jungen Gesichter, so daß jede Altersschätzung ein unmögliches Beginnen scheint. Wir wissen nur, daß es alle junge Menschenkinder sind, besten deutschen Blutes! Auf der Brücke steht der Kommandant, gibt seine kurzen scharfen Kommandos. O. W. O., Signalpersonal und Rudergänger stehen neben ihm. Ihnen allen steht es heute auf dem Gesicht geschrieben, wieder daheim zu sein, und mit Stolz erzählen sie:

Kurz nach der Ausfahrt — wie eine Ewigkeit erscheint es — gab es gleich einen Fliegerangriff. Schnell tauchen — und vergebens waren die Bemühungen des feindlichen Fliegers, das Boot zu kitzlen.

„Zehn sind es diesmal gewesen!" und der Blick geht zu den weißen Siegeswimpeln da oben auf dem Turm! „Diesmal? Ja, dieses Boot, an dessen Vordersteven stolz die Worte „Westward-ho!" stehen, kehrt von seiner fünften erfolgreichen Fernfahrt in die Heimat zurück! Auf den Wimpeln lesen wir die Namen der versenkten feindlichen Schiffe. An Backbordseite hängt am Turm ein blauweißer Rettungsring der „Bazga"-Le Havre, auch einige neutrale Schiffe mit Konterbande für Feindesland bestimmt, gehörten zur Jagdbeute! 43 000 Tonnen versenkte dieses Boot auf seiner letzten Fernfahrt und stellt das Rekordergebnis von 150 000 feindlichen versenkten BRT. her!

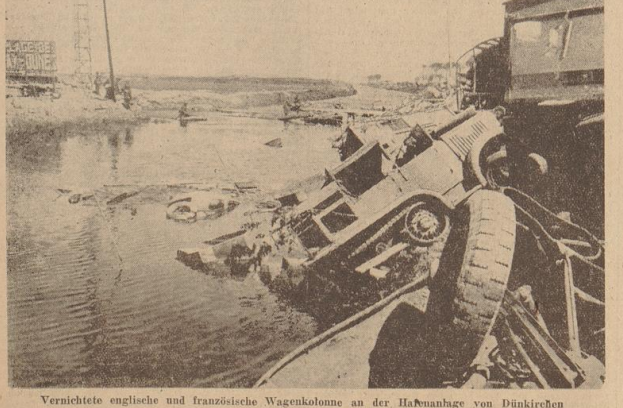
Ich spreche mit einem Stabsmaschinisten. Aus seinen bärtigen Gesicht blicken seine blauen Augen immer wieder nach vorn. „Meine Frau und meine drei kleinen Kinder warten auf mich!" Ich fühle die Spannung in ihm. Genau so geht es den anderen, die wissen, daß es jetzt für einige glückliche kurze Tage in die Heimat geht, zu den Eltern, der Braut oder zur jungen Frau und den Kindern. Auch ein echt Berliner Junge ist unter ihnen, der jüngsten einer, der 21jährige Funkergefreite, an Bord kurz „Moabiter" genannt.

Vorbei geht es jetzt an den im Hafen liegenden Schiffen. Auf den Handelsschiffen läuft alles an die Reling. Sie winken und rufen Begrüßungsworte zum U-Boot herüber. Die Besatzungen der Kriegsschiffe stehen mit Front nach dem Boot und überall dippen die Flaggen „Westward-ho" zum Umgang den Heimatgruß. Das Mutterschiff kommt in Sicht.

„Der tapferen Besatzung „U . . ." ein dreifaches Hurra!" Wir erwidern diesen Gruß gleichermaßen und wirklich mitreißend erschallt das Lied: „Denn wir fahren gegen England!" Es sind Minuten tiefster Ergriffenheit, die sich noch steigert, als das Boot an der Pier festmacht. Nach kurzem schwierigen Manöver liegt das Boot fest. Die Leinen werden um die Poller geworfen und knarrend reiben sich die Korkfender zwischen Bordwand und Kaimauer.

„Oberdeck Ordnung!" Der Kommandant geht über die kleine Gangway von Bord. Er meldet die Heimkehr seines Bootes und das Ergebnis seiner Fahrt und nun folgen ihm seine Männer! Da steht, tatsächlich die junge Frau des Stabsmaschinisten, ihre drei Flachsköpfe um sich. Sie kennen ihren Papp kaum wieder, aber sie sind es ja gewohnt, die Seemannsfrauen! In überstürzter kindlicher Hast und aufgeregt plappern sie ihm die unbedeutendsten Dinge entgegen, die sie von welterschütternder Wichtigkeit halten, und er läßt alles über sich ergehen. — In den Augen der Eltern funkelt stolzes Glück auf. Seht halten sie sich an den Händen.

Die Kameraden der heimgekehrten U-Bootsbesatzung drängen heran. Kräftige Händedrücke werden getauscht und derbe Seemannsscherzworte ertönen den Tag, den gerade jetzt die ersten Strahlen der durchbrechenden Sonne mit sommerlichem Glanz gestalten. Unser kleiner Berliner, Georg, ist umringt und er schwingt schon mit. Erfolg seine „Meerjungfrau". In den Luft steigen sie dann empor an Deck, in den Händen ihre Bordpäckchen mit den wenigen Habseligkeiten, die auf Fernfahrt mitgenommen werden, eine Handvoll! Der Platz im U-Boot ist so beschränkt, daß „Seesäcke" oder „Koffer-paraden" nicht mitgenommen werden können. Der Nutzraum ist für wichtigere, lebensnotwendige Dinge bestimmt! Jetzt gehen sie zum Mutterschiff, der wohlverdienten Ruhe entgegen. Und morgen stehen sie mit ihrem Kommandanten vor dem BdU., um aus seinem Munde den Dank des Führers und des Vaterlandes entgegenzunehmen und als äußeres Zeichen dieser Anerkennung werden Kriegsauszeichnungen ihre Brust schmücken.



Vernichtete englische und französische Wagenkolonne an der Hafenanlage von Dünkirchen



Deutsche Marineartillerie übernahm die Wacht an der Kanalküste — Presse-Hoffmann (4)